FRANZ BARDON

FRABATO

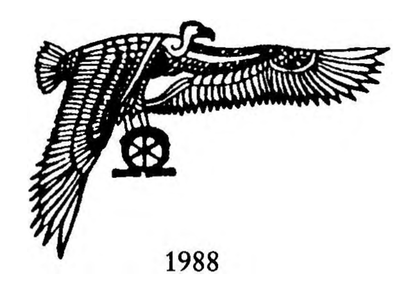
autobiographischer Roman



Franz Bardon

FRABATO

Autobiographischer Roman



1988

Dieter Rüggeberg Verlag/D-5600 Wuppertal 1

Herstellung: Otto W. Zluhan, D-7120 Bietigheim
Printed in Germany
1. Auflage 1979, 2. Auflage 1988
ISBN 3-921338-11-5

1. Kapitel

Im übervollen Vortragssaal des Vereinshauses herrschte erregtes Stimmengewirr. Die im ersten Programmteil erzeugte Spannung hatte bei den Zuschauern heftige Diskussionen ausgelöst. „Wer ist dieser Frabato?“ „Endlich einmal Tatsachen!“ „Alles nur Tricks und Täuschungen!“ Konnte man seinen Sinneswahrnehmungen trauen? Der Gegensatz von Begeisterung und Zweifel beherrschte die Gemüter.

Ein Glockenton zeigte das Ende der Pause an. Schnell füllten sich die Sitzreihen, die Gespräche verstummten, und während das Licht im Saal erlosch, hob sich langsam der Vorhang.

Ein großer Kristalleuchter erhellte die Bühne. In der Mitte stand ein runder Tisch, bedeckt von einer dunkelblauen Brokatdecke. Rechts neben dem Tisch sahen die Zuschauer einen Sessel, und zehn Stühle standen im Halbkreis hinter dem Tisch. Die Bühneneinrichtung machte nicht den Eindruck, als ob hier ein Zauberkünstler mit seiner Vorstellung beginnen wollte. Irgendwelche Hilfsmittel, die man sonst von Darbietungen sogenannter Magier kannte, waren nicht zu sehen.

Jetzt betrat Frabato mit leichten Schritten die Bühne und begrüßte seine Zuschauer mit einer ungezwungenen Verbeugung. Während sein Smoking ihm einen gewissen Ernst verlieh, wirkte sein freundliches Lächeln wie erlösend auf jene, die gewöhnlich bei magischen Experimenten von einem gewissen Grauen ergriffen werden.

Während der Begrüßungsapplaus verebbte, wandte sich Frabato an sein Publikum: „Meine Damen und Herren! Nachdem ich Ihnen im ersten Teil des Programms die Grundbegriffe der Suggestion und Autosuggestion erklärt und durch Experimente dargestellt habe, möchte ich nun zu einem anderen Thema übergehen. Der animalische Magnetismus ist für das Leben des Menschen von großer Bedeutung, und ich möchte deshalb nicht versäumen, Sie mit dieser Kraft bekannt zu machen.

Alle Dinge dieser Welt werden von elektrischen und magnetischen Kräften beherrscht. Die Fähigkeit der Stoffe jedoch, elektrische oder magnetische Kräfte zu speichern oder zu leiten, ist sehr unterschiedlich. Dieses Wissen ist von größter Wichtigkeit für die Herstellung von Talismanen, womit wir uns jetzt aber nicht näher befassen wollen. Hier soll das Wesen des Magnetismus erklärt und seine Existenz durch praktische Versuche bewiesen werden.

Der animalische Magnetismus ist das vollkommene Lebenselement. Er ist die Lebenskraft und der Lebensstoff, der allem Leben dieser Erde zu Grunde liegt. Dieser Lebensmagnetismus verbindet unseren Erdplaneten mit der Erdgürtelzone, welche oft auch als „Jenseits" bezeichnet wird. Er verbindet auch die Menschen untereinander. Die Ausstrahlung des Menschen ist eine rein animalische, und ihre Kraft und Reinheit hängt von seinem Willen, seinen Charaktereigenschaften und seiner geistigen Reife ab, woraus wiederum seine Gesundheit resultiert.

Dieser Magnetismus ist bei denjenigen Menschen besonders stark, die bewußt ihren Geist und ihre Seele schulen, über Selbstbeherrschung verfügen und ihr Schicksal zu meistern verstehen. Sie können ihre Gedanken und Willensimpul-

se durch ihre Lebenskraft verstärken und dadurch außergewöhnliche Taten vollbringen. Da der animalische Magnetismus eine objektive Kraft ist, kann er allerdings sowohl für positive als auch für negative Ziele verwendet werden. Die Worte „Wie man sät, so erntet man“ weisen auf die Gesetze des Karma und der Gerechtigkeit hin, deshalb wird der wahre Magier ausschließlich positive Ziele verfolgen. Heilungen mittels Lebensmagnetismus können von einem geschulten Magier besonders erfolgreich durchgeführt werden, deshalb habe ich an diesem Phänomen auch ein großes persönliches Interesse.

Welche geheimnisvollen Eigenschaften und Kräfte außerdem noch mit dem animalischen Magnetismus verbunden sind, will ich Ihnen jetzt an Hand einiger Experimente praktisch vorführen. Zu diesem Zwecke bitte ich drei Zuschauer, zu mir auf die Bühne zu kommen.“

Ein Flüstern ging durch den Saal, während Frabato wartend verharrte. Dann, um die Zuschauer etwas zu ermuntern, sagte er lächelnd: „Sie brauchen nichts zu befürchten, niemandem geschieht hier etwas Böses. Nur her zu mir auf die Bühne!“

Jetzt stand eine hübsche Blondine auf und ging mit zaghaften Schritten der Bühne zu. „Siehe da,“ scherzte Frabato, „immer wird behauptet, daß die Frauen das schwache Geschlecht seien, doch diese Dame überzeugt die anwesenden Herren vom Gegenteil.“ Man lachte im Saal, und sogleich eilte ein junger Mann auf die Bühne, dem noch eine ältere Dame folgte.

„Für Ihre freundliche Hilfe danke ich Ihnen,“ wandte sich Frabato an die Versuchspersonen, „nun möchte ich Sie bitten mir einen beliebigen persönlichen Gegenstand für kurze Zeit

zur Verfügung zu stellen und ihn hier auf den Tisch zu legen."

Die blonde Dame legte als erste eine silberne Armbanduhr auf den Tisch. Der junge Mann, der einen etwas leichtlebigen Eindruck machte, legte seine Brieftasche dazu. Nach einem aufmunternden Lächeln Frabatos löste die ältere Dame ihre Schmuckkette vom Hals und fügte sie den beiden Objekten auf dem Tisch bei.

„Als Einleitung", wandte sich Frabato wieder an das Publikum, „werde ich Ihnen ein kleines psychometrisches Experiment vorführen. Es wird beweisen, daß jeder Mensch Spuren an den Gegenständen zurückläßt, die mit seinem Körper in Berührung kommen. Das Alter der Objekte spielt dabei keine Rolle. Selbst wenn ein Gegenstand mehrere tausend Jahre alt wäre, würde sich vor meinen hellsichtigen Augen jede Einzelheit deutlich enthüllen. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung will ich Ihnen jetzt mit Hilfe der drei bereitgestellten Objekte liefern."

Er trat an den Tisch, nahm die silberne Armbanduhr und ging mit langsamen Schritten, tief in Gedanken versunken, ein paarmal auf und ab. Plötzlich blieb er stehen, legte die Uhr an die Stirn und verharrte einige Augenblicke mit in die Ferne gerichtetem Blick. Wie aus einem Traum erwacht, wandte er sich dann der Blondine zu:

„Sie scheinen echte Zweifel an meinen Fähigkeiten zu haben, sonst wären Sie sicher nicht mit einer von der Schwester geliehenen Uhr hier auf die Bühne gekommen. Ich konnte feststellen, daß Sie dies ohne Wissen Ihrer Schwester des öfteren tun, da diese in Berlin beschäftigt ist. Die Uhr ist das Firmgeschenk einer Tante, die an den Folgen eines Unfalles verstorben ist. Der Tod der Tante war der Anlaß, daß Ihre

Schwester die Uhr selbst nicht mehr trägt. Es würde gewiß Ärger geben, wenn sie wüßte, daß die Uhr von Ihnen getragen wird."

Verlegenheit und Scham spiegelten sich auf dem Gesicht der Dame und machten deutlich, daß Frabato richtig gesehen hatte.

Plötzlich versuchte der junge Mann, seine Brieftasche wieder vom Tisch zu nehmen. Frabato kam ihm jedoch zuvor, wog die Brieftasche in der Hand und sagte:

„Ein reines Gewissen scheinen Sie nicht zu haben, mein Herr, da will ich gleich mal nachsehen, was sich hier verbirgt."

Nachdem er die Brieftasche einige Sekunden scharf fixiert hatte, fuhr er fort: „Sie sind noch so jung und treiben es doch schon recht toll, denn Sie belügen zwei Mädchen. Das Mädchen auf dem Bild in Ihrer Brieftasche schenkte Ihnen nur deshalb seine Zuneigung, weil Sie ihm Luftschlösser gebaut haben, die es für Wahrheit hält. Außerdem sehe ich einen Liebesbrief an ein anderes Mädchen, das Sie vor kurzem bei einer Veranstaltung kennengelernt haben und das Ihre Aufmerksamkeit durch sein kokettes Verhalten erregte. Private Angelegenheiten gehen mich nichts an, doch ich kann Ihnen versichern, daß Sie mit keiner der beiden Damen glücklich sein werden."

Der junge Mann war verlegen geworden, als er sich derart durchschaut sah und entgegnete etwas unsicher: „In Ihrer Nähe möchte ich nicht leben, denn ich würde mich bei meinen geheimsten Gedanken nicht mehr sicher fühlen."

Frabato hatte die Brieftasche wieder auf den Tisch gelegt und ließ nun die Schmuckkette wie zur Prüfung durch seine Finger gleiten.

„Von Ihrem Schmuckstück ließe sich ein ganzer Roman erzählen," sagte er zu der Besitzerin, „denn es hat sowohl gute als auch schlechte Zeiten hinter sich. Die ersten Eigentümer waren sehr reiche Adelige in Frankreich, die während einer Revolution mit dem Fallbeil hingerichtet wurden. Die Kette brachte bis heute jedem Besitzer ein gewisses Maß an Unglück. Nachdem Ihr Gatte im ersten Weltkrieg fiel, mußten Sie sich lange Zeit mit einer kleinen Kriegsrente begnügen. Zweimal sah ich die Kette im Pfandhaus, doch jedesmal wird sie wieder zurückerworben."

Frabato schwieg, denn die Dame brach in Tränen aus. Das Publikum saß still und reglos nach diesen schicksalsschweren Darstellungen. Frabato legte die Kette zurück auf den Tisch und wandte sich wieder dem Publikum zu:

„Meine Damen und Herren, wie ich Ihnen gerade beweisen konnte, trägt jeder Gegenstand seine Geschichte bei sich. Außerdem hatten Sie Gelegenheit, sich von der vielseitigen Verwendbarkeit der Hellsichtigkeit zu überzeugen."

Jetzt löste sich die Spannung unter den Zuschauern durch starken Beifall, und als endlich wieder Ruhe eingetreten war, fuhr er fort:

„Die drei Versuchspersonen möchte ich nun ersuchen, in Begleitung von zwei neutralen Beobachtern den Saal zu verlassen."

Ein Herr mit Brille und eine Dame im schwarzen Kleid fanden sich dazu bereit und verließen mit den Versuchspersonen den Saal.

„Um Ihnen die Wirkungen des Magnetismus in Verbindung mit dem Willen vor Augen zu führen, werde ich nun die drei Gegenstände mit ganz bestimmten Wirkungen laden, die sofort eintreten werden, wenn jemand sie berührt. Welcher Art

diese Wirkungen sein sollen, möchte ich allerdings aus Ihren Reihen erfahren. Bitte nennen Sie mir Wirkungen, welche die drei Gegenstände auf dem Tisch bei den Personen auslösen sollen, die sie berühren."

Ein Herr in der Mitte des Saales machte den Vorschlag, daß die silberne Uhr ein lautes Lachen auslösen solle, womit sich Frabato einverstanden erklärte. Auch der zweite Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, daß die Brieftasche ein von Tränen begleitetes Schluchzen hervorrufen solle.

Nun fehlte nur noch ein Vorschlag für die Halskette. Eine Dame in der ersten Reihe erhielt das Wort:

„Da die Kette schon vielen Menschen Unglück gebracht hat, schlage ich vor, sie so zu präparieren, daß sie von dem Menschen, der sie zuerst berührt, mit einer Geste der Abneigung fortgeworfen wird."

Der anhaltende Beifall machte eine weitere Suche überflüssig. Frabato legte jetzt die drei Gegenstände so auf den Tisch, daß sie einen gewissen Abstand voneinander bekamen. Dann verharrte er vor jedem von ihnen einige Augenblicke in vollster Konzentration, machte mit der rechten Hand einige Gesten darüber und wandte sich dann wieder an das Publikum:

„Meine Damen und Herren, meine Arbeit ist getan! Damit man mir nicht unterstellt, daß ich hier mit Hypnose arbeite, werde ich mich in den Erfrischungsraum begeben. Zwei unabhängige Personen aus Ihren Reihen mögen mich bitte nach draußen begleiten und gleichzeitig die Versuchspersonen wieder hereinholen und sie bitten, ihre Besitztümer an sich zu nehmen. In genau zehn Minuten werde ich wieder auf der Bühne erscheinen."

Frabato verließ den Saal in Begleitung von zwei Herren, die kurz darauf mit den drei Versuchspersonen und deren Be-

gleitern zurückkehrten. Etwas unsicher näherten sich die Blondine, der junge Mann und die alte Dame dem Tisch, denn das Publikum verharrte in erwartungsvoller Spannung.

Auf der Bühne wurden sie von den begleitenden Herren davon unterrichtet, daß sie ihre Gegenstände an sich nehmen und ihre Sitzplätze aufsuchen dürften.

Die blonde Dame hatte es sehr eilig, mit einer raschen Bewegung griff sie nach ihrer Armbanduhr und brach im nächsten Moment in schallendes Gelächter aus, mit dem sie den ganzen Saal ansteckte.

Während sie ihren Sitzplatz aufsuchte, zögerten die beiden anderen etwas verwundert. Doch dann streckte der junge Mann die Hand nach seiner Brieftasche aus. Er hatte sie noch nicht ganz in die Tasche gesteckt, als plötzlich Tränen über seine Wangen rollten und er von einem Schluchzen geschüttelt seinen Kopf in den Händen verbarg. Nach wenigen Augenblicken hatte er sich jedoch wieder gefaßt und verließ von Applaus begleitet die Bühne.

Vollends verunsichert durch die gerade erlebten Wirkungen, stand die ältere Dame vor ihrer Halskette. Endlich griff sie beherzt zu, doch im nächsten Moment schleuderte sie die Kette in eine Ecke der Bühne. Während sie, noch verwundert über ihre eigene Reaktion, von einem hilfreichen Herrn die Kette wieder entgegennahm, spendete das Publikum den Versuchspersonen seinen Beifall.

Gerade als sich die Bühne völlig geleert hatte, öffnete sich die Saaltür und Frabato erschien wieder, von den Zuschauern begeistert begrüßt. Mit elastischen Schritten begab er sich auf die Bühne und sagte lächelnd:

„Hier herrscht eine gute Stimmung, anscheinend haben Sie sich gut unterhalten. Nun bitte ich zehn Personen, die sich in

irgend einer Art krank fühlen, auf die Bühne zu kommen."

Eine größere Anzahl Zuschauer strömte auf die Bühne. Schnell waren die Sitzplätze hinter dem Tisch vergeben, und viele mußten wieder umkehren.

Frabato ging nun von einem zum anderen, hielt sich bei jedem einige Sekunden auf und nannte jedem seine Krankheit mit dem entsprechenden medizinischen Namen. Den Betroffenen stand die Überraschung im Gesicht geschrieben über eine so schnelle und sichere Diagnose. Dann wandte er sich ernst an die Personen auf der Bühne:

„Meine lieben Besucher, ich sehe Ihnen allen am Gesicht an, wie sehr Sie mir vertrauen, und daß Sie von mir völlige Genesung oder mindestens eine Linderung Ihrer Leiden erwarten. Mit Hilfe meiner geübten Willenskraft will ich jedem nach Möglichkeit helfen. Auch wenn bei schweren Fällen eine völlige Heilung nicht sofort möglich ist, kann ich doch jedem eine spürbare Erleichterung versprechen. Bitte bleiben Sie jetzt ruhig in entspannter Haltung sitzen."

Nachdem er auch das Publikum im Saal um Ruhe gebeten hatte, setzte er sich so auf einen Stuhl, daß er von jedem Besucher gut beobachtet werden konnte. Er schloß die Augen, und nach wenigen Sekunden schien er völlig erstarrt zu sein. Nach etwa einer Minute öffnete er wieder die Augen, sprang vom Stuhl auf und fragte jeden einzelnen Kranken, wie er sich jetzt fühle.

„Ausgezeichnet! Wunderbar! Wie befreit!" klang es ihm entgegen. Die Gesichter der Kranken hatten sich sichtlich aufgehellt unter dem Einfluß der erhöhten Lebenskraft, und jeder von ihnen bedankte sich persönlich vor dem Verlassen des Podiums.

„Hiermit ist die heutige Vorstellung beendet," wandte

Frabato sich wieder an das Publikum, „ich möchte jedoch nicht versäumen, Sie alle zu meinem nächsten Vortrag einzuladen, der übermorgen stattfinden wird. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht.“

Von Applaus begleitet verschwand er in seiner Garderobe. Kurz darauf verließ er das Haus durch einen Nebeneingang und ließ sich von einem Taxi in sein Hotel bringen.

Im Hotel angelangt, bestellte er sich noch ein Erfrischungsgetränk, hinterließ die Zeit, zu der er am nächsten Morgen geweckt werden sollte, und verschloß sich in seinem Zimmer.

Eben hatte er seine Meditationen beendet, die er täglich vor der Nachtruhe verrichtete, als es an die Türe klopfte. Der Hoteldiener entschuldigte sich für die späte Störung und meldete, daß in der Hotelhalle ein Herr warte, der unbedingt noch zu dieser späten Stunde mit ihm zu sprechen wünsche.

Nachdenklich schaute Frabato auf die eigenartige Besuchskarte, die ihm der Kellner überbracht hatte. Sie zeigte in der Mitte einen großen Kreis, in dem sich ein kleinerer Kreis befand, über dem ein durchkreuztes Dreieck dargestellt war. Rechts und links des Kreises waren zwei Drachen zu sehen. Auf der Rückseite stand nur der Name „Hermes“. Das Ganze war in Golddruck ausgeführt.

Nach kurzem Nachdenken beauftragte Frabato den Kellner, den späten Gast zu ihm auf das Zimmer zu schicken.

Kurz darauf empfing er einen vornehm gekleideten Herrn mit graumeliertem Haar.

Erst spät in der Nacht verließ der Besucher das Hotel. Sein Gesicht zeigte einen verstörten Ausdruck, was auf außergewöhnliche Erlebnisse schließen ließ.

2. Kapitel

Die Mitglieder der geheimen und selbst in okkulten Kreisen gefürchteten FOGC-Loge hatten sich in Dresden zu einer Generalversammlung eingefunden. Der Versammlungssaal befand sich in einer großen Villa, die sich inmitten eines privaten Parks hinter einer hohen Hecke und mächtigen Bäumen verbarg.

Der Großmeister der Loge hatte zu der heutigen Versammlung 98 der insgesamt 99 Mitglieder eingeladen. Sie hatten sich schon weit vor Beginn der Sitzung eingefunden und ihre Plätze an den beiden langen Tischen eingenommen.

Die Gespräche im Saal wurden gedämpfter, als der Großmeister hereintrat, begleitet von seinem Stellvertreter, der auch das Amt des Schriftführers bekleidete. Gegenüber dem Eingang des Saales befand sich ein Podest, auf dem der Großmeister hinter einem Schreibtisch seinen Platz einnahm. Jetzt läutete er mit einer Glocke, worauf sofort völlige Ruhe im Saal eintrat, und wandte sich dann mit gehobener Stimme an die Logenbrüder:

„Meine lieben Brüder! Hiermit erkläre ich die heutige Versammlung für eröffnet. Es freut mich, daß Ihr ausnahmslos meiner Einladung gefolgt seid. Wie Euch aus den Logengesetzen bekannt ist, wird eine Vollversammlung nur bei besonders wichtigen Ereignissen einberufen. Wahrscheinlich ist Euch bereits aufgefallen, daß Bruder Silesius heute in unserer Runde fehlt. Leider hat er sich das Verrates von Logenge-

heimnissen schuldig gemacht, und wir werden als Punkt Eins der Tagesordnung über ihn das Urteil sprechen. Punkt Zwei der Tagesordnung betrifft dann den in ganz Dresden bekannt gewordenen Magier Frabato.

Liebe Brüder, Ihr alle wißt, daß Bruder Silesius bereits 25 Stufen unserer Logeneinweihung erreicht hat und sich somit seines Vergehens völlig bewußt sein müßte. Sein Übereifer verleitete ihn dazu, einem seiner Freunde unsere Beschwörungsriten für die Wesen der Elemente zu verraten.

Nach den für unsere Loge geltenden Gesetzen wird die Verletzung eines Schwures und ein Verrat von Geheimnissen mit dem Tod bestraft. Das Urteil wird jedoch erst nach einer geheimen Abstimmung aller anwesenden Mitglieder endgültig. Obwohl der Genannte mein Freund ist, kann ich für sein Verhalten keine Entschuldigung finden und überlasse ihn Eurem Richterspruch."

Ein Gefühl der Spannung überfiel die anwesenden Brüder, und erregt flüsterten sie untereinander. Einige gebärdeten sich zornig, während andere wie erstarrt saßen.

Der Schriftführer überreichte jedem Anwesenden einen Briefumschlag mit einem unbeschriebenen Zettel. Die Worte „Ja" bzw. „Nein" sollten über Sein oder Nichtsein ihres Logenbruders entscheiden. „Ja" würde den Tod mit Hilfe vernichtender Strahlen bedeuten, „Nein" die Freiheit und das Leben.

Viele schrieben ihr Urteil rasch nieder, andere blieben eine Weile unentschlossen, und einzelne konnten ein Zittern bei der Niederschrift nicht verbergen. Bruder Silesius war bei vielen sehr beliebt. Trotzdem war hier falsches Mitleid fehl am Platze, denn ein Verrat von Logengeheimnissen konnte für die ganze Loge sehr gefährlich werden.

Endlich sammelte der Schriftführer alle Umschläge in einem Holzkästchen ein, nahm die Zettel heraus und teilte sie gemäß den Antworten in zwei Häufchen. Schweigend beobachteten ihn die Brüder.

Sorgfältig zählte der Schriftführer die Zettel und notierte das Ergebnis. Sein sonst rötliches Gesicht war blaß geworden, während er das Ergebnis noch einmal überprüfte. Dann legte er es dem Großmeister vor.

Dieser starrte auf die Zahlen, auf seinem Gesicht spiegelte sich das Erschrecken eines Menschen, dem bewußt wurde, daß ein guter Freund zum Tode verurteilt war. Erregt erhob er sich.

„Meine lieben Brüder," sagte er mit zitternder Stimme, „leider spricht das Abstimmungsergebnis gegen Silesius, der endgültig mit 51 zu 47 Stimmen zum Tode verurteilt wurde. Nach unseren Gesetzen muß das Urteil innerhalb eines Monats vollstreckt werden. Da aber Bruder Silesius dank seiner okkulten Fähigkeiten bekannt werden wird, was ihn erwartet, und er wahrscheinlich versuchen wird, dem Tode zu entrinnen, werden wir das Urteil innerhalb von 24 Stunden vollstrecken. Seinen Freund, an den die Logengeheimnisse verraten wurden, soll dasselbe Schicksal treffen!

Ich bitte jene 21 Brüder, die Meister in der Kampf-Telepathie sind, nach Beendigung der Sitzung hier zu bleiben, damit wir das Urteil durch Vernichtungsstrahlen vollstrecken können."

Obwohl das Todesurteil den Großmeister tief erregt hatte, faßte er sich rasch wieder und fuhr dann mit ruhiger Stimme fort:

„Nachdem Punkt Eins der Tagesordnung erledigt ist, wollen wir uns nun mit dem Fall Frabato befassen. Einige der an-

wesenden Brüder nahmen an seinen Vorträgen teil und konnten sich aus der Nähe von seinen Fähigkeiten überzeugen. Es kann als erwiesen gelten, daß er völlig ohne Tricks arbeitet. Seine Experimente übertrafen alle Erwartungen, ja, sie waren sogar bei weitem besser, als sie viele unserer Brüder überhaupt zustande bringen würden. Hermes, einer unserer gewandtesten Brüder, war bei Frabato, um ihn zu prüfen. Er wird Euch jetzt berichten, was er dort erlebte."

Unter den Brüdern erhob sich jener vornehme Herr, der Frabato in der Nacht einen Besuch abgestattet hatte. Einer Aufforderung des Großmeisters folgend, ergriff er das Wort:

„Für meinen Besuch bei Frabato hatte ich die beste astrologische Stunde gewählt und auch die Elementeanalogien entsprechend berücksichtigt, um eine gute Position zu haben. Außerdem hoffte ich, daß er nach dem soeben gehaltenen Vortrag erschöpft sein würde, was ich für meinen Einfluß ausnutzen wollte. Die ungewöhnliche Zeit meines Besuches begründete ich mit einer unaufschiebbaren Reise, worauf Frabato mich scharf ansah und leicht lächelte, ohne sich jedoch zu äußern.

Dann schilderte ich ihm die Mitgliedschaft in unserer Loge in den verlockendsten Farben, wies auf die vielen Vorteile hin, versprach ihm eine große Geldsumme aus unserer Logenkasse, falls er sich entschließen würde, beizutreten.

Frabato jedoch, als habe er meine Vorschläge gar nicht wahrgenommen, begann von seinen Reisen zu erzählen, von Vorträgen und Erfolgen in vielen Städten, und wußte meine Neugierde so stark zu fesseln, daß ich den Zweck meines Besuches beinahe vergessen hätte. Schließlich unterbrach ich ihn und brachte die Rede erneut auf mein Angebot. Da stand er auf, zog unter seinem Bett einen Koffer hervor und sagte:

„Nun, dann wollen wir uns mal ansehen, was die Akasha-Chronik über Ihre Loge berichtet."

Liebe Brüder, wie Ihr wißt, bin ich mit okkulten Methoden und Praktiken gut vertraut und war entschlossen, das Experiment Frabatos mit all meinen Kräften zu vereiteln. Aber kaum war dieser Gedanke durch meinen Kopf gegangen, sagte er wie beiläufig:

‚Werter Herr Hermes, meine Experimente hängen nur von meinem Willen ab und lassen sich nicht von Ihnen beeinflussen oder verhindern. Sie werden gelingen, ohne Rücksicht darauf, ob Sie sich aktiv oder passiv verhalten.'

Ich fühlte mich durchschaut und ahnte, daß ich gegen ihn keine Chance haben würde. Gespannt beobachtete ich seine Vorbereitungen. Er reinigte sich zunächst sorgfältig die Hände, entnahm seinem Koffer ein Fläschchen und rieb sich mit einigen Tropfen daraus die Hände ein. Ohne Zweifel handelte es sich um eine Pflanzenessenz, denn ein angenehmer Duft verbreitete sich im Zimmer. Einem kleinen Kasten entnahm er nun ein Lämpchen, das er auf den Tisch stellte. Aus einem zweiten Kasten holte er eine Glaskugel von ungefähr 20 cm Durchmesser, die er auf ein passendes Gestell auf dem Tisch plazierte. Auf meine Frage, welchem Zweck die Kugel diene, lachte Frabato und erwiderte:

‚Gäbe es in Ihrer Loge Hellseher, und würden Sie solche Kenntnisse besitzen, wie Sie mir vorzutäuschen versuchen, dann wüßten Sie auch, daß es sich hier um einen magischen Spiegel handelt. Der Inhalt dieser Kugel besteht aus einer Flüssigkeit, deren besondere Zusammensetzung nicht nur geduldige Arbeit, sondern auch gute magische Fähigkeiten erfordert.'

Ich sah ein, daß ich mit meinem Wissen nicht an diesen

Mann heranreichte, und zog es vor, schweigend abzuwarten. Unsere Entfernung von der Kugel betrug ungefähr einen Meter. Frabato zündete das Lämpchen an, schaltete das elektrische Licht aus, und forderte mich auf, unter allen Umständen Ruhe zu bewahren. Alle Farben des Spektrums sprühten aus den Lichtreflexen der Kugel. Die kleine Flamme erhellte eben die Kugel und deren nähere Umgebung, außerdem verbreitete sie einen spezifischen Duft. Sofort dachte ich daran, daß der Brennstoff mit einer besonderen Essenz imprägniert sein müßte, machte hierüber aber keine Bemerkung. Frabato hatte jedoch meine Gedanken gelesen und sagte:

‚Sie dürfen sich ruhig äußern, wenn Sie eine Frage haben, denn Ihre Gedanken sind mir so deutlich wahrnehmbar, als wenn Sie sie laut aussprechen würden. Gehört das schnelle Gedankenlesen nicht zu den Übungen Ihrer Loge?‘

In mir kochte es, doch versuchte ich, mich zu beherrschen, denn ich fühlte, daß diesem Menschen nichts verborgen blieb.

‚Ich werde Ihnen einen Film vorführen, und Sie dürfen dann selbst beurteilen, ob es ein Vorteil ist, Mitglied Ihrer Loge zu werden‘, fügte er hinzu.

Aufmerksam verfolgte ich jede seiner Bewegungen, um sicher zu sein, daß er ohne Tricks arbeite. Er hatte die Hemdsärmel aufgekrämpelt und sich neben mich vor die Kugel gesetzt. Dann streckte er beide Hände mit etwas gespreizten Fingern der Kugel entgegen. Ein grauweißes Licht entwich seinen Fingerspitzen und wurde von der Kugel aufgesogen. In wenigen Augenblicken erstrahlte diese wie ein fluoreszierender Lichtball in der Farbe eines feurigen Opals. Frabato beendete die Lichtübertragung und bemerkte, daß die Bilder dieses magischen Spiegels auch fotographisch aufgenommen werden könnten. Ich war äußerst gespannt, und er sagte zu mir:

‚Jetzt wollen wir zunächst hinter die Lebenskulissen Ihres geschätzten Großmeisters schauen. Hier bietet sich Ihnen die Möglichkeit, sowohl seine lichten als auch seine Schattenseiten kennenzulernen. Hoffentlich können Sie den Bildern standhalten und schlafen nicht dabei ein.‘

Obwohl meine Nerven vor Neugierde gespannt waren, wirkte das wunderbare Licht der Kugel bereits sehr ermüdend auf mich. Um keinen Preis wollte ich mich blamieren, und es gelang mir dann auch unter Aufbietung meiner ganzen Willenskraft, während der gesamten Vorstellung wach zu bleiben.

Das opalisierende Licht erhellte den ganzen Raum, doch allmählich begann es in der Kugel zu brodeln, und Wolken der verschiedensten Farben schwebten darin, die sich jedoch bald wieder auflösten und einer violetten Färbung wichen. In einem Panorama verdichtete sich dann das Bild unseres Großmeisters. Fortlaufend wechselten nun die Bilder, von der Kindheit angefangen bis zur Gegenwart. Bei vielen Ereignissen packte mich das Entsetzen und es lief mir kalt über den Rücken. Unglaubliche Bilder enthüllten sich, denen ich nicht ausweichen konnte, denn ich war nicht fähig mich zu bewegen.“

Der Großmeister wechselte einige Male die Gesichtsfarbe. Als Hermes einige besonders markante Begebenheiten aus dessen Leben näher beschreiben wollte, gab er ihm diskret zu verstehen, daß dies nicht erwünscht sei. Hermes begriff und ging geschickt auf ein allgemeines Thema über:

„Nachdem ich auf diese magische Art und Weise Gelegenheit erhalten hatte, das Schicksal unseres Großmeisters und das der Loge bis zur Gegenwart zu verfolgen, machte Frabato mit der rechten Hand einen Kreis über der Kugel und zeichnete mit dem Zeigefinger eine mir unbekannte Figur, worauf die Bilder verschwanden.

Erleichtert wollte ich meinen Blick abwenden, als sich in ihr die Gestalt unseres Schriftführers verdichtete. Auch sein Lebenslauf rollte wie im Film vor meinen Augen ab. Alle Verbrechen der Loge wurden schonungslos offengelegt. Auf diese Weise offenbarte Frabato vor mir das Leben der sieben ältesten Mitglieder unserer Loge. Als er mein eigenes Leben vorführen wollte, fühlte ich mich schon vorher so unbehaglich und beschämt, daß er darauf verzichtete. Nachdem er über der Kugel wieder eine Figur gezeichnet und dazu eine Formel geflüstert hatte, erlosch das Licht endgültig.

Frabato erhob sich, schaltete das elektrische Licht an und löschte das Lämpchen aus. Schweigend brachte er Kugel und Lämpchen in den Kästen unter und verschloß alles im Koffer. Als er damit fertig war, fragte er mich mit etwas spöttischer Miene:

‚Nun, mein Herr, etwas derartiges wollen Sie mir empfehlen?'

Völlig verwirrt durch die magische Macht dieses Menschen war ich keines Wortes fähig. Ich packte Hut und Mantel und eilte zur Tür, ohne es überhaupt noch zu wagen, irgendwelche Kommentare abzugeben. Erst im Flur zog ich mich an und verließ fluchtartig das Hotel. Mein Glauben an die Macht unserer Loge war stark erschüttert, und ich konnte in dieser Nacht keine Ruhe mehr finden.

Diese Schilderungen über die Erlebnisse bei Frabato hinterließen bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck. Niemand rührte sich und Totenstille herrschte ringsum. Hastig stand der Großmeister auf und unterbrach das depressive Schweigen der Versammelten mit scharfer Stimme:

„Mein lieber Bruder Hermes, ich danke Dir im Namen unserer Bruderschaft für deine Anstrengungen bei dieser

schwierigen Mission. Die Enthüllungen Frabatos über die Tätigkeiten der Loge und einiger der höchsten und ältesten Mitglieder betrachte ich als eine schwere Beleidigung. Ich schwöre beim Namen des Herrn der Finsternis, daß wir über Frabato alle Furien der Hölle loslassen werden, damit er mit uns umzugehen lernt. Ich lasse unsere Loge nicht beleidigen! Er soll die Strahlen der Vernichtung zu spüren bekommen, bis er elendig zu Grunde geht! Verflucht sei er, im Namen Satans, Astaroths und Beliels!"

Dieser schreckliche Fluch, den der Großmeister wutentbrannt in den Saal hinausgeschrien hatte, war der stärkste, zu dem er sich je in der Öffentlichkeit hatte hinreißen lassen. Kein Mensch würde diesem Fluch und der Verfolgung des Ordens entgehen können.

Nachdem er die 21 Richter der Loge zum Verbleiben aufgefordert hatte, dankte er allen Anwesenden für ihre Mitarbeit und beendete die Sitzung durch ein Glockenzeichen. Einzeln verabschiedeten sich die Brüder mit dem Logenzeichen und verschwanden im Verkehr der Großstadt. Unauffälliges Benehmen war ein strenges Gesetz der Loge, um niemals die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit oder neugieriger Personen zu erregen.

Der Großmeister hatte sich wieder auf seinen Platz gesetzt, und ein zufriedenes Lächeln flog über sein Gesicht. Er fühlte instinktiv, daß dieser Frabato ein mächtiger Gegner war, doch nach seinem Schwur konnte er nicht mehr zurück. Dieser Kampf mußte durchgefochten werden, selbst wenn es sein eigenes Leben gefährden würde. Auf keinen Fall wollte er zulassen, daß seine Autorität bei den Brüdern erschüttert oder gänzlich eingebüßt würde.

Die bleibenden Brüder berieten lange, auf welche Weise sie

Frabato am besten angreifen könnten. Die verschiedensten Vorschläge wurden gemacht, die der schriftführende Bruder stenographisch festhielt, um sie bei der nächsten Versammlung zur Abstimmung vorzulegen.

Der Fall ihres Bruders Silesius war nach den traditionell geltenden Regeln erledigt, so daß darüber nicht mehr verhandelt wurde.

Auf ein Zeichen des Logenmeisters verließ der Schriftführer den Saal und begab sich in einen Raum, der sich am rückwärtigen Teil des Hauses befand. In diesem Raum, dessen Tür mit besonders gesicherten Schlössern ausgestattet war und der keine Fenster besaß, befanden sich eigenartig geformte Schränke, in denen verschiedene magische Hilfsmittel aufbewahrt wurden.

Der Schwarzmagier öffnete eine eiserne Truhe und entnahm ihr einen mittelgroßen Sarg, in dem sich eine Wachsfigur von männlicher Gestalt befand. Einem in der Mauer eingelassenen Tresor entnahm er ferner eine große braune Flasche, die mit einem versiegelten Glaspfropfen verschlossen war.

Auf einem Tisch in der Mitte des Raumes legte er die Gegenstände ab. Mit einem Taschenmesser löste er dann von der Schädeldecke der Wachsfigur eine kleine Platte, unter der sich eine Öffnung verbarg. Die ganze Rückenlänge der Puppe hatte einen fingerdicken Kanal, der gleichzeitig mit der Figur hergestellt worden war.

Der Schriftführer entsiegelte und öffnete jetzt die braune Flasche, goß dann vorsichtig so viel Flüssigkeit in die Öffnung der Figur, bis diese bis zum Kopf gefüllt war. Die Öffnung deckte er wieder mit der Platte zu und befestigte sie mit dem flüssigen Wachs einer bereitgestellten Kerze. Das Wachs form-

te und glättete er und verwischte dadurch jede Spur der Öffnung. Die Flasche verschloß er wieder und versiegelte sie mit Hilfe seines Siegelringes.

Auf der Brust der Figur befand sich ein glatter Kreis, in den er jetzt den Logennamen des Opfers einritzte. Aus einem Schrank holte er nun ein Tagebuch, vermerkte darin in geheimer Logenschrift das Datum und den Namen des Hinzurichtenden und legte es wieder an seinen Platz. Anschließend öffnete er ein Schreibtischfach, in dem Dolche von verschiedener Länge, Form und Stärke untergebracht waren. Aus dieser Sammlung wählte er einen kleineren, sehr scharfen Dolch aus.

Nachdem er sich vergewissert hatte, daß nichts vergessen worden war, legte er Wachsfigur und Dolch in den Sarg und verließ damit den Raum, verschloß ihn sorgfältig hinter sich und ging zurück zum Versammlungssaal.

Der Großmeister nahm den Sarg entgegen, prüfte, ob die Figur vorschriftsmäßig vorbereitet war und stellte sie dann aufrecht auf die Erde. Nachdem man drei große Kerzen angezündet hatte, wurde das elektrische Licht ausgeschaltet. Die 21 Logenrichter bildeten jetzt einen Kreis um die Figur, während der Großmeister außerhalb als Beobachter fungierte. Die Brüder faßten sich an den Händen und umschritten siebenmal langsam die Figur, indem sie dieselbe ohne Unterbrechung anstarrten. Alle begannen dann gemeinsam rhythmisch zu atmen, wobei sie die Arme hoben und senkten. Beim Ausatmen und gleichzeitigen Senken der Hände wiederholten sie jedesmal mit erhobener Stimme eine Formel.

Mit erhöhtem Tempo wurde die Zeremonie fortgesetzt. Um die Figur begannen sich Nebelschwaden zu bilden, die

sich mehr und mehr zu Wolken und schließlich zu einer Kugel verdichteten, welche die Wachsfigur mannshoch vollständig verhüllte. Die anfänglich graue Farbe begann in ein Rot zu wechseln. Dunkle Gestalten schienen sich darin zu verdichten. Nach einigen weiteren Minuten hatte das Wolkengebilde eine feuerrote Farbe angenommen. Jetzt trat der Großmeister heran, machte mit der rechten Hand in der Luft ein Zeichen und zerriß die Kette der Brüder. Langsam verschwand das rote Wolkengebilde in der Wachsfigur. Erschöpft ließen sich die Brüder am Tisch nieder.

Der Großmeister ergriff jetzt die Figur und legte sie in den bereitstehenden offenen Sarg. Feierlich entzündete er die Kerzen, die sich in den Leuchtern am Kopf- und Fußende des Sarges befanden. Totenstille herrschte im Saal, und die zuschauenden 21 Brüder wagten vor Spannung kaum zu atmen.

Das Gesicht des Großmeisters erstarrte zur Maske. Kalt und starr war sein Blick geworden, als er entschlossen nach dem bereitliegenden Dolch griff. Langsam hob sich seine Hand, während seine Augen das Ziel fixierten, den runden Kreis mit dem Namen des Opfers. Dann blitzte die Schneide im Licht der Kerzen und bohrte sich in die Brust der Figur. Ein Donnerschlag erschütterte den Saal bis in die Grundmauern und Sturmgeheul erfüllte die Luft, als ob ein Gewitter losbrechen wollte. Dieser Zustand dauerte einige Sekunden, ging allmählich in ein sich entfernendes Getöse über, um schließlich ganz zu verebben und einer unheimlichen Stille zu weichen.

Triumph spiegelte sich auf dem Gesicht des Großmeisters, denn er empfand sich als Herr über Leben und Tod. Erleichtert ließ er sich in einen nahestehenden Sessel fallen.

Obwohl die Anwesenden diese Phänomene kannten, wur-

den sie doch jedesmal aufs neue von Entsetzen geschüttelt. Der Schriftführer erholte sich als erster, schaltete das elektrische Licht an, löschte die Kerzen und räumte den Sarg fort.

Auch in die anderen Brüder kehrte das Leben zurück. Die erlebten Phänomene waren für sie der Beweis, daß der angestrebte Zweck erreicht worden war. Sie unterhielten sich leise, während ihr Meister die Daten der magischen Operation in einem Notizbuch vermerkte. Dann erhob er sich und wandte sich an die Anwesenden:

„Meine lieben Brüder, ich danke Euch allen für die erfolgreiche Mitarbeit. Unser Bruder Silesius ist genau um 22 Uhr an einem Herzschlag gestorben. Wir haben das Urteil vollstreckt nach den Gesetzen unseres heiligen Ordens und dadurch den begangenen Verrat gerächt. Auch sein Freund ist zum Tode verurteilt, jedoch wird die Vollstreckung erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Die Gründe dafür werden wir noch auf der nächsten Sitzung besprechen. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes als Ersatz für Bruder Silesius können wir mit der St.Johannis Zusammenkunft verbinden. Morgen abend um 20 Uhr erwarte ich Euch hier. Es soll dann der Fall Frabato behandelt werden. Die heutige Sitzung ist hiermit beendet. Ich wünsche Euch eine gute Nacht."

Unauffällig verließ einer nach dem anderen das Logenhaus und verschwand im Dunkel der Nacht.

*

Die Zeiger der großen elektrischen Bahnhofsuhr rückten langsam gegen 22 Uhr vor. In der Bahnhofshalle wartete noch eine Anzahl Reisender auf den Schnellzug von Bad Schandau nach Berlin. Jetzt kündigte eine Stimme aus dem Lautsprecher die Einfahrt des Zuges an, und die Wartenden begaben

sich schnell zum Bahnsteig, denn der Zug würde hier in Dresden nur wenige Minuten Aufenthalt haben.

Bei den Fahrplänen am Bahnsteig stand Frabato und machte sich Notizen. Gerade als er sein Notizbuch in die Tasche schob und fortgehen wollte, fuhr der Schnellzug ein. Vor ihm flog eine Wagentüre auf, ein junger Mann im Reiseanzug sprang heraus und eilte zu einem Erfrischungsstand. Ein Päckchen Gebäck wechselte den Besitzer, er zahlte und wandte sich wieder zum Zug. Nach wenigen Schritten griff er plötzlich mit beiden Händen an seine Brust und brach mit einem Stöhnen zusammen. Nur wenige Sekunden krümmte er sich mit verzerrtem Gesicht in Krämpfen, dann blieb er regungslos liegen.

Etliche Neugierige umringten ihn sofort. Die Polizei war jedoch schnell zur Stelle und schaffte den leblosen Körper in den Dienstraum des Bahnhofs. Ein Arzt wurde telefonisch herbeigerufen und ein Protokoll von den Aussagen der Zeugen angefertigt.

Abseits stehend hatte Frabato den Verlauf dieses Ereignisses schweigend beobachtet. Als Magier erkannte er sofort, daß hier jede Hilfe zu spät kommen würde. Instinktiv fühlte er, daß der Unbekannte keines natürlichen Todes gestorben war. Langsam verließ er den Bahnhof und ging in Richtung Leipziger Straße. Nach einem etwa einstündigen Spaziergang machte er in einem kleinen Wäldchen am Rande der Stadt halt und ließ sich zu einer Rast nieder.

Die Nacht war wunderbar mild und aus einem klaren Himmel leuchteten Mond und Sterne. In Meditationen versunken verbrachte er hier noch einige Zeit, ehe er den Rückweg antrat. In der Nähe des Elbehafens hielt er ein Taxi an und ließ sich in sein Hotel bringen.

Als er sein Zimmer betrat, war es gerade zwei Uhr morgens. Er versperrte die Türe, zog seinen Koffer hervor und baute seine magische Kugel auf. Die Bilder des magischen Spiegels bestätigten seinen Verdacht, daß der Tod des jungen Mannes auf das gewaltsame Vorgehen der FOGC-Loge zurückzuführen war. Frabato verschloß die Kugel wieder im Koffer und gab sich dann der Nachtruhe hin.

Am nächsten Morgen kaufte er sich ein Exemplar der größten Dresdener Tageszeitung. Auf der ersten Seite fand er bereits, was er suchte. Unter der Überschrift „TODESFALL AUF DEM HAUPTBAHNHOF IN DRESDEN" fand sich folgender Text: „Auf dem Hauptbahnhof verstarb gestern abend um 22 Uhr überraschend der beliebte Schriftsteller Dr. Alfred M. Unsere Stadt beklagt das plötzliche Ende dieses jungen und hoffnungsvollen Talentes, dessen Werke mit großer Begeisterung gelesen werden. Sein neuestes Drama ‚Testament' befindet sich gerade im Druck. Wir werden diesem strebsamen und talentierten Menschen ein treues Andenken in unseren Herzen bewahren."

3. Kapitel

Wie vereinbart, hatten sich die 21 Spezialisten und der Großmeister der FOGC-Loge wieder versammelt. Zunächst beschäftigte man sich mit Direktor Z ....., Präsident einer großen Bank. Ihm waren von Bruder Silesius wichtige Geheimnisse der 28 Logenstufen verraten worden. Da der Direktor kein Mitglied war, mußte er entweder als solches gewonnen werden oder dem Tode verfallen. Weil sein besonderer Charakter jedoch nicht in die Reihen der Logenbrüder paßte, war er somit zum Tode verurteilt. Als Präsident eines großen Geldinstitutes verfügte Z ...... über umfassende Vollmachten, weshalb beschlossen wurde, ihn zuvor als Werkzeug zur Beschaffung einer großen Geldsumme zu benutzen.

Die Loge bestand vorwiegend aus Großkapitalisten, die unter Benutzung okkulter Methoden Besitztümer aller Art zusammenrafften, um auch in schlechten Zeiten ein gutes Kapitalpolster zu besitzen. Zur Erreichung ihrer Ziele waren ihnen alle Mittel recht. Ein Menschenleben bedeutete ihnen wenig, und die sogenannte „Rechtsprechung" wußten sie immer zu ihren Gunsten auszunutzen. Komplizierte Methoden, sowie Übung und Erfahrung sorgten dafür, daß sie ihr verbrecherisches Handwerk unter den Augen der Öffentlichkeit betreiben konnten, ohne Verdacht zu erregen. Ihre Arbeit wurde dadurch erleichtert, daß man in Deutschland der Erforschung geistiger Gesetze und Kräfte keinerlei Aufmerksamkeit widmete.

Sie veranstalteten öffentliche Vorträge über Okkultismus nur deshalb, um zu beweisen, daß dieser auf Tricks und Betrug beruhe. Sie wußten sehr genau, daß eine Ausbreitung der okkulten Weltanschauung eine neue Gesellschaftsordnung hervorrufen würde, die ihrem eigenen Treiben sehr hinderlich sein müßte. Außerdem bestand die Gefahr, daß sie von positiv arbeitenden Okkultisten erkannt und der Öffentlichkeit preisgegeben würden.

Die Arbeit Frabatos, der wirkliche Beweise für die Existenz geistiger Gesetze und Kräfte vorweisen konnte, mußte deshalb zwangsläufig ihre Feindschaft heraufbeschwören. Wäre dieser einer der vielen Pseudo-Okkultisten gewesen, hätte die Loge keinen Grund zum Einschreiten gesehen. Besonders der Großmeister haßte Frabato, weil er ihm die Enthüllungen über seinen Lebenswandel nicht verzeihen konnte. Man beschloß daher, die Vortragstätigkeit Frabatos mit allen Mitteln zu unterbinden.

Zunächst jedoch traf man Vorbereitungen zur Vernichtung Direktor Z .....'s. Der Schriftführer suchte die Kellerwohnung des Hausmeisters auf, um dessen Tochter Eli zu holen, die man bei verschiedenen Experimenten als hellsichtiges Medium benutzte. Das Mädchen lebte hier allein mit seinem Vater, seine Mutter war vor einigen Jahren gestorben. Eli war 18 Jahre alt, hatte eine schlanke Figur, gewelltes braunes Haar und dunkelblaue Augen. Obwohl sie die Tätigkeit als Medium nicht liebte, wagte sie nicht dagegen zu opponieren, denn das würde ihren Vater ohne Zweifel seine Stellung kosten.

Nach wenigen Minuten erschien Eli in Begleitung des Schriftführers im Sitzungssaal. Auf einen Wink des letzteren rollte man ein Sofa in die Mitte des Raumes. Das Sofa wurde dann mit einer weißen Seidendecke bedeckt. Eine zweite

wurde für den Fall bereitgelegt, daß es notwendig werden würde, das Medium während der Experimente zu isolieren.

Dann gab der Großmeister das Zeichen zum Beginn der Operation. Eli mußte sich auf das Sofa legen, und der Schriftführer setzte sich daneben auf einen Stuhl. Er sah ihr mit durchdringendem Blick in die Augen und sprach einige Suggestionsformeln. Nach wenigen Minuten befand sich Eli im ersten Stadium der Hypnose. Mit magnetischen Strichen vertiefte der Magier diesen Zustand bis zum höchsten Grad der Tiefenhypnose. Einige Striche über die Kehle gaben ihr die Möglichkeit, während der Hypnose zu sprechen.

Eli war auf hypnotische Zustände so gut eingeübt, daß sie jedem erteilten Befehl ohne Schwierigkeiten nachkommen konnte. Sie erhielt zunächst den Auftrag, die augenblickliche Tätigkeit Frabatos durch einen geistigen Besuch zu erforschen. Sofort meldete sie, daß dieser auf einer Bühne magische Experimente vorführe. Hastig rief der Schriftführer ihren Geist zurück, denn er befürchtete, daß Frabato Elis Geist wahrnehmen und dadurch auf ihre Sitzung aufmerksam werden könnte.

Dann erhielt sie den Auftrag, über die Tätigkeit von Direktor Z ...... zu berichten. Umgehend meldete sie, daß dieser sich in seinem Haus aufhalte und die Zeitung lese. Auf die Frage nach den Familienangehörigen antwortete das Medium, daß niemand sonst im Haus anwesend sei. Diese Tatsache ließ den Großmeister aktiv werden. Auf einen Wink bildeten alle Brüder einen Kreis um Eli und den Operateur, um das Medium mit magnetischem Fluid zu laden. Als die Spannung stark genug war, bekam sie den Auftrag, den Direktor einzuschläfern und ihn dauernd zu beobachten.

Durch den Einfluß des Mediums wurde Z ...... von einem

unüberwindlichen Schlafbedürfnis gepackt. Kaum hatte er sich zu Bett gelegt, war er auch schon fest eingeschlafen. Auf eine entsprechende Frage berichtete Eli über den Zustand des Direktors. Gleichzeitig erhielt sie den Auftrag, die Verbindung aufrechtzuerhalten. Durch diesen magischen Überfall war Z ...... zum willenlosen Werkzeug der Loge geworden.

Der Schriftführer ritzte jetzt in ein bereitliegendes Wachsplättchen den Namen Z ...... ein und legte es auf das Sonnengeflecht des Mediums, wodurch eine enge seelische Verbindung mit dem Opfer herbeigeführt wurde. Danach legte man das Plättchen für einige Minuten auf die Stirn des Mädchens, um den Geist des Direktors für die Aufnahme von fernhypnotischen Befehlen empfänglich zu machen. Anschließend berührte der Schriftführer noch Ohren und Herzgegend des Mediums mit dem Plättchen und legte es beiseite.

Der Kreis der Brüder wurde kurz geöffnet, das Sofa mit dem Medium zur Seite geschoben, und der Großmeister nahm jetzt in der Mitte Platz.

Das Wachsplättchen wurde leicht erwärmt und so geformt, daß es eine Muschelform bildete. Durch singende Wiederholung magischer Formeln versetzte sich der Meister nun in einen Trancezustand, um eine bessere psychische Verbindung zum Empfänger herzustellen. Den Sendestrom erhielt er aus dem Kreis der Logenbrüder. Mit suggestiver Stimme sprach er in die kleine Wachsmuschel hinein:

„Morgen vormittag, genau um 11 Uhr 45 Minuten, betritt ein junger Mann dein Büro. Er trägt einen schwarzen Anzug und eine rote Krawatte. Dieser Mann wird von dir für einen Baukomplex in der Schweiz eine Anleihe von einer Million Mark verlangen. Eines ‚nein' unfähig, wirst du seinem Wunsch entsprechen. Nachdem er sich dreimal mit der rechten Hand

über die Stirne gestrichen hat, stellst du ihm einen Scheck über eine Million Mark aus. Sofort nach Übergabe des Schecks überfällt dich ein unüberwindliches Schlafbedürfnis, und du wirst für genau fünf Minuten einschlafen. Wieder erwacht, hast du alles vergessen, was sich in der vorhergehenden Stunde zugetragen hat. In keiner Weise wirst du dich erinnern können, wie der junge Mann ausgesehen hat, und jede Einzelheit des Vorfalles wird aus deinem Gedächtnis verschwunden sein.

Von der gleichen Stunde an wirst du dich krank fühlen. Du wirst ein leidendes Aussehen bekommen, und Nervosität wird dich verfolgen. Viele Stunden wirst du gedankenlos zubringen, und von Tag zu Tag wirst du müder und depressiver werden. Jede Kleinigkeit ärgert dich und raubt dir die Ruhe. Nichts auf der Welt kann dir noch Freude bereiten. Deine Umgebung wird dich schließlich als unerträglich empfinden, und nach genau 14 Tagen wirst du dich mit deinem Revolver erschießen."

Direktor Z ..... galt allgemein als Ehrenmann, und war bekannt wegen seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse. In London hatte er einmal einen Raubüberfall erlebt, seitdem war er vorsichtig und verwahrte neben seinem Bett stets griffbereit einen Revolver.

Nachdem der Großmeister diese Suggestion beendet hatte, starrte er noch einige Minuten auf die Wachsmuschel, machte dann ein rituelles Zeichen und wickelte sie in ein violettes Seidentuch, das ihm der Schriftführer überreichte.

Der magische Kreis der Brüder löste sich auf, und sie verteilten sich auf die Sitzplätze im Zentrum des Saales. Dann rollte man das Sofa mit dem Medium wieder in die Mitte. Der Schriftführer rief ihren Geist aus dem Hause des Direktors Z ..... zurück und sandte ihn zu Frabato.

Dieser hatte seine Vorstellung bereits beendet und weilte bei einem guten Freund zu Besuch. Das Medium nannte die genaue Adresse, berichtete, daß die Familie des Freundes schon zu Bett gegangen war und die beiden Männer über okkulte Probleme sprachen. So lebhaft war die Unterhaltung, daß Frabato nicht bemerkte, wie er von Eli beobachtet wurde.

Nach diesen Informationen rief der Schriftführer den Geist des Mediums zurück und weckte Elis Bewußtsein mit Hilfe magnetischer Striche und entsprechender Formeln. Welche Zwecke in der Loge mit ihrer Hilfe verwirklicht wurden, davon ahnte sie nicht das Geringste. Sie freute sich hauptsächlich über den guten Nebenverdienst, wenn ihr auch der eigenartige Rahmen dieser Sitzungen insgeheim unheimlich war. Auch heute geleitete der Schriftführer sie freundlich nach draußen und überreichte ihr als Belohnung ein paar Geldscheine.

Zu den Geheimnissen der FOGC-Loge gehörte die Fähigkeit, jeden Menschen nach Belieben in Schlaf zu versetzen und wieder aufzuwecken, ihn krank oder gesund zu machen, zu beleben oder auch zu töten. Diese Kenntnisse hatten die führenden Mitglieder allerdings nur durch einen Pakt mit einem Dämonenfürsten erworben. Mit ihren magischen Methoden konnten sie jeden ungeschulten Menschen nach ihrem Willen beeinflussen, ohne daß dieser die Möglichkeit hatte, die Ursache einer vielleicht sogar spürbaren Einwirkung zu entdecken.

Frabato war für die Loge ein besonderer Fall, da ihm okkulte Praktiken jeder Art gut bekannt waren und er zusätzlich unter dem Schutz der „Brüder des Lichts“ stand. Die FOGC-Loge wußte zwar von den „Brüdern des Lichts“,

konnte sich aber von ihrer Macht keine Vorstellung machen.

Es war beschlossen worden, Frabato durch einen magischen Überfall zu beseitigen. Nach kurzer Besprechung holte der Schriftführer aus dem Geräteraum einen Apparat, den sie Tepaphon nannten. Dieser wurde in der Mitte des Saales aufgestellt. Es war ein magischer Strahlapparat, mit dem man Todesstrahlen auf jede beliebige Entfernung aussenden konnte. Dieses Gerät war die stärkste Waffe der FOGC-Loge und wurde strengstens geheim gehalten.

Brachte man in den Strahlenbrennpunkt ein Bild oder die Mumia eines Menschen oder Tieres, so wurde nicht nur dessen physischer Körper, sondern auch der Astralkörper beeinflußt. Stoffe der verschiedensten Art konnten auf jede Entfernung mit diesem Gerät zersetzt werden. Es diente ferner zur drahtlosen Übertragung von Energie, wovon selbst die moderne Naturwissenschaft nur träumen konnte. Außerdem konnte jede Art von Gedanken damit übertragen werden. Schließlich war es möglich, Vergiftungen und Nervenkrankheiten durch dieses Gerät hervorzurufen, deren Ursachen der Schulmedizin nicht zu enthüllende Rätsel aufgeben würden. Ein Bild oder ein persönlicher Gegenstand genügte gewöhnlich für die Kontaktherstellung zu einer zu beeinflussenden Person, wobei die Entfernung keine Rolle spielte.

Da Frabato eine bekannte Persönlichkeit war und sein Foto verschiedentlich in Zeitungen veröffentlicht worden war, war es für die FOGC-Loge leicht gewesen, ein Bild für diese Zwecke zu beschaffen.

Der Großmeister befestigte nun das Foto Frabatos im Strahlenbrennpunkt des Tepaphons und entzündete den Brennstoff, eine besonders zubereitete Spiritusmischung. Gleichzeitig bildeten die übrigen Brüder um den Apparat ei-

nen magischen Kreis, um durch Kampftelepathie das Feuerelement bis zur physischen Ebene zu verdichten.

Zu dieser Vernichtungsmethode griffen die Schwarzmagier meistens in solchen Fällen, in denen das Opfer über große okkulte Fähigkeiten verfügte. Auch für Hinrichtungen innerhalb der Loge wurde das Tepaphon oft verwendet. Bisher hatte das Gerät noch nie versagt. Ein Arzt würde bei den betroffenen Menschen immer Tod durch Herzschlag feststellen.

Frabato war noch bei seinem Freund, und ihre lebhafte Unterhaltung wollte kein Ende nehmen. Beide waren so vertieft, daß der Angriff der FOGC-Loge zunächst völlig unbemerkt blieb. Erst als ihm innerhalb kurzer Zeit am ganzen Körper der Schweiß ausbrach, kam Frabato sein ungewöhnlicher Zustand zu Bewußtsein. Unruhig ging er im Zimmer auf und ab und versuchte, die Ursache der ungewöhnlichen Hitze zu ergründen. Nie zuvor hatte er etwas Ähnliches erlebt.

Selbst im Raume stieg jetzt die Temperatur, wodurch auch der Freund in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Rasch hatte Frabato festgestellt, daß die Ursache der Hitze nicht in seinem physischen Körper lag. Seine Armbanduhr und sein Ring brannten wie Feuer auf der Haut. Jetzt gab es keine Zweifel mehr, hier versuchte eine fremde Macht, ihn vernichtend zu treffen. Dieser Macht wollte er sich entgegenstellen, doch hatte die Hitze den Körper bereits so stark durchdrungen, daß er sich nicht mehr konzentrieren konnte. Hilflos ließ er sich in einem Sessel nieder.

Auch der Freund stand diesem Geschehen ohnmächtig gegenüber. Welches Mittel könnte hier hilfreich sein? Ärztliche Hilfe wäre sinnlos, denn was könnte diese gegen magische Wirkungen ausrichten.

In Frabatos Adern siedete förmlich das Blut, und obwohl

er sich wehrte, konnte er geistig nicht mehr wirksam in seinen Körper eingreifen. In dieser verzweifelten Situation bat Frabato Gott um Hilfe und Eingebung. Er war überzeugt, daß er diese Hilfe erhalten würde, falls es ihm nicht bestimmt war, seine Inkarnation in dieser Stunde zu beenden.

Der Freund versuchte noch, Frabato zu magnetisieren, doch er mußte davon Abstand nehmen, denn die Hitzespannung im Zimmer war fast unerträglich geworden.

Plötzlich vernahm Frabato in seinem Innern eine Stimme, die ihm zurief: „Mit Wasser ableiten!". Er öffnete die Lippen und flüsterte: „Wasser, viel Wasser!" Sein Freund stürzte hinaus, ergriff einen Eimer und füllte ihn. Schnell brachte er ihn zu Frabato, der apathisch seine linke Hand hineintauchte. Im gleichen Augenblick fühlte er sich erleichtert, und nach einigen Minuten waren Klarheit und Kraft seiner Gedanken zurückgekehrt.

Da das Wasser immer wärmer wurde, bereitete der Freund einen zweiten Eimer vor. So wurde die Hitze über längere Zeit in das Wasser abgeleitet, denn der Angriff der FOGC-Loge hielt unvermindert an. Da die vernichtenden Strahlen jetzt wirkungslos durch seinen Körper flossen, fühlte Frabato sich bald wieder stark genug, seine Hellsichtigkeit in Anspruch zu nehmen. Geistig verfolgte er die Vernichtungsstrahlen und stellte fest, daß sie von der FOGC-Loge ausgingen.

„Ihr werdet es noch bereuen, daß ihr mich auf solche Art überfallen habt", dachte er, „soweit es nach den geistigen Gesetzen erlaubt ist, werde ich versuchen, in Zukunft alle eure Pläne zu vereiteln."

Solange das Tepaphon seine Strahlen aussandte, mußte Frabato die Ableitung in Wasser fortführen. Hellsichtig beobachtete er deshalb ununterbrochen die Versammlung der Lo-

genbrüder, bis diese nach einer weiteren Stunde endlich den magischen Kreis auflösten, sein Bild aus dem Brennpunkt entfernten und die Flamme löschten. Der Schriftführer verschloß die gefährliche Waffe wieder im Gerätezimmer.

Anschließend unterhielten sich die Logenbrüder noch eine Weile und drückten ihre Zufriedenheit darüber aus, daß Frabato ihnen jetzt keinen Schaden mehr zufügen könne. Sie freuten sich bereits auf die Zeitungsberichte am nächsten Tag, die über den plötzlichen Tod des bekannten Magiers berichten und seine Vorträge absagen würden. Für den kommenden Abend verabredete man eine weitere Zusammenkunft, um den Sieg über den verhaßten Gegner zu feiern. Dann löste sich die unheimliche Versammlung für diesen Tag endgültig auf.

Erst jetzt beendete Frabato seine Beobachtung. Da er im Hotel keine Bekannten hatte, folgte er der Einladung seines Freundes und schlug bei diesem sein Nachtlager auf. Bevor er sich endgültig niederlegte, erbat er noch einen längeren Kupfer- oder Eisendraht und ein spitzes Küchenmesser. Sein Freund brachte ein Messer und eine Rolle Kupferdraht. Frabato zog den Draht rund um sein Bett, verband beide Enden mit dem Messer und stieß dieses in den Fußboden. Durch eine kurze Konzentration lud er den Draht mit der Idee des Schutzes in allen drei Welten. Auf diese Weise hatte er eine gewisse Isolierung gegen schädliche geistige Einflüsse erreicht.

Jetzt endlich begab man sich zur Ruhe. Frabato dankte Gott für seine wunderbare Rettung und sank bald in tiefen Schlaf.

4. Kapitel

In einem eleganten Kaffeehaus in der Prager Straße saß der Großmeister der FOGC-Loge bei einer Tasse Kaffe und blätterte aufmerksam in einigen Dresdener Zeitungen. ‚Keine Notiz vom Tode Frabatos? Das konnte nicht wahr sein! Das Tepaphon hatte noch nie versagt. Wofür hatten sie einen Pakt mit einem Dämonenfürsten abgeschlossen?' durchzog es sein Gehirn.

Wut und Enttäuschung zerrten an seinen Nerven. Die Logenbrüder wollten am Abend den Erfolg feiern, und nun eine solche Blamage. Dieser Mißerfolg würde zweifellos das Vertrauen vieler Mitglieder in die Macht der Loge erschüttern, und besonders seine eigene Autorität sah er im höchsten Grade gefährdet.

Zunächst sagte er telefonisch die Versammlung für den Abend ab und machte sich dann auf den Weg zum Logenhaus. Dort angekommen, begab er sich ohne Aufenthalt in den Tempelraum, der speziellen magischen Operationen diente, die nur vom Großmeister selbst ausgeführt werden durften.

Der Raum hatte nur ein Fenster, das sich automatisch verdunkeln ließ. An der Ostseite befand sich ein Altar, bestehend aus einer vierkantigen, mit magischen Zeichen geschmückten Säule. Auf dem Altar lagen magische Hilfsmittel bereit. Darüber hing ein Bild des höchsten Gottes der Schwarzmagier, der den Namen Baphomet trägt. Die Wände

hatten dunkelblauen Samtbezug und die Decke war hellblau. Von ihrer Mitte hing ein großer Leuchter herab. Auf dem Altar fiel ein kleines Lämpchen auf, das die sieben Regenbogenfarben zum Zeichen der Verbundenheit mit den sieben Planetensphären trug. Diese magische Lampe wird von Okkultisten „Laterna magica" genannt. In jeder Ecke des Raumes waren zwei große Kerzen in prunkvollen silbernen Leuchtern untergebracht. Obwohl elektrisches Licht zur Verfügung stand, benutzte man bei magischen Operationen ausschließlich Kerzen oder Spirituslampen.

Aus einem Schrank holte der Großmeister einen dunkelblauen Seidenmantel und ein Kopftuch von gleicher Farbe. Nachdem er die Tür des Tempels verschlossen hatte, entkleidete er sich und legte den Seidenmantel und das Kopftuch an. Das Kopftuch zierte auf der Stirn ein mit Silber gesticktes, auf den Kopf gestelltes Pentagramm. Violette Seidenschuhe bekleideten seine Füße.

Dann öffnete er einen weiteren in der Mauer eingelassenen Schrank und entnahm diesem eine weiße Decke, die er auf dem Fußboden ausbreitete. Die Decke zeigte einen mit bunten Farben ausgestickten magischen Kreis, geformt wie die Gestalt einer Schlange, deren Rücken verschiedene Namen zierten. Vor dem magischen Kreis war ein Dreieck mit der Spitze nach oben, aus dessen Ecken Buchstaben hervorstachen. Den Innenraum des Kreises nahm ein auf den Kopf gestelltes, mit purpurroter Farbe ausgesticktes Pentagramm ein. Jede Ecke des Pentagramms war mit einem Buchstaben verziert, alle zusammen ergaben das Wort S a t a n .

Hinter das Dreieck stellte er ein Räuchergefäß, und um den Kreis verteilte er fünf flache Kerzen. Sorgfältig überprüfte der Großmeister noch einmal alle magischen Hilfsmittel,

denn bei den geplanten Beschwörungen durfte keine Lücke gelassen werden. Trotz des Schutzes, den er durch seinen Pakt genoß, konnte eine Unachtsamkeit schwere Folgen haben.
Nachdem er die Holzkohle im Räuchergefäß angezündet hatte, verbreitete sich im Raum ein starker Duft, hervorgerufen durch das hinzugefügte Räucherpulver. Dann zündete er die Kerzen an und schaltete das elektrische Licht aus. Das Tageslicht wurde durch den Vorhang zurückgehalten.

Majestätisch trat der Großmeister in den magischen Kreis. Seine linke Hand umklammerte das magische Schwert, und in seiner Rechten hielt er den magischen Stab. Um den Hals trug er ein magisches Lamen mit dem Erkennungszeichen des Wesens, das er zu rufen beabsichtigte. Das Gesicht gegen Osten gewandt, trug er mit Enthusiasmus die Beschwörungsformel vor:

„Ich bin mit euch verbunden, ihr Salamander und Feuergeister der Hölle, euer Element ist mir in allen drei Welten untertan. Ich rufe und beschwöre dich, Fürst der höllischen Feuergeister! Ich rufe dich im Namen Satans, deines heiligen Herrn, der dein Herrscher und Gebieter ist! Als Verbündeter deines Herrn befehle ich dir in seinem Namen, mir willig zu sein und meine Ziele durch dein Element zu unterstützen. Ich binde dich an mein magisches Schwert und zwinge dich zu absolutem Gehorsam. Ich verlange von dir, daß deine tobenden Feuergeister meinem Willen unterstehen und mir bei meinen Plänen jederzeit behilflich sind. Im Namen deines höchsten Gebieters, dem ich durch meinen Pakt verbündet bin, verlange ich von dir die Verfolgung und Vernichtung Frabatos. Fürst der höllischen Feuergeister! Erscheine jetzt sichtbar hier vor meinem Kreis und bestätige die Annahme meiner Befehle!“

Nachdem der Großmeister diese Beschwörung mit Pathos ausgesprochen hatte, flammten die Kerzen hoch und der Boden dröhnte. Im magischen Dreieck tauchte ein hell schimmernder Strahl auf, und eine kreischende Stimme war zu vernehmen:

„Ich habe deine Wünsche vernommen, großer Magier. Wir müssen dir dienen, weil unser höchster Herr dir verpflichtet ist. Deshalb werde ich mit meinen Untergebenen Frabato überall dort verfolgen, wo sich der Einfluß unseres Elementes geltend machen läßt. Für einen vollen Erfolg kann ich jedoch nicht bürgen, weil Frabato in der Welt eine besondere Mission zu erfüllen hat. Sein Schicksal ist nicht das einen gewöhnlichen Sterblichen!"

Die Gestalt des Wesens nahm immer sattere Formen an, und Feuerzungen umtanzten sie. Eine unerträgliche Hitze ging von der Erscheinung aus, und ihre Kraft war so durchdringend, daß der Großmeister sich bedroht fühlte. Er hob sein Schwert und richtete die Spitze gegen das Wesen. Mit einem Donnerschlag, der den Boden erbeben ließ, verschwand das Feuerwesen.

Nach einigen Minuten der Erholung und Konzentration wandte sich der Schwarzmagier gegen Süden:

„Ihr Mächte des Luftelements, mein ganzes Wesen ist mit eurem Element verbunden. König der dämonischen Luftwesen, beachte meinen Ruf und gehorche meinem Willen. Ich, der Verbündete deines höchsten Herrn, beschwöre dich in seinem Namen. Du und deine Orkangeister, die ihr in rasender Geschwindigkeit die Atmosphäre durchquert, habt meinen Befehlen zu gehorchen. Ich rufe dich, König der dämonischen Luftgeister! Erscheine sichtbar hier vor meinem Kreis und bestätige die Annahme meiner Wünsche. Zögere nicht,

sonst werde ich dich quälen und foltern im Namen deines Gebieters! König der Lüfte, erscheine mir!"

Mit Lärm und Heulen wurde im magischen Dreieck die Erscheinung des Luftwesens wahrnehmbar, und seine Stimme kreischte wie aus weiter Ferne:

„Erdenwurm, wärest du nicht ein Verbündeter unseres höchsten Herrn, würde ich dich mit meinem Element in Stükke reißen, weil du mir so zu drohen wagst. Nur mit Rücksicht auf deinen Pakt bin ich dir Gehorsam schuldig. Äußere also deine Wünsche!"

„Ich fordere die Vernichtung Frabatos," rief der Großmeister. „Deine Luftgeister sollen ihn ununterbrochen verfolgen und seine Handlungen vollständig vereiteln. Wie ein machtloser Schwächling soll er sich vorkommen."

„Ich will tun, was in meiner Macht liegt, aber für Erfolg kann ich nicht bürgen, weil hinter Frabato die ‚Brüder des Lichts' stehen," antwortete verächtlich der König der Lüfte und verschwand.

Die Hinweise auf die besondere Stellung Frabatos, seine Macht und seinen Schutz, ließen Zorn und Haß in der Seele des Großmeisters erneut aufwallen. In dieser Stimmung wandte er sich gegen Westen:

Ihr Mächte des Wassers, ich beschwöre euch! Hört meinen Befehl, ihr Wesen des Wasserelements! Mächtiger dämonischer Fürst der Gewässer, ich rufe dich. Ich bin mit deinem Element verbunden und spreche deine Sprache. Ich rufe dich im Namen Satans, deines Herrschers, ich, der Verbündete deines Herrn. Folge sofort meinem Ruf, entsteige dem brausenden Meer, erscheine sichtbar hier vor meinem Kreis und bestätige die Annahme meiner Wünsche! Sträube dich nicht, sonst werde ich dich im Namen deines höllischen Gebieters

mit dem Element des Feuers verfolgen! Fürst des Wassers, erscheine mir!"

Unter rauschendem Tosen erschien darauf ein eigentümliches Wesen im magischen Dreieck, halb Mensch, halb Fisch. Mit rauher Stimme wandte es sich an den Magier:

„Du hast mich aus meinem Element gerufen, obwohl dir bekannt ist, daß ich die Großstadt verabscheue. Für deine Drohungen würde ich dich durch mein Element verfolgen lassen, wenn du nicht mit meinem Herrn verbündest wärst. Äußere jetzt deine Wünsche und fasse dich kurz!"

Mit zorn- und haßerfüllter Stimme rief der Großmeister:

„Nicht umsonst rief ich dich aus den Tiefen des Meeres. Im Namen deines Herrn und Gebieters verlange ich von dir die Verfolgung und Vernichtung Frabatos. Er ist der erste, der sich unserer Loge widersetzen konnte, deshalb wünsche ich die Vernichtung seiner Existenz!"

„Ich werde versuchen, deinem Wunsche zu entsprechen. Was in meiner Macht steht, wird getan werden, aber für Erfolg kann ich nicht bürgen. Es wird davon abhängen, ob wir Frabato in einer schwachen Stunde zu fassen bekommen."

Der Magier entließ das Wesen mit einer Geste seines magischen Stabes, worauf es verschwand.

Es ärgerte ihn maßlos, daß ihm die Elementefürsten keinen vollen Erfolg versprochen hatten, und er begann zu ahnen, daß es noch große Schwierigkeiten geben würde. Um das magische Quadrat komplett zu machen, mußte er noch den Fürsten des Erdelementes evozieren, deshalb wandte er sich jetzt gegen Norden:

„Mächtiger Fürst des höllischen Erdelementes, der Verbündete deines Herrschers ruft dich in seinem Namen. Im Namen Satans, verlasse die Unterwelt, erscheine sichtbar vor meinem

Kreis und bestätige die Entgegennahme meiner Wünsche. Gehorche sofort meinem Befehl, sonst werde ich dich peinigen lassen im Namen deines Herrn. Fürst der Erde, erscheine mir!"

Der Boden erbebte unter den Füßen des Großmeisters und im magischen Dreieck erschien mit grollendem Lärm ein kleiner Mann mit grauem Haar und langem Kinn. Seine großen, dunklen und tiefliegenden Augen blitzten dem Schwarzmagier entgegen. In der rechten Hand hielt er eine Laterne, die ein eigentümlich mattes, aber dennoch durchdringendes Licht verbreitete. Der Erdgeist sah den Magier durchdringend an und sagte:

„Nicht gerne habe ich mein Reich verlassen, um deinem Willen zu folgen, doch nach den geistigen Gesetzen bin ich dir durch deinen Pakt bis zu deinem Tode zum Gehorsam verpflichtet. Wie lauten deine Wünsche?"

Die tiefe Stimme und der machtvolle kalte Blick dieses Wesens jagten dem Schwarzmagier einen kalten Schauer über den Rücken. Es kam ihm plötzlich in den Sinn, daß er nach dem Tode ein Diener dieser Wesen sein würde.

Ruhig verharrte der Gnomenfürst im magischen Dreieck. Die Gedanken und Gefühle des Magiers waren ihm völlig durchsichtig, und der Gedanke schien ihm einen Hochgenuß zu bereiten, daß dieser machtbesessene Mensch in Zukunft sein Untergebener sein würde.

Obwohl der Großmeister wie gelähmt war, raffte er sich zusammen und sagte:

„Es ist mir bekannt, was mich erwartet, aber ich kann nicht tatenlos zusehen, wie ein Außenstehender Erfolge feiert und unsere Loge lächerlich macht. Ich verlange deshalb von dir, Frabato mit deiner Macht zu verfolgen und zu vernich-

ten. Ziehe ihn in die Tiefen deines Reiches und umgib ihn mit dem Schleier der Dunkelheit, damit er nicht entkommen kann. Dies ist mein Wille! Die Vernichtung Frabatos dient dem Ansehen deines Gebieters und unserer Bruderschaft!"

„Ich werde tun, was in meiner Macht steht," antwortete der Erdgeist, „aber bei einem Menschen wie Frabato kann ich für einen vollen Erfolg nicht bürgen."

Das Erdwesen verschwand, und im Hause wurde es totenstill. Die Beschwörung der Elementewesen hatte den Großmeister so sehr geschwächt, daß er wie zerschlagen in seinem magischen Kreis stand. Sein Atem ging schwer, und seinen Kopf empfand er wie ausgehöhlt.

In einer Ecke des Raumes nahm er seinen ihm täglich dienenden Dämonengeist war. Seit vielen Jahren stand ihm dieses Wesen zur Seite und erfüllte viele seiner Wünsche, so daß er völlig von ihm abhängig geworden war. Es wurde ihm bewußt, daß er nicht mehr die Kraft hatte, sich von dieser Fessel zu befreien. Nach den geistigen Gesetzen gab es für ihn keine Möglichkeit zur Auflösung seines Paktes mit dem Herrscher der dämonischen Mächte. Seine durch den Pakt gewonnene Macht würde nicht ewig währen, und so, wie er heute noch Herr war, würde er später Sklave sein. Seine Begierde nach Macht und Reichtum in der physischen Welt hätte er mit seinen eigenen okkulten Fähigkeiten nicht befriedigen können; deshalb war er der Versuchung des magischen Paktes erlegen. Dieses Abhängigkeitsgefühl lag in dieser Stunde wie ein Alpdruck auf ihm und bereitete ihm Höllenqualen, wie er sie in seinem bisherigen Leben noch nicht durchlebt hatte.

Sein Haß auf Frabato war jedoch gewaltig und wurde noch dadurch gesteigert, daß die Fürsten der vier Elemente ihm keinen Erfolg garantiert hatten.

„Welche gewaltige Macht steht bloß hinter diesem Frabato?“ hämmerten seine Gedanken.“ Ich will seine Vernichtung, selbst wenn ich mein eigenes Leben dafür riskieren muß!“

Von solchen Gedanken getrieben, beschloß der Großmeister, den Herrn der dämonischen Mächte persönlich zu rufen, um von ihm die Erfüllung seines Wunsches zu verlangen.

Der Schwarzmagier legte jetzt sein Schwert in dem Kreis auf die Erde und stellte seinen linken Fuß darauf. Mit der rechten Hand hob er den magischen Stab und beschrieb damit in der Luft das Siegel der Dunkelheit, das vereinbarte Zeichen zur Beschwörung des Herrschers der Dämonen.

Kaum hatte er das Siegel ausgeführt, als dem Erdboden ein gleißender Strahl entstieg, der den ganzen Raum erhellte.

Der Großmeister stand wie vom Blitz getroffen und kämpfte um die Erhaltung seines Bewußtseins, denn der Raum hatte sich mit einer tödlich lähmenden Strahlung gefüllt. Kein gewöhnlicher Sterblicher hätte dieser furchtbaren Spannung standhalten können, und nur sein Pakt schützte diesen Menschen vor der sofortigen Vernichtung.

Im magischen Dreieck vor dem Kreis verdichtete sich jetzt eine sonderbare Gestalt. Der Kopf eines Ziegenbockes mit Hörnern und ein behaarter menschlicher Körper mit Brüsten kam zum Vorschein. Die Hände wiesen eigenartig geformte krallenähnliche Finger auf, die Füße hatten Hufe und erinnerten an einen Stier. Ein langer, dicker Schweif vervollständigte die Gestalt.

Nachdem diese Erscheinung in ihrer ganzen Form sichtbar geworden war, versank der Lichtstrahl im Boden. Nur selten hatte der Magier diesen Geist zu Gesicht bekommen. Das war er also, Baphomet, der Herrscher der Dämonen!

Mit höhnischer Stimme wandte Baphomet sich an den bebenden Großmeister:

„Nun, großer Magier, wie ich erfahren habe, hast du den Wunsch, Frabato zu vernichten. Das ist eine gute Idee, bei der ich dich mit meiner ganzen Macht unterstützen werde. Es wird allerdings nicht leicht sein, denn dieser Frabato ist ein Mensch mit einer besonderen geistigen Mission. Deshalb haben bis jetzt auch unsere bewährten Methoden versagt. Wir stehen also vor einer schwierigen Aufgabe, wenn du auf deinem Wunsche bestehst. Vielleicht solltest du dein restliches Leben besser mit anderen Genüssen verbringen."

In der Seele des Großmeisters tobte der Kampf zwischen dem Rest seines Gewissens, der Angst und dem Haß. Schließlich trug der Haß den Sieg davon, und er stammelte in ohnmächtiger Wut:

„Wofür habe ich einen Pakt abgeschlossen? Bis zum Ende meines Lebens bist du mir zur Hilfe verpflichtet. Nach meinem Tode magst du über mich triumphieren, jetzt aber verlange ich von dir Unterstützung zur Vernichtung Frabatos, sonst werde ich an diesem Leben keine Freude mehr haben. Verflucht sei er auf ewig!"

Nachdem der Magier diese Sätze hervorgebracht hatte, verschwand der unheimliche Besucher wortlos im Boden. Augenblicklich löste sich die lähmende Spannung auf. Völlig erschöpft vollführte der Großmeister jetzt die Entlassungsformeln für alle von ihm evozierten Wesen und fügte noch einige Schutzformeln hinzu.

Eilig verschloß er die magischen Hilfsmittel in den zuständigen Schränken und verließ den magischen Tempel.

In einem anderen Raum sank er auf ein Sofa und konnte lange Zeit keinen klaren Gedanken fassen. Nach einem star-

ken Kaffee fühlte er sich zwar etwas belebt, aber die dramatischen Ereignisse dieses Tages konnte er nicht abschütteln.

Die Sonne stand strahlend am Himmel, doch der Großmeister war in düsterer Stimmung, als er mit eiligen Schritten das Logenhaus verließ und sich auf den Heimweg machte.

5. Kapitel

Am Abend des gleichen Tages war der Saal des Exzentrik-Klubs voll besetzt. Frabato veranstaltete hier für Reporter und Wissenschaftler eine Privatseance, der nur geladene Gäste beiwohnen durften. Es waren jedoch unter den Anwesenden auch einige FOGC-Mitglieder, da diese Loge in allen Gesellschaftsschichten ihre Vertreter hatte.

Nach Beendigung der Sitzung umringten die Reporter Frabato und bestürmten ihn mit Fragen. Nachdem der erste Ansturm vorüber war und er die Neugier der Anwesenden schon reichlich befriedigt hatte, zog er sich mit dem verbliebenen Rest in einen separaten Raum zurück, um die Gespräche im kleineren Kreis fortzuführen.

Während der Diskussionen kam auch das Thema Hypnose zur Sprache, wobei Frabato mit Bedauern bemerkte, daß er in Zukunft keine hypnotischen Experimente mit Personen aus dem Publikum durchdühren dürfe. Ein Polizeiinspektor hatte ihn auf ein neues Gesetz in dieser Beziehung hingewiesen, und er hatte versprochen, diese Vorschrift zu respektieren.

Das Hypnoseverbot erregte plötzlich die Gemüter der Anwesenden und führte dazu, daß sich ein Reporter mit gehobener Stimme an Frabato wandte:

„Ich wette mit Ihnen um 500 Mark, daß Sie es nicht wagen werden, bei Ihrem nächsten Vortrag ein Experiment mit Hypnose vorzuführen!"

Frabato sah sich leicht in die Enge getrieben. Es war nicht seine Art, öffentliche Gesetze zu übertreten. Auf der anderen Seite hielt er es für unter seiner Würde, vor den Versammelten als feige zu gelten, zumal er von einigen Sensationslüsternen heftig bedrängt wurde. Im Vertrauen darauf, daß ihm ein rettender Einfall kommen werde, nahm er deshalb tatsächlich die Wette an.

Bald darauf verließ er den Klub und fuhr in seinem Wagen zum Hotel.

*

Am nächsten Morgen ließ Frabato sich die Ereignisse des vergangenen Tages noch einmal durch den Kopf gehen. Es verdichtete sich der Verdacht, daß die Wette eine Falle der FOGC-Loge sein könnte.

Plötzlich kam ihm eine gute Idee, auf welche Art er dieser Falle entgehen könnte, ohne die Wette verlieren zu müssen. Rasch kleidete er sich an und unternahm einen Spaziergang, wobei er seinen Plan bis in alle Einzelheiten durchdachte. Nach dem Frühstück erledigte er seine Post und fuhr in die Stadt.

Auf der Wilhelmstraße betrat er eine größere Musikalienhandlung. Frabato wandte sich an eine Verkäuferin mit der Frage, ob die Möglichkeit bestehe, seine Stimme auf Schallplatten aufzunehmen, und ob er die Platten gleich mitnehmen könne.

Die Verkäuferin bejahte und führte Frabato in das Aufnahmestudio. Erst am Nachmittag verließ Frabato das Geschäft. Beladen mit einem Stapel Schallplatten eilte er gut gelaunt seinem Hotel zu.

Im großen Saal des Kunsthauses ging es lebhaft zu. Die Reporter vieler Dresdener Zeitungen wollten sich diesen Abend nicht entgehen lassen. Immer mehr Menschen drängten in den Saal, um die Experimente des rätselhaften Frabato zu erleben.

Der Saal hatte sich mehr als reichlich gefüllt, als Frabato auf der Bühne erschien und lächelnd das Publikum begrüßte. Nachdem der Begrüßungsapplaus verstummt war, wandte er sich an die Zuschauer:

„Meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen sehr für diese Begrüßung und Ihr großes Interesse an meinen Darbietungen. Anläßlich meiner früheren Vorträge habe ich darauf hingewiesen, daß zwischen Himmel und Erde so mancherlei Dinge bestehen, die ein Mensch nicht leicht fassen und beherrschen kann. Ich durfte Ihnen einige Beweise liefern für die Kraft des Magnetismus, den Einfluß des Willens über Entfernung, für Hellsehen und Gedankenlesen.

Wie bereits bei meinen früheren Vorführungen, möchte ich Sie auch heute wieder bitten, mir bei den Experimenten behilflich zu sein. Gleich zu Beginn will ich Sie mit der Welt der Verstorbenen bekannt machen und versuchen, zu beweisen, daß mit dem sogenannten Tod das Dasein des Menschen nicht beendet ist, sondern im Gegenteil das wahre Leben erst beginnt und das Leben im physischen Leib als eine Art Vorbereitung dazu angesehen werden kann.

Von dem bekannten Tischrücken und ähnlichen Darbietungen nehme ich Abstand, da zu solchen Versuchen gewöhnlich Scharlatane ihre Zuflucht nehmen. Ich hoffe jedoch, Sie eindrucksvoller zu überzeugen, indem ich die Geister einiger Verstorbener hier auf die Bühne zitiere."

Nach dieser ungeheuerlichen Behauptung lief ein Raunen

durch den Saal, das einer erwartungsvollen Stille wich, als ein Herr seinen Sitzplatz verließ und über eine Treppe die Bühne betrat. „Mein Name ist Schneider," stellte er sich bei Frabato vor, „ich bin Professor der Chemie. Sie sprechen sehr überzeugt von geistigen Kräften und Wesen, deren Existenz von der offiziellen Wissenschaft bis heute abgelehnt wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir für die geistigen Kräfte, von denen Sie sprechen, einen Beweis liefern könnten. Als Naturwissenschaftler und Skeptiker werde ich nicht leicht zu überzeugen sein."

Frabato wandte sich an das Publikum mit der Frage, ob er dem Herrn Professor mit einem entsprechenden Beweis antworten dürfe. Die Antwort bestand in einem vielstimmigen ‚Ja' und lebhaftem Applaus. Alle Anwesenden waren gespannt und neugierig, mit welchem Experiment Frabato diesen Skeptiker überzeugen würde.

Frabato wies dem Professor einen Platz am Rande der Bühne zu und bat um ein paar Minuten Geduld, da er zunächst noch einige Worte über die Lehre des Spiritismus vortragen wolle. Nach einigen Sätzen ging mit dem Professor plötzlich eine sichtbare Veränderung vor sich. Er wurde auffallend blaß und sein Blick wurde starr. Dann taumelte er, sackte zusammen und blieb reglos liegen.

Einige der Anwesenden schrien auf, andere erhoben sich von den Plätzen und reckten die Hälse.

Frabato hatte während dieser Vorgänge keine Miene verzogen und den Professor nicht weiter beachtet. Jetzt bat er mit erhobener Hand um Ruhe und sagte:

„Meine Damen und Herren! Bitte bleiben Sie ruhig, der Professor wird hier keinen Schaden nehmen. Um Sie zu überraschen, habe ich während des Vortrages meine Person geteilt

und dem Herrn Professor einen Großteil seiner Lebenskraft entzogen. Dadurch ist er in einen todähnlichen Zustand gebracht worden. Er atmet nicht mehr und sein Herzschlag hat ausgesetzt. Eine ärztliche Diagnose würde wahrscheinlich auf Tod durch Herzschlag lauten."

Während dieser Worte dachte Frabato an die FOGC-Brüder, von denen sicherlich einige anwesend waren. Sie mußten innerlich geradezu toben, weil er hier öffentlich bewies, daß ein Herzschlag mit okkulten Mitteln herbeigeführt werden konnte.

Dann wandte sich Frabato dem Professor zu, legte dessen Füße zueinander und stellte ihn wie eine starre Holzfigur auf. Zwei Assistenten legten ihn dann so auf die Sitzflächen zweier auseinandergerückter Stühle, daß sein Körper nur unter dem Nacken und den Fersen gestützt wurde.

Nachdem eine Decke über ihn gebreitet worden war, stieg Frabato über einen bereitgestellten Stuhl auf seinen Bauch. Schließlich forderte er auch seine Assistenten auf, ihm zu folgen, so daß nun drei Personen auf dem Körper des Professors standen. Unbeweglich, als sei er aus Stahl, ertrug dieser die Last der drei Männer.

Erst nachdem sie wieder heruntergestiegen waren, löste sich die Spannung im Saal in Applaus auf. Auf ein Wort Frabatos stellten die Assistenten den Professor auf die Füße und stützten ihn.

Der Magier bat jetzt um Ruhe und schaute starr in eine der hinteren Ecken der Bühne. Fast unbemerkt von den Zuschauern hatte sich das Aussehen des Professors wiederum gänzlich verändert. Die maskenhafte Starre seines Gesichtes war verschwunden, die Atmung hatte wieder eingesetzt und die Wangen färbten sich rot. Frabato war jetzt dem Professor direkt

zugewandt. Nachdem er ihn noch eine kurze Zeit angeblickt hatte, begann dieser frei zu atmen und blinzelte mit den Augenlidern.

Wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, reckte er die Glieder, betrachtete erstaunt seine Umgebung, und erst als sein Blick auf Frabato fiel, kam er völlig zu sich. Jener lächelte ihn an und sagte:

„Nun, Herr Professor, sicher können Sie jetzt dem Publikum eine sehr interessante Geschichte über Ihre Erlebnisse erzählen."

Noch etwas unsicher auf den Beinen, ließ er sich mit Hilfe eines Assistenten auf einem Stuhl nieder. Frabato fixierte ihn nochmals einige Sekunden und versetzte ihn dadurch in jenen Zustand, in dem er sich bei Betreten der Bühne befunden hatte. Jetzt stand der Professor auf, schob den Stuhl beiseite und drückte Frabato die Hand.

„Etwas derartiges hatte ich nicht erwartet. Bis an mein Lebensende werde ich dieses Erlebnis nicht vergessen. Noch ist mir völlig unbegreiflich, daß Sie mich während Ihres Vortrages derartig beeinflussen konnten."

Frabato lachte: „Diese Fähigkeit ist nur ein Ergebnis meiner langjährigen Übungen und Meditationen. Ihre Wirksamkeit haben Sie ja selbst erfahren. Nun sollten Sie aber die Zuhörer nicht länger auf ihren Bericht warten lassen."

„Während ich aufmerksam dem Vortrag Frabatos folgte", begann der Professor seinen Bericht, „bemerkte ich in keiner Weise, daß auf mich ein fremder Einfluß ausgeübt wurde. Plötzlich jedoch empfand ich eine unendliche Leere im Kopf und war unfähig, mich zu bewegen. Zu meinem größten Schrecken bemerkte ich dann, daß mein Körper vor mir auf die Bühne fiel. Das Gefühl der Starre löste sich und machte

einem nie zuvor erlebten Gefühl der Ruhe, Freiheit und Leichtigkeit Platz. Nur durch einen feinen, silbrigen Faden mit meinem Körper verbunden, konnte ich mich auf der Bühne frei bewegen.

Dann wurde ich Zeuge dessen, was Frabato und seine Assistenten mit meinem Körper anstellten und war doch sehr erleichtert, daß dieser das Experiment ohne Schaden überstand. Während der Versuche ist einer der Assistenten auf merkwürdige Weise durch mich hindurchgegangen und ich bemerkte, daß ich auf der Bühne keinen Schatten hinterließ, obwohl ich mich durchaus als körperliches Wesen empfand.

Nachdem die Assistenten meinen Körper aufgerichtet hatten, blickte Frabato mich mit durchdringenden Augen an, und wie von einem gewaltigen Magneten angezogen, bewegte ich mich auf meinen Körper zu. Obwohl ich mich gegen diesen Zwang sträubte, war mein Kampf vergebens, und ich verlor das Bewußtsein. Als ich erwachte, fand ich mich in meinem physischen Körper wieder.

Es besteht jetzt für mich kein Zweifel mehr, daß der menschliche Geist den Tod des physischen Körpers überlebt und sich so bewegen kann, wie Frabato es in seinem Vortrag geschildert hat."

Nachdem er sich bei Frabato überschwenglich bedankt hatte, kehrte der Professor an seinen Platz zurück, während das Publikum begeistert applaudierte. Dann trat erwartungsvolle Ruhe ein, und Frabato fuhr fort:

„Meine Damen und Herren! Es freut mich, daß Ihnen der Herr Professor als neutrale Person bestätigt hat, daß der menschliche Geist unabhängig von seinem physischen Körper existieren kann.

Erwähnen möchte ich noch, daß der magisch nicht ent-

wickelte Mensch nach seinem Tode keine Sinneseindrücke aus der physischen Welt empfangen kann.

Außerdem möchte ich betonen, daß solche Experimente nicht von Laien ausgeführt werden sollen. Hat man nämlich nicht Macht über die Elemente, so kann es vorkommen, daß die Harmonie von Geist, Seele und Körper gestört bleibt und die Versuchsperson in einer Nervenheilanstalt landet. Diese Worte mögen Ihnen als Warnung dienen!

Doch nun wollen wir uns weiteren Fällen zuwenden. Wer von Ihnen möchte also mit einem verstorbenen Bekannten oder Verwandten in Verbindung treten?"

Im Saal herrschte große Spannung, doch zunächst fand niemand den Mut zu einer entsprechenden Bitte. Endlich meldete sich ein Herr in der Loge, und das Publikum applaudierte erleichtert.

Auf der Bühne stellte er sich mit dem Namen Möller vor und bemerkte, daß er Direktor einer Bank sei. Mit bewegter Stimme äußerte er den Wunsch, seine verstorbene Schwester zu sehen und etwas über ihr jetziges Schicksal zu erfahren.

Um ihn zu beruhigen, bot Frabato ihm einen Sitzplatz in einem Sessel auf der Bühne an und sagte:

„Bitte nennen Sie mir den Namen der Verstorbenen und ihren Sterbetag."

„Elisabeth Möller, gestorben am 16. Mai 1921 im hiesigen Sanatorium."

Frabato fragte die Zuschauer, ob jemand die Genannte gekannt habe, worauf sich sogleich eine ältere Dame in der Loge des Herrn Möller erhob und sagte, daß sie die Mutter der Verstorbenen sei. Zwei Herren aus derselben Loge erklärten, daß auch sie in verwandtschaftlichem Verhältnis zu der Verstorbenen gestanden hatten, und eine Dame aus dem Parkett

war ihre Freundin und Mitschülerin gewesen.

„Das genügt mir," sagte Frabato, „es ist mir immer am liebsten, wenn möglichst viele einen gerufenenen Toten identifizieren können. Und nun bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit!"

Von erwartungsvollem Schweigen begleitet, setzte sich Frabato so in eine Ecke der Bühne, daß er von allen Zuschauern gut gesehen werden konnte. Nach wenigen Augenblicken wurde er blaß und starr, dann kehrte die Farbe zurück und sein Gesicht änderte sich so auffallend, daß es Frabato gar nicht mehr ähnlich sah.

Die Dame in der Loge schrie auf: „Liese!" Frabato stand graziös auf und erweckte durch seinen leichten Gang und das gänzlich veränderte Aussehen den Eindruck einer jungen Dame. Zweifellos hatte er seinen Körper an den Geist der Verstorbenen verliehen, damit diese noch einmal mit ihrem Bruder sprechen konnte.

Direktor Möller, der an den Gesichtszügen seine Schwester erkannt hatte, zitterte am ganzen Körper. Er schüttelte immer wieder den Kopf, als könne er seinen Sinnen nicht trauen, bis ihn aus dem Körper Frabatos die bekannte weiche Stimme seiner Schwester ansprach:

„Willi! Nie hätte ich geglaubt, daß ich noch einmal mit dir sprechen würde. Wie geht es der Familie? Ich weiß, daß unser Vater tot ist, denn ich bin oft mit ihm in Verbindung."

Wie gebannt blickte der Direktor auf Frabato, durch den tatsächlich seine verstorbene Schwester zu ihm sprach. Sie holte sich einen Stuhl und setzte sich in seine Nähe. Sie führten ein kurzes Gespräch über private Angelegenheiten, dann bat sie um Papier und Bleistift, um ihrem früheren Verlobten Robert zu schreiben.

Das Geschriebene übergab sie ihrem Bruder und reichte ihm zum Abschied die Hand. Endlich ließ sie alle Verwandten grüßen, nahm wieder auf dem Stuhl in der Ecke Platz, und der Körper erstarrte wie zu Beginn des Experimentes.

Nach wenigen Sekunden löste sich die Erstarrung. Das Gesicht nahm die bekannten Gesichtszüge Frabatos an, der sich erhob und dem Direktor zuwandte, der mit tränenfeuchten Augen das zurückgelassene Schriftstück betrachtete.

„Unmöglich und doch möglich!", flüsterte er, „und doch ist es die Handschrift meiner Schwester."

„Hoffentlich sind Sie jetzt überzeugt, daß Ihre Schwester noch existiert. Oder zweifeln Sie daran, daß sie durch meinen Körper zu Ihnen gesprochen hat?"

„Nein, ich zweifle nicht mehr daran", antwortete der Direktor, „und ich danke Ihnen von Herzen für diese Vermittlung."

Während er in seine Loge zurückkehrte, stand ihm die Verwirrung über diese zauberhaften Vorgänge im Gesicht geschrieben.

Frabato erklärte den ersten Teil der Vorstellung für beendet und versprach für den zweiten Teil nach der Pause einige humorvolle Darbietungen.

*

Von Applaus begleitet erschien Frabato nach der Pause wieder auf der Bühne.

„Meine Damen und Herren", begann er, „in meinen vorherigen Vorträgen hatte ich Ihnen einige Darbietungen in Verbindung mit Suggestion und Hypnose versprochen. Leider ist es nun polizeilich verboten worden, mit Hypnose zu arbei-

ten. Dies kommt mir sehr ungelegen, doch ich habe einige Vorbereitungen getroffen, um Sie auf andere Weise zu unterhalten und belustigen.

Ich werde jetzt für etwa eine halbe Stunde den Saal verlassen. Zwei Personen aus dem Publikum möchte ich bitten, mich bis zum Erfrischungsraum zu begleiten, damit ich später zuverlässige Zeugen habe. Ihnen, verehrtes Publikum, wünsche ich gute Unterhaltung."

Ein Polizist und ein Herr aus dem Publikum hatten sich bereit erklärt, die Aufsicht über Frabato zu übernehmen und begaben sich mit ihm in den im selben Haus befindlichen Erfrischungsraum.

Im Saal herrschte eine gewisse Spannung, und alle Blicke waren auf die Bühne gerichtet, denn alle waren überzeugt, daß Frabato ihnen irgend etwas Interessantes hinterlassen hatte. Und man hatte sich nicht geirrt, denn schon erklang aus einem Lautsprecher seine Stimme:

„Meine Damen und Herren! Obwohl ich mich außerhalb des Saales befinde, weilt mein Geist doch unter Ihnen, da wir schließlich die Vorstellung nicht unterbrechen wollen. Halten Sie sich bitte genau an meine Anweisungen.

Richten Sie ihre Blicke ohne Unterbrechung auf die Bühnenmitte, als wenn ich dort persönlich anwesend wäre. Wer es fertig bringt, kann sich meine Person dort lebendig vorstellen. Jetzt gieße ich ein unsichtbares Fluidum unter alle Anwesenden, welches vollkommene Ruhe und Ausgeglichenheit hervorruft.

Sie sind so ruhig, daß es Sie sogar ermüdet. Diese Müdigkeit nimmt ständig zu, wie wenn Sie schwere Arbeit geleistet hätten. Mit jedem Atemzug wird die Müdigkeit größer. Der Wunsch zu schlafen beherrscht vollständig Ihr Denken. Die

Augenlider fallen Ihnen zu, und Sie befinden sich bereits in einem tiefen traumlosen Schlaf. Dieser Schlaf ist so tief, daß nichts Sie aufwecken kann. Kein Lärm kann Sie stören oder gar aufwecken. Sie erwachen erst dann, wenn ich den Befehl dazu gebe.

Jene Damen und Herren, die nicht eingeschlafen sind, sollen laut in die Hände klatschen, pfeifen oder rufen, und versuchen, ihre schlafenden Nachbarn zu wecken. Es wird ihnen jedoch nicht gelingen!"

Tatsächlich war ein großer Teil der Zuschauer in tiefen Schlaf gefallen, und es entstand ein großer Lärm, als die wachgebliebenen versuchten, die schlafenden mit allen möglichen Mitteln zu wecken. Es erwies sich jedoch als unmöglich.

Nach einigen Minuten meldete sich wieder die Stimme Frabatos: „Selbst wenn man aus Kanonen feuern würde, könnten Sie die Schlafenden nicht aufwecken, denn diese befinden sich in einem tiefen Trancezustand und werden nur auf meinen ausdrücklichen Befehl reagieren. Ich nehme jetzt alle Schläfer wieder in meinen Willen auf. Sie hören nur auf mein Wort und erfüllen genau meine Befehle.

Nachdem ich bis drei gezählt habe, erwachen alle wieder. Sie fühlen sich gesund und munter und können sich nicht entsinnen, was mit Ihnen vorgegangen ist.

Eins! Die Müdigkeit und Schläfrigkeit läßt nach, Zufriedenheit und Glück erfüllt Ihr ganzes Sein.

Zwei! Ihre Gesundheit ist gefestigt, Sie fühlen sich wohl und alles Unangenehme ist verschwunden.

Drei! Erwachet alle!"

Die aus dem Schlaf Erwachten schauten verwundert auf die allgemeine Heiterkeit im Saal und konnten kaum glauben, daß sie so fest geschlafen hatten.

Bevor jedoch lange Erklärungen abgegeben werden konnten, forderte die Stimme aus dem Lautsprecher, daß je zehn Damen und Herren auf den bereitgestellten Stühlen auf der Bühne Platz nehmen sollten. Die Personen sollten sich paarweise setzen, immer ein Herr und eine Dame nebeneinander.

Nach kurzer Verwirrung auf der Bühne war die Reihenfolge hergestellt, und Frabato gab weitere Anweisungen:

„Meine Damen und Herren auf der Bühne, Sie hören jetzt deutlich Musik. Es wird ein Walzer für Sie gespielt. Sie fühlen sich gedrängt, miteinander zu tanzen. Jeder Herr auf der Bühne tanzt mit seiner Nachbarin. Nichts stört Sie dabei, denn zwischen Bühne und Zuschauerraum ist eine unsichtbare Wand, so daß Sie das Publikum überhaupt nicht sehen können."

Obwohl keine Musik zu hören war, forderten sich einige Paare förmlich zum Tanz auf und drehten sich alsbald im Walzertakt. Einzelne Paare wirkten sehr komisch, und das Publikum lachte laut, was die Tanzenden jedoch nicht im geringsten störte.

„Halt!" Erklang es Plötzlich aus dem Lautsprecher, „der Tanz ist zu Ende. Die Damen und Herren auf der Bühne bekommen zum Abschied noch eine kleine Erfrischung. Am Rande der Bühne steht ein Korb mit Äpfeln, Birnen und Pfirsichen, aus dem Sie sich bedienen dürfen. Sofort nach dem ersten Bissen, ohne diesen erst zu schlucken, erwachen Sie und begeben sich mit einem Glücksgefühl zu Ihren Plätzen im Saal.

Bitte holen Sie mich und meine Begleitpersonen aus dem Erfrischungsraum wieder auf die Bühne."

Jetzt griffen die hypnotisierten Personen auf der Bühne nach dem vermeintlichen Obst. Aber sofort nachdem sie hi-

neingebissen hatten, erwachten sie, und man hörte sie mit sauren Gesichtern schimpfen:

„Donnerwetter, das ist ja gar kein Pfirsich, sondern eine Zwiebel!" rief einer der Betroffenen mit tränenden Augen. Ein anderer: „Teufel noch mal, das ist eine rohe Kartoffel!" und so ging es fort.

Als schließlich der letzte das Podium verlassen hatte, holte ein Zuschauer Frabato mit seinen Begleitern aus dem Erfrischungsraum ab.

Von Beifall begrüßt betrat Frabato die Bühne und wandte sich lachend an das Publikum:

„Aus Ihren Gesichtern schließe ich, daß Sie sich gut unterhalten haben. Es freut mich, daß Ihnen auch dieser Teil der Vorstellung gefallen hat, obwohl ich nicht im Saal anwesend war, wofür ich zwei ausgezeichnete Zeugen habe, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Die Vorstellung ist hiermit beendet, und Sie sind herzlich zu meiner nächsten Vorstellung eingeladen, die ich übermorgen hier abhalten werde. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht."

Während sich der Vorhang langsam schloß, machte Frabato sich auf den Weg zu seiner Garderobe. Er war gerade mit dem Umkleiden fertig geworden, als zwei Herren unangemeldet bei ihm eintraten.

„Sind Sie Frabato?" fragte einer der Herren. Als dieser bejahend nickte, zeigte er einen Dienstausweis vor und sagte:

„Kriminalpolizei, Sie sind verhaftet, bitte folgen Sie uns!" Ein bereitstehendes Auto brachte sie zum Polizeirevier, wo Frabato in Gewahrsam genommen wurde.

*

Am nächsten Morgen brachten die Zeitungen ausführliche Artikel über Frabatos sensationelle Experimente und seine Festnahme durch die Polizei.

Bereits in den Morgenstunden des Tages wurde Frabato dem Polizeipräsidenten vorgeführt, der sichtlich verärgert auf ihn losfuhr:

„Sie haben die Gesetze mißachtet und trotz Verbotes mit Hypnose experimentiert. Nach Zeugenaussagen wurden mehr als hundert Personen hypnotisiert. Diese Sache wird Sie teuer zu stehen kommen, und Sie werden es vor Gericht nicht leicht haben."

Der Präsident war empört und ging nervös im Zimmer auf und ab. „So eine Blamage", schrie er, „mußten Sie das ausgerechnet hier machen? Wie stehe ich nun da vor der Öffentlichkeit?"

Frabato saß wortlos auf seinem Stuhl und hörte dem Präsidenten gelassen zu. Er ließ ihn austoben und begann erst zu sprechen, als er sah, daß sein Zorn schon verrauchte.

„Sicher sind Sie falsch informiert worden, denn ich habe gestern niemanden hypnotisiert", entgegnete Frabato. „Sogar einer Ihrer Polizeibeamten ist mein Zeuge, daß ich mich in der fraglichen Zeit im Erfrischungsraum aufgehalten habe. Das Publikum mußte sich fast eine Stunde lang mit meinen Schallplatten vergnügen, wofür Sie mir sicher keinen Vorwurf machen können. Es stand Ihren Leuten auch nichts im Wege, den Plattenspieler auf der Bühne abzustellen. Da ich im Saal persönlich nicht anwesend war, fühle ich mich in keiner Weise schuldig."

Der Präsident schaute Frabato mißtrauisch an, doch dann ließ er den Beamten holen, der einen Teil der Vorstellung mit Frabato im Erfrischungsraum zugebracht hatte. Dieser bestä-

tigte die Worte Frabatos. Schließlich reichte der Polizeipräsident Frabato versöhnlich die Hand und sagte: „Sie wären besser Diplomat geworden, anstatt Zauberkünstler. Sie verstehen Ihre Sache ausgezeichnet zu drehen. Sie sind frei, bitte entschuldigen Sie den Übereifer meiner Leute."

Frabato verabschiedete sich und fuhr gleich zu seinem Hotel. Zunächst mußte er sich einmal gründlich ausruhen, denn die Nacht in der Zelle des Polizeireviers war nicht besonders gemütlich gewesen.

Am nächsten Tag brachten die Zeitungen die Nachricht von der Freilassung Frabatos zusammen mit der Ankündigung, daß der angesagte Vortrag am Abend stattfinden würde.

6. Kapitel

Der Großmeister der FOGC-Loge besaß im elegantesten Viertel der Stadt eine schöne Villa, exklusive eingerichtet und von einem gepflegten Garten umgeben. In Geschäftskreisen war er eine angesehene Persönlichkeit, eine Größe in seinem Beruf mit einem enormen finanziellen Einkommen.

Düster blickend saß er heute in seiner Wohnung hinter dem Schreibtisch und spielte mit seinem goldenen Füllfederhalter. Unruhe beherrschte sein Gemüt, die auch durch die harmonische Umgebung nicht gemildert wurde.

Langsam stand er auf und ging gedankenvoll im Zimmer auf und ab. Seine Dienerschaft hatte strikten Befehl, ihn nicht zu stören und keinen Besuch einzulassen.

Zum ersten Mal seit Jahren war die Kette seiner Erfolge durchbrochen worden. Jeder Plan war ihm früher geglückt, nur dieser Fall Frabato war so hartnäckig und lag schwer auf seiner Seele. Er ahnte, daß hinter dem geheimnisvollen Mann eine weit größere Macht stand als hinter seiner Loge, die ihre Pläne nur mit Hilfe negativer Mächte verwirklichte. Ein Mensch, der sich als mächtiger erwies als er selbst! Eine Tatsache, die einen unerbittlichen Haß in ihm nährte, der ihn ständig antrieb, Frabato auf jede nur mögliche Weise zu verfolgen und zu schädigen.

Obwohl es ihm schwer fiel, mußte er sich eingestehen, daß Frabato alle seine Angriffe zunichte gemacht hatte. Kein einziger, der die strengen Gesetze der Loge verletzte und danach

verurteilt wurde, war ihm bis jetzt entkommen. Ausnahmslos waren die früheren Opfer vernichtet worden, die zum Tode durch das Tepaphon verurteilt wurden.

Jeder Mensch hat gewöhnlich eine schwache Stelle, an der er leicht zu verwunden ist. Da der Großmeister eine solche schwache Stelle bei Frabato vergeblich suchte, rumorten Wut und Haß in ihm.

Von der Tatsache, daß die Polizeiaktion wegen des Hypnoseverbots gegen Frabato erfolglos verlaufen war, hatte man ihn bereits unterrichtet. Dieser neuerliche Mißerfolg hatte seine Laune erheblich verschlechtert, und Rachegedanken durchzuckten ihn. Obwohl er sich im allgemeinen ausgezeichnet zu beherrschen wußte, hatten seine Nerven durch die Ereignisse der letzten Zeit derart gelitten, daß man ihm seine Stimmung am Gesicht ablesen konnte.

Selbst das leise Ticken der prachtvollen Wanduhr rief heute in ihm eine gesteigerte Unruhe und ein bisher nicht gekanntes Gefühl von Furcht und Grauen hervor.

Lange hatte der Großmeister seine finsteren Gedanken hin und her gewälzt, als er einen guten Einfall zu haben schien, denn er setzte sich an seinen Schreibtisch und richtete einen Brief an einen Regierungsrat, der auch Mitglied der FOGC-Loge war.

„Lieber Bruder und Gesinnungsfreund!

Wie Du weißt, hat Frabato bereits viele unserer Pläne durchkreuzt. Vergeblich haben wir versucht, ihn als Mitglied für unsere Loge zu gewinnen und ihn von unserem guten Willen zu überzeugen. Durch seine magischen Fähigkeiten war es ihm möglich, alle Geheimnisse unserer Loge zu entdecken. Er kennt nicht nur unsere Einweihungsrituale, sondern weiß auch über die geheimsten Pläne unserer Loge Bescheid.

Diese Tatsachen machen deutlich, daß dieser Mann eine permanente Gefahr für unsere Loge ist. Leider ist es bis heute nicht gelungen, ihn aus der Welt zu schaffen, wie Dir selbst bekannt ist. Das Tepaphon versagte bei ihm, und noch nicht einmal unser verbündeter Dämonenfürst konnte für einen Erfolg garantieren.

Durch seine magischen Fähigkeiten hat dieser Frabato natürlich auch freien Zugang zu den geheimsten Plänen der Regierung und des Militärs. Wenn es einer feindlichen Regierung gelingen würde, ihn als Spion einzusetzen, so könnte dadurch sowohl Dir, lieber Bruder, als auch dem ganzen Volk ein unermeßlicher Schaden zugefügt werden.

Da meine eigenen Möglichkeiten erschöpft sind, bitte ich Dich um Deine Hilfe bei der Vernichtung dieses gefährlichen Mannes. Die Erledigung dieser Angelegenheit liegt sehr im Interesse unserer Bruderschaft und ich hoffe, daß Du mich nicht enttäuschen wirst.

Ich freue mich auf eine persönliche Rücksprache mit Dir und bleibe

Dein ergebener S ..."

Der Großmeister verschloß den Brief, versiegelte ihn und preßte sein Logenzeichen in den Siegellack. Dann rief er seinen Diener herbei und befahl ihm, den Brief sofort zur Post zu bringen.

Freude spiegelte sich in seinen Zügen, und er rieb sich zufrieden die Hände. Er glaubte fest an das Gelingen dieses Planes, denn mit politisch Verdächtigen machte man in dieser Zeit gewöhnlich kurzen Prozeß. Die politische Polizei würde die Sache schon regeln.

Die Ereignisse der letzten Zeit hatten die Gesundheit des

Großmeisters stark angegriffen. Er hatte erheblich an Gewicht verloren und seine Hände zitterten. Angesichts seiner ungelösten Probleme befand er sich in einem Zustand ständiger Erregung und fühlte sich um Jahre gealtert.

Unwillkürlich war er vor einen großen Spiegel getreten. Während er wie verloren auf sein Spiegelbild schaute, bemerkte er plötzlich mit wachsendem Entsetzen ein phosphoreszierendes Leuchten zwischen seinen Augenbrauen. Mit aufgerissenen Augen starrte er auf sein zitterndes Spiegelbild, denn er kannte die Bedeutung dieses Zeichens gut. In der Loge war es bekannt als das Todeszeichen.

Vor Schreck erstarrt, konnte der Großmeister seinen Blick nicht von der Flamme abwenden, die jetzt langsam größer wurde, um endlich die ganze Spiegelfläche einzunehmen. Im Hintergrund der Flamme verdichtete sich ein fratzenhaftes Gesicht mit durchdringenden Augen, und eine innere Stimme sprach wie aus Grabestiefen: „Bruder, bald ist Deine letzte Stunde gekommen!"

Dem Großmeister brach der Schweiß aus allen Poren, und er fühlte sich von eisiger Kälte umgeben. Langsam löste sich das Dämonengesicht auf, die Flamme schrumpfte zusammen, und das Spiegelbild zeigte nur noch das aschgraue Gesicht des Schwarzmagiers.

Obwohl er sich wie gelähmt empfand, riß er sich von seinem Spiegelbild los, ließ sich in einen Sessel fallen und verharrte reglos einige Zeit, den Kopf verzweifelt in die Hände gestützt.

„Dieser verdammte Frabato", flüsterte er vor sich hin, „ich darf nicht mehr an ihn denken, sonst werde ich noch wahnsinnig!"

Energisch verscheuchte der Großmeister seine negativen

Gedanken, steckte sich eine Zigarre an und wanderte in seinem großen Arbeitszimmer auf und ab, um sich zu beruhigen. Er wurde sich bewußt, daß ihm heute noch einige Aufregungen bevorstehen würden. Der Sonnenstand erinnerte ihn daran, daß er bald würde aufbrechen müssen. Dieser Tag war der 23. Juni, der Tag der Vollversammlung der FOGC-Loge, und er wollte als Vorsitzender unbedingt in ruhiger Stimmung dort erscheinen, um den anderen Brüdern als Vorbild zu dienen.

Er ließ sich von seinem Diener das Abendessen zubereiten. Zum Abschluß seines Mahles trank er noch einen starken Kaffee, kleidete sich um und ließ sich mit seinem Wagen zum Logengebäude bringen.

*

Der 23. Juni eines jeden Jahres ist für viele Menschen in aller Welt ein besonderer Tag, denn an diesem Tag erreicht die Sonne ihren höchsten Stand, und es steht somit dem längsten Tag die kürzeste Nacht des Jahres gegenüber. Zur Feier der Sommersonnenwende werden bei vielen Völkern die Johannis- oder Sonnenwendfeuer entzündet.

Bei den Brüdern des Lichts, und zwar hauptsächlich jenen der unteren Grade, werden in dieser Nacht die sogenannten Sankt-Johannis-Evokationen durchgeführt. Bei diesem Ritual werden bis zu drei Wünsche an die unsichtbare astrale Welt gerichtet. Diese Wünsche gehen dann im Laufe des kommenden Jahres in Erfüllung, vorausgesetzt, sie verstoßen nicht gegen die Gesetze des Karma. Das Ritual dieses St.Johannis Mysteriums wird unter den Brüdern des Lichts streng geheim gehalten.

Obwohl der 23. Juni eines jeden Jahres auch für die FO-GC-Loge ein besonderer Tag war, so war er doch für diese keinesfalls ein Glückstag. Im Gegenteil, dieser Tag war der Unglückstag eines jeden Jahres, weil an diesem Tage ein Logenbruder dem der Loge dienenden Dämon geopfert werden mußte. Sämtliche Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihren Rang, unterstanden diesem Gesetz.

Die Loge zählte 99 Mitglieder. Die Zahl hundert hatte jener der Loge vorstehende Dämon, der wiederum jedem einzelnen Logenbruder einen untergeordneten Dämon zur Verwirklichung seiner Wünsche zur Verfügung stellte. Jeder Dämon hatte seinen besonderen Namen, sein besonderes Rufzeichen, das jeweils nur dem einzelnen Logenbruder bekannt war und bei Todesstrafe niemandem anvertraut werden durfte.

Das Opfer für den Dämon wurde durch Losziehung ermittelt. Als Ersatz für den Todeskandidaten wurde ein neues Mitglied aufgenommen, dem gewöhnlich der Dämon seines Vorgängers zugeteilt wurde.

Da der Todeskandidat durch das Los bestimmt wurde, konnte ein Mitglied im ungünstigsten Falle bereits nach einem Jahr dem Tode verfallen. Bei diesem Risiko war es nicht verwunderlich, daß alle Mitglieder konkrete materielle Ziele verfolgten, also einflußreiche und gutsituierte Menschen waren. Ein Mitglied aus ärmeren Schichten wurde nur dann aufgenommen, wenn es den Zielen der Loge entsprechende besondere Begabungen und Fähigkeiten vorweisen konnte. Einem solchen Mitglied wurden dann sofort größere Geldsummen zur Verfügung gestellt, bis es sich mit dämonischer Hilfe auf eigene Füße gestellt hatte.

An jenem 23. Juni war wunderbares Sommerwetter. Am

Abend herrschte Windstille, und die Wärme des Tages lag noch über der Landschaft. Über die Gemüter der FOGC-Brüder legte sich die Furcht wie eine unsichtbare Wolke. Nur am Ende eines jeden Jahres wurde ihnen bewußt, daß diese Losziehung wie ein Damoklesschwert ständig über ihren Köpfen hing.

Der große Saal im Logenhaus war heute festlich beleuchtet. 98 numerierte Sessel standen auf ein kleines Podium hin ausgerichtet, auf dem sich der Platz für den Großmeister befand. Jedem Mitglied war eine Nummer innerhalb der Loge zugeteilt, und jeder mußte den Sessel benutzen, dessen Nummer mit seiner eigenen übereinstimmte.

Dieser wichtigsten Vollversammlung des Jahres durfte sich kein Mitglied entziehen. Jeder Bruder mußte seine Angelegenheiten so einzurichten verstehen, daß er an diesem Abend anwesend war.

Der Beginn der Versammlung war für 20 Uhr festgesetzt worden, doch bereits um 19.30 Uhr war der größte Teil der Mitglieder anwesend und unterhielt sich aufgeregt, jeweils in kleineren Gruppen zusammenstehend. Während die Uhrzeiger unerbittlich auf 20 Uhr vorrückten, verteilten sich die Logenbrüder auf die numerierten Sessel. Auch der stellvertretende Vorsitzende, der gleichzeitig Schriftführer der Loge war, hatte bereits seinen Platz eingenommen.

Pünktlich um 20 Uhr erschien der Großmeister im Saal. Die Anwesenden erhoben sich schweigend zur Begrüßung ihres Oberhauptes. Der Großmeister, noch geschockt durch die Ereignisse des Nachmittags, nahm seine Kräfte zusammen und eröffnete die Versammlung. Mit einem bereitliegenden Hammer schlug er dreimal auf einen großen Gong, daß es laut durch den Saal dröhnte, dann wandte er sich an die versammelten Brüder:

„Sehr verehrte Brüder! Ich danke Euch für die Begrüßung und bitte Euch, die Sitzplätze wieder einzunehmen. Es freut mich sehr, daß Ihr alle vollzählig erschienen seid. Wie Ihr wißt, ist heute ein historischer und traditioneller Tag für unsere Loge, denn es wird ein neues Mitglied aufgenommen, während ein anderes unseren Kreis verlassen muß. Welches Mitglied uns verlassen muß, das werden wir erst nach der Losziehung wissen!

Ich sehe Euch an, daß Ihr mit Bangen der Auslosung entgegenschaut. Die Logengesetze schreiben jedoch diesen Prozeß zwingend vor, und er wurde jedem von Euch bei seiner Aufnahme in die Loge bekanntgemacht.

Unser Orden besteht schon seit Jahrhunderten und ist mit denselben Gesetzen in der ganzen Welt vertreten. Die Zahl 99 ist uns heilig und hat ihre besondere Bedeutung, denn es gibt insgesamt 99 Logen in der ganzen Welt, und jede dieser Logen hat wieder genau 99 Mitglieder. Alle diese Logen verfahren nach denselben Gesetzen wie wir.

Der Herr der Finsternis, unser Gott, den wir verehren und anbeten, hat jeder Loge ein hohes dämonisches Wesen zur Verfügung gestellt, das wiederum verpflichtet ist, jedem Logenbruder einen Dämonendiener zu überlassen. Da der Großmeister einer jeden Loge die größte Verantwortung zu tragen hat, ist ihm jeweils jenes hohe Wesen zugeteilt, welches von unserem höchsten Gott als Oberhaupt einer jeden Loge bestimmt wurde.

An diesem historischen Tag möchte ich jeden von Euch daran erinnern, welche ungeheuren Vorteile er aus der Zugehörigkeit zu unserer Loge gezogen hat. Sicher kann mir niemand von Euch einen Orden nennen, durch den man schneller zu Reichtum und Macht kommen kann. Wer kann seine

Feinde schneller vernichten als wir? Welcher Mensch wird besser geschützt vor allen Gefahren des Lebens als die Brüder unserer Loge? Niemand!

Diese Vorteile sind nur mit Unterstützung jener geistigen Mächte zu erlangen, von denen ich vorher gesprochen habe. Wir alle haben diese Vorteile für unser Leben gewählt, und uns dafür verpflichtet, das Böse zu fördern und das Gute zu bekämpfen, wo immer sich uns eine Gelegenheit ergibt. Dies hat sicherlich niemand von Euch ernstlich als Schwierigkeit empfunden. Als Hauptrisiko verbleibt also lediglich der Anlaß des heutigen Abends, wobei die Chance zum Verbleib in der Loge sehr groß ist.

Ich bin jedenfalls fest überzeugt, meine lieben Brüder, daß niemand von Euch diesen Schritt bedauert hat, daß es jedem in finanzieller Hinsicht sehr gut geht und er seine Pläne mit Hilfe seines geistigen Dieners erfüllen konnte."

Der Großmeister unterbrach seine Ansprache, um die Wirkung seiner Worte auf die Mitbrüder zu beobachten. Viele drückten ihre Zufriedenheit durch ein schwaches Kopfnicken aus.

Der Großmeister trank einen Schluck Wasser und wollte gerade fortfahren die Vorteile der Loge zu loben, als ihm plötzlich die Erinnerung an seinen erfolglosen Kampf gegen Frabato durch das Gehirn zuckte. Zorn durchglühte ihn und nur mühsam beherrscht fuhr er fort:

„Verehrte Brüder, wie Ihr wißt, hat sich den Zielen unserer Loge ein mächtiger Feind entgegengestellt. Es ist der Magier Frabato. Leider blieben unsere bisherigen Angriffe gegen ihn erfolglos, und selbst gegen das Tepaphon wußte er sich zu verteidigen. Ich fordere Euch deshalb auf, in dieser Angelegenheit gut zusammenzuhalten. Dieser Mensch kann jedem

von uns gefährlich werden, deshalb muß hier das Motto gelten:„Einer für alle, alle für einen!"

Diesen Aufruf brachte der Großmeister in geradezu ekstatischer Stimmung vor. Trotzdem blieb eine Anzahl der Brüder reserviert, weil sie sich nicht für die persönliche Rache des Großmeisters einsetzen wollten. Einigen rann ein Schauer über den Rücken, und Furcht spiegelte sich in ihren Gesichtern.

Es wurde manchem in dieser Runde klar, daß ihnen hier ein Mensch gegenüberstand, dessen Macht größer war als die der Loge. Wer hatte jemals dem Tepaphon widerstanden, das jedem den Tod bringen konnte, ohne Rücksicht darauf, an welchem Ort der Erde er sich befand?

Es mußte schon eine besondere Bewandtnis haben, daß sich der Großmeister persönlich mit dieser Angelegenheit befaßte und der Bruderschaft sogar von den Schwierigkeiten berichtete. Der Gedanke an einen solch mächtigen Gegner bewirkte in vielen Brüdern eine erhebliche Unruhe, die dem Großmeister nicht verborgen blieb.

Mit einem triumphierenden, höhnischen Lachen fuhr dieser deshalb fort:

„Wie ich bemerke, wird vielen von Euch schon durch den Namen Frabato angst und bange. Es soll nicht verschwiegen werden, daß dieser Mann mir viele kummervolle Stunden bereitet hat, aber unsere Loge kennt viele Wege zur Vernichtung eines Gegners. Wie Ihr wißt, steht mir der Herr der Finsternis immer mit Rat und Tat zur Seite. Seid unbesorgt, meine Brüder, dank meiner guten Verbindungen ist es mir gelungen, Frabato als politisch verdächtig zu melden. Zwar weiß ich, daß er sich in keiner Weise politisch betätigt, aber trotzdem wird keine Woche vergehen, bis er hinter Schloß

und Riegel sitzt. Dann ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu seinem Tode, denn für ein gutes Entgelt finden wir genug Leute für diese Aufgabe. Jedenfalls kann ich Euch versprechen, daß Frabato in wenigen Tagen nicht mehr am Leben sein wird."

Die letzten Worte des Großmeisters ließen die Anwesenden erleichtert aufatmen, denn das Thema Frabato hatte sich bei vielen bereits zum Alptraum entwickelt.

Der Großmeister bemerkte mit Genugtuung, daß die Geschlossenheit der Loge wieder hergestellt war. Erleichtert übergab er das Wort dem Schriftführer und setzte sich auf seinen Platz.

Dieser dankte dem Großmeister für seine Ausführungen und wandte sich dann an die Versammlung:

„Sehr verehrte Brüder! Wie Euch bekannt ist, seid Ihr heute zur Abgabe Eurer in Geheimschrift abgefaßten Berichte verpflichtet. Sie sollen jene Arbeiten betreffen, die Ihr im Laufe des vergangenen Jahres mit Hilfe Eures Dämonendieners durchführen konntet und uns eine gewisse Kontrolle ermöglichen, damit wir prüfen können, ob die Bedingungen unseres Vertrages mit den dämonischen Mächten auch eingehalten werden.

Jene Brüder, die mit ihren Dienstgeistern besondere Probleme oder Schwierigkeiten hatten, können diese nach Schluß der Sitzung mit dem Großmeister besprechen. Dieser wird dann die Angelegenheiten mit den entsprechenden geistigen Wesen klären. Nun, meine Brüder, bitte ich um Abgabe der Berichte und erinnere noch einmal daran, daß diese mit der jedem Logenmitglied zugeteilten Nummer versehen sein müssen.

Zwei Mitglieder wurden berufen, die gesamten Berichte

einzusammeln und dem Schriftführer zu übergeben. Sorgfältig prüfte dieser die Unterlagen auf Vollzähligkeit.

Hinter dem Sitz des Großmeisters befand sich eine reich geschmückte Kommode. Mit langsamen Bewegungen, als wolle er die Zeit anhalten, verschloß der Schriftführer die Berichte in einer Schublade. Dann öffnete er eine andere, hob ein Holzkästchen heraus und stellte es auf einen Tisch, der sich neben der Kommode befand.

Ernst schaute der Schriftführer über die Versammlung, dann öffnete er das schicksaltragende Kästchen, in dem sich 99 kleine Briefumschläge befanden, welche zur Auslosung des Todeskandidaten dienten. Die Umschläge bargen im Innern, von außen unsichtbar, die Mitgliedsnummern der Logenbrüder.

Eine beklemmende Stille hatte sich über die Versammlung gelegt, denn diese Stunde war für jedes Mitglied die schwerste und grauenhafteste im ganzen Jahr.

Aus einem Nebenzimmer holte der Schriftführer eine Trommel, die so auf ein Gestell montiert war, daß man sie an einem Griff um eine Achse rotieren lassen konnte. Diese Trommel stellte er in die Mitte des Saales und öffnete eine daran angebrachte verschließbare Klappe. Dann holte er das Kästchen mit den 99 Umschlägen, legte den Umschlag mit der Nummer des toten Bruders Silesius zur Seite, warf vor den Augen der Brüder einen nach dem anderen hinein und schloß die Klappe wieder.

Ein Logenbruder führte nun Eli herein, die Tochter des Hausmeisters. Sie kannte ihre Aufgabe bereits, denn schon einige Jahre hindurch hatte man ihre Dienste an diesem Tag in Anspruch genommen. Der Ernst dieser Stunde war ihr in keiner Weise bewußt. Mit dem Hinweis, daß man wieder ein

Mitglied für eine besondere Mission auslosen wolle, hatte sie sich stets zufrieden gegeben. Die großzügige Entlohnung, die man ihr für diese kleine Arbeit zukommen ließ, verhinderte außerdem jede weitere Neugier. Sie wußte nur zu gut, daß zuviel Neugier ihren Vater die Stellung kosten konnte.

Der Schriftführer verband der jungen Dame sorgfältig die Augen und führte sie zu der Trommel. Dann ergriff er die Kurbel und ließ die Trommel rotieren, zehnmal links und zehnmal rechts herum, öffnete die Klappe, führe Elis Hand darüber und bat das Mädchen, einen Umschlag herauszuziehen. Ohne zu zögern, griff Eli in die Trommel und zog einen Umschlag heraus, den ihr der Schriftführer abnahm und für alle sichtbar auf den Tisch legte.

Sich zur Ruhe zwingend, löste er die Binde von Elis Augen, überreichte ihr die Belohnung und geleitete sie mit freundlichen Worten aus dem Haus.

In den Saal zurückgekehrt, erwarteten ihn die versammelten Brüder mit bleichen Gesichtern. Er griff nach dem schicksalhaften Umschlag und zog die Nummer heraus. Laut verkündete er mit bebender Stimme das Ergebnis:

„Es ist die Nummer Eins, die Zahl unseres Großmeisters!"

Bei den Brüdern der Loge löste sich die Spannung in die verschiedensten Reaktionen auf. Während viele das Ergebnis erregt kommentierten und diskutierten, saßen andere in stummer Erleichterung auf ihren Plätzen, die Gesichter in die Hände gestützt.

Der Großmeister, der sich bei der Ziehung erhoben und aufmerksam zugesehen hatte, war nach der Verkündigung des Ergebnisses kreidebleich in seinen Stuhl zurückgesunken. Seine Augen waren starr zur Decke gerichtet, und aus seinem Mund kamen unverständliche Worte. Vor seinem inneren Au-

ge verdichtete sich eine Dämonenfratze, Todesschweiß trat auf seine Stirne und verzweifelt stieß er hervor: „Frabato!“

Bei allen Mitgliedern erweckte dieser Vorfall ein unheimliches Grauen, denn in den letzten Jahren hatte niemand so feige dem Tode in die Augen gesehen wie dieser Großmeister. Zwar waren auch die früheren Todeskandidaten schwer getroffen durch ihr Schicksal, aber sie hatten sich doch um äußere Haltung bemüht. Der Großmeister dagegen, der ein Vorbild für alle Logenbrüder darstellen sollte, zeigte in diesen Minuten ein Bild des Jammers. Es dauerte einige Zeit, bevor er sich wieder gefangen hatte. Endlich, noch mit den Gesichtsmuskeln zuckend, wandte er sich mit gebrochener Stimme an die Versammlung:

„Liebe und verehrte Brüder! Wie Ihr alle wißt, habe ich in letzter Zeit viel mit Frabato zu kämpfen gehabt. Auf mehreren Wegen habe ich versucht, ihn zu vernichten, aber es ist mir bis jetzt nicht gelungen. Wie ich Euch bereits geschildert habe, widerstand er sogar dem Tepaphon, das unsere mächtigste Waffe ist. Daraus läßt sich schließen, daß Frabato mit gewaltigen Mächten im Bunde sein muß. Da ich der größte Feind Frabatos bin, zweifle ich nicht im geringsten, daß er durch seine magischen Kräfte die Losziehung derart beeinflußt hat, daß gerade meine Nummer gezogen wurde.

Viele von Euch waren bei seinen Vorträgen anwesend, in denen er öffentlich bewiesen hat, daß er auf jede Entfernung durch seinen Willen andere Menschen beeinflussen und gefügig machen kann.“

Der Großmeister stockte und blickte erwartungsvoll in die Runde. Viele nickten zustimmend mit dem Kopf, denn sie hatten die erwähnten Vorträge besucht. Als der Großmeister sah, daß man Verständnis für ihn zeigte, fuhr er ermutigt fort:

„Meine Brüder! Bitte bedenkt, daß ich der einzige bin, der unermüdlich versucht hat, ihn zu vernichten. Deshalb behaupte ich, daß er heute Eli magisch beeinflußt hat, gerade meine Nummer aus der Trommel zu ziehen. Aus diesem Grunde erkenne ich die Ziehung nicht an!"

Nach diesen Worten breitete sich im Saal ein gedämpftes Murren aus, denn selbstverständlich hätte jeder außer dem Großmeister gerne auf eine weitere Ziehung verzichtet. Die Logenbrüder hatten wohl bemerkt, daß Feigheit und Todesfurcht ihren Großmeister zu diesem Schritt getrieben hatten.

Einen offenen Widerspruch konnten sie jedoch nicht anmelden, denn in den Gesetzen der Loge stand geschrieben, daß der Großmeister sogar dreimal hintereinander die Losziehung verlangen konnte. Dies kam jedoch nur sehr selten vor und hatte sich in den letzten zwei Jahrhunderten in allen 99 Logen nur zweimal zugetragen. Der Großmeister klammerte sich jedenfalls an die Hoffnung, dem Schicksal noch einmal zu entgehen.

Als Todeskandidat hatte er das Recht verwirkt, die Loge weiterhin zu leiten. Nach der Satzung rückte der Schriftführer in einem solchen Fall zur Position des Großmeisters und Vorsitzenden auf. Dieser wandte sich deshalb jetzt an die Versammlung:

„Sehr verehrte Brüder! Zu unserem Bedauern ist diesmal unser geschätzter Großmeister durch die Ziehung betroffen worden. Jahrelang hat er unsere Loge als Meister gewissenhaft geführt und sich unsere Achtung erworben. Wie Ihr wißt, steht ihm das Recht zu, eine dreimalige Ziehung des Loses zu verlangen. Seine Begründung, daß Frabato durch magische Macht das Todesurteil auf seine Person übertragen hat, ist für uns durchaus verständlich.

Für die zweite Losziehung schlage ich gewisse Vorsichtsmaßnahmen vor, denn es stehen uns Mächte zur Verfügung, mit deren Hilfe wir einen etwaigen Einfluß Frabatos ausschalten können. Für die folgende Losziehung ist es vorgeschrieben, daß jedes Mitglied die Trommel dreimal dreht. Wer dafür ist, hebe bitte die Hand."

Dieser Aufforderung folgten alle Mitglieder, und selbst der todgeweihte Großmeister hob eilig seinen rechten Arm. Diese zweite Auslosung lag allen Logenbrüdern schwer auf der Seele, denn wenn der Großmeister recht hatte, dann konnte es jeden anderen treffen.

„Der Vorschlag ist einstimmig angenommen", fuhr der Schriftführer in seiner Rede fort, „ich danke Euch für das Verständnis, das Ihr unserem Großmeister entgegenbringt. Unser nächster Schritt wird nun sein, mit Hilfe unseres Mediums festzustellen, ob Frabato zu dieser Stunde irgend einen Einfluß auf unsere Loge ausübt. Bruder H ....., bitte bringe die Tochter des Hausmeisters noch einmal zu uns."

Der aufgerufene Bruder verließ den Saal und führte nach kurzer Zeit das Mädchen herein. Der Schriftführer, nicht nur ein geübter Schwarzmagier, sondern auch ein geschickter Diplomat, begrüßte wohlwollend das Mädchen:

„Liebe Eli, bitte entschuldige die späte Störung, aber wir brauchen dringend noch einmal deine Hilfe. Es haben sich einige Differenzen ergeben, die wir durch Deine Mitarbeit ausgleichen wollen. Dafür bekommst Du auch diesmal die doppelte Entlohnung von uns."

Obwohl Eli die Umgebung kannte, schien ihr eine eigenartig unheilvolle Stimmung über dem Saal zu liegen. Trotzdem antwortete sie in ihrer ungezwungenen Art:

„Es macht nichts, daß es schon so spät ist. Bei einer solch

guten Entlohnung helfe ich Ihnen natürlich besonders gerne."

Eine Liege war in die Mitte des Saales gebracht worden, und Eli legte sich bereitwillig darauf, denn manche Prozeduren waren ihr schon geläufig.

Jetzt bildeten 21 der Brüder um Eli einen Kreis, und der Schriftführer versetzte das Mädchen mittels seiner magnetischen Kraft in tiefen hypnotischen Schlaf. Dann rief er in ihr den Zustand der Hellsichtigkeit hervor und gab ihr folgenden Befehl:

„Begib Dich im Geist zu Frabato und berichte mir, womit er sich gerade beschäftigt."

Nach kurzem Zögern schilderte Eli mit wenigen Worten, daß Frabato sich auf einer Bühne befinde und dort Experimente durchführe. Die Frage des Schriftführers, ob Frabato irgendeinen Einfluß auf sie ausübe, verneinte sie entschieden.

Nach diesen Auskünften wuchs die Erregung im Saal, denn die Brüder sahen die Behauptungen ihres Großmeisters als widerlegt an. Der Schriftführer mahnte zur Ruhe. Der Großmeister saß bleich in seinem Stuhl, wohl wissend, daß die Wogen der Erregung gegen ihn gerichtet waren. Plötzlich sprang er auf und schrie in den Saal:

„Frabato beeinflußt Euch alle! Und wenn er es nicht selbst tut, dann schickt er seine Wesen, von denen er ja tausende zur Verfügung hat!"

Der Ausruf, daß Frabato tausende von geistigen Helfern zur Verfügung habe, wohingegen jedes Mitglied der FOGC-Loge nur über einen einzigen Dienstgeist verfügte, überraschte die Anwesenden nicht wenig und verstärkte die Unruhe im Saal erheblich.

Der Großmeister wurde sich bewußt, daß er einen Fehler gemacht hatte. Anstatt Frabato zu erniedrigen, hatte er sich

selbst und seine eigene Loge herabgewürdigt. Erschöpft barg der Großmeister seinen Kopf in den Händen und murmelte verzweifelt: „Ich bin mit den Nerven fertig, ich kann einfach nicht mehr."

Der Schriftführer mahnte laut und energisch zur Ruhe, und es gelang ihm, die Anwesenden zu beschwichtigen.

Noch immer bildeten die 21 Brüder einen Kreis um das schlafende Mädchen, dem sich der Schriftführer nun wieder mit eindringlicher Stimme zuwandte:

„Wenn Du aufwachst, bist Du frei von jedem Einfluß. Keine Kraft dieser Welt kann Dich beeinflußen, weder bewußt noch unbewußt. Kein fremdes Wesen kann Deine Hände lenken, alles tust Du aus eigenem Ermessen."

In Gedanken zitierte er dann vier negative Fürsten der Elemente in die Ecken des Saales als Beistand, wodurch ein weiterer Schutz gegen Beeinflußung gegeben war. Nur für Geistesaugen sichtbar, wachten diese negativen Elementefürsten über den Ablauf der Zeremonie. Die Evokationsformeln für die Elementefürsten waren nur dem Großmeister und dem Schriftführer bekannt.

Nachdem er die Beschwörung abgeschlossen hatte, versicherte er den Logenbrüdern, daß nun ein vollkommener Schutz gegen jeden fremden Einfluß gegeben sei, und nur die höchste Göttliche Vorsehung ihren Einfluß geltend machen könne.

Die Nummer des Großmeisters wurde in einen neuen Umschlag gesteckt und wieder in die Trommel geworfen. Die im Kreise stehenden Brüder wiederholten im Geiste jene Formel, die für die Wirksamkeit des magischen Kreises erforderlich war. Der Schriftführer weckte jetzt durch eine entsprechende Formel das Medium auf, welches erstaunt in die verstörten

Gesichter der umstehenden Brüder blickte, sich bewußt werdend, daß sich während ihres Schlafes Ungewöhnliches ereignet haben mußte.

Der Schriftführer verband dem Medium persönlich die Augen, führte es zu der Trommel und forderte es auf, einen Umschlag herauszuziehen. Ruhig griff Eli in die Trommel und zog einen Umschlag heraus. Im Saal herrschte Totenstille, und alle starrten wie gebannt auf den Umschlag.

Der Schriftführer nahm den Umschlag und legte ihn auf den Tisch, dann nahm er Eli die Augenbinde ab und führte sie eilig aus dem Saal. In einem Nebenzimmer bot er ihr einen Sessel an und bat um eine Viertelstunde Geduld, weil die Möglichkeit bestand, daß man ihre Hilfe noch einmal benötigen werde.

In den Saal zurückgekehrt, öffnete er sofort mit zitternden Händen den verhängnisvollen Umschlag und zog die Nummer heraus.

Es war wieder die Nummer Eins.

Ein qualvolles Stöhnen entrang sich der Brust des Großmeisters, der sich jetzt rettungslos verloren sah, während die übrigen Brüder erleichtert aufatmeten. Alle Zweifel waren jetzt von der Versammlung gewichen, daß das Todesurteil den dazu Auserwählten getroffen hatte. Bei manchem der Brüder begann sich angesichts dieser Ereignisse das Gewissen zu regen.

Die Blicke der Anwesenden waren nun erwartungsvoll auf den Großmeister gerichtet, der sich zur Annahme des Urteils bekennen mußte.

Endlich raffte er sich auf und schrie von Todesangst erfüllt: „Unmöglich! Unmöglich! Ich glaube nicht an die Wahrheit dieses Urteils. Hier geht etwas vor, was gegen mich persönlich gerichtet ist, um mich zu vernichten!

Wenn auch Frabato nicht selbst gewirkt hat, so stehen ihm doch Mächte zur Verfügung, die all dies in die Wege geleitet haben. Ich fordere mein Recht auf eine dritte Ziehung, erst dann will ich mich geschlagen geben!"

Eine dritte Ziehung mußte von der Mehrheit der Logenbrüder gebilligt werden. Der Schriftführer ergriff das Wort: „Es ist das Recht des Verurteilten, eine dritte Ziehung zu verlangen. Diese kann jedoch verhindert werden, wenn die erforderliche einfache Mehrheit der Stimmen nicht zustandekommt. Bedenkt aber, daß die Ablehnung einen ernsten Zweifel an der Wahrheit dieser Losziehung, an unseren Logengesetzen, bedeutet. Jene, die einer dritten Ziehung zustimmen, mögen den Arm erheben.

Die dramatischen Ereignisse des Abends hatten viele der Brüder seelisch aufgewühlt. Die Angst um den eigenen Kopf und die Hoffnung, daß sich das Urteil ein drittes Mal bestätigen werde, kämpften einen harten Kampf. Nach einigen Minuten hatten sich jedoch 60 Brüder für eine dritte Ziehung entschieden, und das Schicksal konnte seinen Lauf nehmen.

Noch während der Vorbereitungen zur dritten Ziehung sprang der Großmeister plötzlich auf und rief wie von Sinnen in den Saal: „Diesmal werde ich das Los selbst ziehen, denn mich kann weder Frabato noch eine andere Macht dieser Welt beeinflussen!"

Nachdem diese Worte gefallen waren, eilte der Schriftführer hinaus, um Eli zu entlohnen und für diesen Abend zu verabschieden, denn ihre weitere Anwesenheit war jetzt überflüssig geworden.

Nach der Rückkehr in den Saal bereitete der Schriftführer sofort die Trommel für die letzte Ziehung vor. Obwohl sich alle Logenmitglieder beim dreimaligen Drehen der Trommel

sehr beeilten, konnten viele das Ende der Prozedur kaum abwarten.

Als die Trommel vorbereitet war, verband der Schriftführer dem Großmeister mit demselben Tuch die Augen, das vorher für das Medium benutzt worden war.

Wieder herrschte atemlose Stille im Saal. Hektisch wühlte der Großmeister in den Umschlägen. Dann hatte er einen Umschlag ergriffen und aus der Trommel herausgezogen. Noch ehe der Schriftführer ihm helfen konnte, hatte er sich die schwarze Binde selbst von den Augen gerissen und zu Boden geworfen. Mit zitternder Hand griff er in den Umschlag und zog die Nummer heraus.

Es war wieder die Eins.

Wie hypnotisiert starrte er auf die Zahl, während das Dämonengesichtwieder vor ihm aufstieg und höhnisches Gelächter in seinen Ohren dröhnte. Bewußtlos sank er zu Boden.

Man trug den Großmeister in einen Nebenraum und bettete ihn dort auf ein Sofa, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Er hatte endgültig seine Position als Großmeister und Vorsitzender der Loge verloren und war jetzt nur noch ein Todeskandidat.

Bei einer der nächsten Sitzungen würde man den Schriftführer offiziell zum Großmeister der Loge ernennen, während der fähigste der anderen Brüder zum Schriftführer aufrücken würde.

*

Die letzten Stunden mit den dramatischen und tragischen Ereignissen hatten auf alle Mitglieder einen tiefen Eindruck gemacht, den sie ihr ganzes Leben lang kaum vergessen wür-

den. Solcher Vorfälle wußte sich kein einziger Bruder zu entsinnen, obwohl manche schon seit vielen Jahren in der Loge waren.

Der neue Großmeister rief eine Pause von einer halben Stunde aus, und der Saal leerte sich. Viele hatten das Bedürfnis nach frischer Luft und gingen in den Park hinaus, um in kleinen Gruppen das Geschehen zu diskutieren. Andere wiederum versuchten, sich im Erfrischungsraum zu beruhigen.

Wie man in grauer Vorzeit manchen Gottheiten Menschen zum Opfer brachte, so war dies auch hier der Fall, nur daß die Art und Weise dem gegenwärtigen Zeitalter angepaßt war. Die Gesetze dieser Loge schrieben vor, daß jedes Jahr ein Mitglied dem leitenden Dämon zu opfern war. Da das Todeslos nicht an die Dauer der Zugehörigkeit zur Loge gebunden war, konnte es jeden der Brüder treffen, ohne Rücksicht darauf, ob er gerade erst eingetreten oder schon seit vielen Jahren Mitglied war.

Ein Glockenzeichen rief die Brüder in den Saal zurück. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, erhob sich der Vorsitzende und wandte sich an die Versammlung:

„Meine verehrten Brüder! Wir haben am heutigen Abend dem Herrn unserer Loge sein Opfer ausgelost. Es ist ein großes Opfer, denn in der Person des Großmeisters haben wir viel verloren. Trotzdem denke ich, daß wir alle von diesem Abend die Überzeugung mitnehmen, daß bei dem jährlichen Auslosen des Opfers kein Betrug im Spiel ist. Mag auch alle Tätigkeit unserer Loge auf Täuschung und Lüge aufgebaut sein, bei diesen Verlosungen gibt es keinen Betrug!

Gerade die heutige Auslosung hat gezeigt, daß die Gesetze der Loge von hohen unerbittlichen Mächten des Schicksals überwacht werden, denn wer hätte nicht versucht, seinen

Kopf zu retten, so wie der Großmeister es versucht hat. Die Verdienste unseres ehemaligen Großmeisters sollen nicht gemindert werden durch sein Verhalten, sondern in der Geschichte der Loge wird sein Name unter den ehrenvollen erscheinen.

Nach den Logengesetzen müssen ausscheidende Brüder durch neue Mitglieder ersetzt werden. Heute werden wir nur meinen Platz neu besetzen. Für Bruder Silesius werden wir ein weiteres Mitglied bei einer der nächsten Versammlungen aufnehmen. Bruder F ... hat für einen seiner Freunde Fürsprache geleistet und uns versichert, daß er für dessen Schweigsamkeit und Treue mit seinem Leben bürgt. Bitte, Bruder F .... führe Deinen Freund herein."

Einer aus der Runde erhob sich, verließ den Saal und kehrte nach einigen Minuten mit einem jungen Mann zurück, den er als seinen Freund vorstellte.

Der neue Großmeister reichte ihm die Hand und begrüßte ihn im Namen der Loge. Für die lange Wartezeit entschuldigte er sich damit, daß unvorhergesehene Komplikationen einige Riten dieses Abends verzögert hätten.

Der Fremde hatte bereits vor diesem Tage den Aufnahmebedingungen zugestimmt, deshalb erwartete ihn jetzt nur noch die Vereidigung und die Zuteilung von Name und Nummer. Während der Großmeister die Nummer Eins übernahm, wurde dem neuen Mitglied die Nummer Zwei und der Logenname C ..... zugeteilt.

Nachdem C ..... schwerwiegende Eide auf die Logengesetze geschworen hatte, wurde ihm ein dämonisches Wesen zur Verwirklichung seiner Wünsche zugewiesen. Er wurde über die Methoden zum Umgang mit diesem Wesen und die Führung des Tätigkeitsbuches aufgeklärt. Eine Formel wurde ihm

anvertraut, die er bei der Kampftelepathie und bei schwarzmagischen Praktiken benutzen konnte. Auch die Logennamen der anderen Brüder wurden ihm mitgeteilt, aber nicht ihre bürgerlichen Namen. Innerhalb der Loge wurden ausschließlich die Logennamen benutzt.

Nach den Aufnahmezeremonien für den neuen Bruder C ... erklärte der Großmeister die Versammlung offiziell für beendet. Die Uhr zeigte bereits nach Mitternacht, deshalb löste sich die Runde schnell auf, bis schließlich nur der neue Großmeister zurückblieb, der den Logenbericht abschloß.

Als er seine Arbeiten beendet hatte, lenkte er seine Schritte zu jenem Zimmer, in das man den verurteilten ehemaligen Vorsitzenden und Großmeister gebracht hatte. Zu seinem Erstaunen lag dieser noch immer auf dem Sofa, halb bewußtlos, unfähig sich aus eigener Kraft zu entfernen.

Da der neue Großmeister jedoch im Heilberuf tätig war, löste er das Problem auf seine Weise. Schnell holte er seine Tasche mit ärztlichen Utensilien und verabreichte dem Todgeweihten eine starke Kreislaufspritze, die diesen nach wenigen Minuten wieder auf die Füße brachte.

Der Großmeister geleitete das völlig deprimierte Opfer bis zu seinem Auto. Der Fahrer schreckte bei Ankunft der beiden Männer hoch, denn ihn hatte durch das lange Warten der Schlaf übermannt. Eilig öffnete er jetzt für seinen Herrn die Wagentüre. Die Herangetretenen verabschiedeten sich kurz. Schwer ließ sich der verurteilte Großmeister in die Polster fallen, dann wurde die Türe geschlossen und der Wagen rollte in die Nacht hinaus.

Gedankenvoll hatte der neue Großmeister dem Auto nachgeblickt. Endlich wandte er sich zum Haus, verschloß sorgfältig alle Türen und machte sich auf den Heimweg.

*

Nach einer Stunde Fahrzeit erreichte der abgesetzte Großmeister der FOGC-Loge seine Villa. Der Fahrer geleitete seinen Herrn am Arm bis ins Haus, da dieser einen sehr kranken und apathischen Eindruck machte. Seine Frage nach weiteren Diensten wurde jedoch nur durch eine abwehrende Handbewegung beantwortet, worauf er sich schnell und leise entfernte.

Müden Schrittes begab sich der Großmeister in sein Arbeitszimmer und streckte sich langsam auf einem Sofa aus. An Schlaf war nicht zu denken, ausdruckslos starrten seine Augen zur Decke. Wie im Film liefen die wichtigen Ereignisse seines Lebens durch seine Vorstellung. Bilder, zusammengesetzt aus Verleumdung, Betrug, Lüge und Mord. Gewissensbisse waren ihm seit langem fremd. Selbst seine ungewisse Zukunft als Diener der Dämonen reichte nicht aus, seinen Gedanken noch eine positive Richtung zu geben. Im Gegenteil, Zorn und Haß auf alle positiven Kräfte hielten ihn gefangen und erfüllten ihn in einem Maße, wie es nur bei einem Schwarzmagier der Fall sein kann.

Welche Flüche hatte er auf sein Haupt geladen, nur um irdische Güter zusammenzuraffen. Jetzt mußte er alles hinter sich lassen, denn soweit kannte er die geistigen Gesetze, in dieser Situation gab es keine Rettung mehr, den Dämonen konnte er nicht entkommen.

Halb geistesabwesend stand er auf, goß Wein in ein Glas und entnahm einem kleinen Schrank ein Pulver, das er in den Wein schüttete. Mit zitternder Hand hob er das Glas; ein Hohngelächter schien den Raum zu erfüllen. Schwindel erfaßte ihn, mit einem einzigen Zug trank er den Inhalt aus.

Ein brennendes Gefühl richtete ihn einen Moment auf. Er stand wie gebannt, den Blick in die Ferne gerichtet, dann fiel ihm das Glas aus der Hand und zersplitterte am Boden. Er wankte und sank leblos zu Boden. Das Gift hatte seine Wirkung getan.

So endete das Leben des Schwarzmagiers S ....., gerichtet durch seine eigene Hand.

7. Kapitel

Es war wieder ein turbulenter Vortragsabend gewesen. Die Zuschauer hatten geheimnisvolle magische Experimente erlebt; danach hatte Frabato noch zwei Stunden lang die Fragen von Reportern und Interessierten beantwortet.

Frabato war froh, als der Trubel vorüber war und er endlich in seinem Wagen zum Hotel fuhr. Es war schon Mitternacht, als er sein Hotelzimmer betrat. Bald darauf lag er müde und abgespannt im Bett, um sich der ersehnten Nachtruhe hinzugeben.

Eigenartigerweise konnte er trotz seiner großen Müdigkeit nicht einschlafen. Er änderte mehrmals seine Lage, doch ohne Erfolg. Eben hatte er sich noch einmal entspannt und wollte bewußt seine Gedanken ausschalten, als er eine fremde Kraft in seinem Zimmer wahrnahm.

In der Mitte des Zimmers verdichtete sich eine graue Wolke, wurde von innen heraus immer lichter und schleuderte unzählige Lichtfunken aus sich heraus. Diese Lichtfunken zogen die verschiedensten Kreise im Zimmer und leuchteten in allen Farben des Regenbogens, bunt gemischt, wie in einem Kaleidoskop.

Ein Knistern wurde hörbar, während sich das Licht in der Wolke mehr und mehr verdichtete. Frabato, eingeweiht in alle nur denkbaren magischen Praktiken, richtete sofort seine hellsichtigen Augen auf die Erscheinung und erkannte, daß ein ihm bekanntes hohes Wesen der Erdgürtelzone seinen Besuch ankündigte.

Er ahnte, daß dieser Besuch einen wichtigen Grund haben mußte, denn sonst würde sich kein Wesen ungerufen zu dieser Stunde bei ihm sehen lassen. Außerdem verdichtete sich das Wesen aus eigener Kraft, während normalerweise eine solche Materialisierung auf Kosten des anwesenden Menschen geschieht.

Vor den Augen Frabatos formte sich die Lichtwolke zur Gestalt des geistigen Wesens. Dieses richtete seinen strahlenden Blick auf ihn und sprach ihn mit ernster Stimme an:

„Frabato, Dir droht Gefahr! Du mußt bis zum Mittag des kommenden Tages dieses Land verlassen haben! Durch Lüge und Verleumdung haben deine Gegner Dich des Landesverrates beschuldigt. Diese politische Verdächtigung gefährdet Dein Leben, deshalb mußt Du schnell handeln. Ein Haftbefehl für Dich ist schon ausgestellt worden. Es bleibt keine andere Möglichkeit als die Flucht, denn ein offener Kampf ist bei der jetzigen fanatischen Weltanschauung zwecklos. Laß Dein Hab und Gut zurück, eile und flüchte, ich warne Dich!"

Die letzten Worte klangen bereits wie aus weiter Ferne. Das Wesen zerfloß in lichten Nebeln, die sich langsam auflösten. Es wurde wieder finster im Zimmer, nur ein angenehmer Duft erinnerte noch an den fremden Besuch.

Frabato war hellwach geworden und wie aufgerüttelt. Er kannte diese Intelligenz gut und hatte keinen Zweifel, daß die warnenden Worte auf Wahrheit beruhten. Vor der Ausarbeitung seiner Fluchtpläne versäumte er nicht, sich vollständig mit Akasha zu umhüllen, damit seine Gedanken und Pläne in den geistigen Welten unsichtbar blieben. Andernfalls hätten seine Gegner die Möglichkeit gehabt, mit Hilfe von Trancemedien oder Wesen seine Pläne zu erkennen.

Das Geheimnis der vollkommenen Isolierung und des Aus-

löschens der Schrift im Akashaprinzip war den Gegnern nicht bekannt. Nur wenige Menschen auf der Erde, die wie Frabato zu den Brüdern des Lichts zählten, kannten diese Geheimnisse und ihre praktische Anwendung.

Anschließend arbeitete Frabato seinen Fluchtplan aus. Es fiel ihm nicht leicht, alles hinter sich zu lassen, was er in der letzten Zeit hier aufgebaut hatte. Jetzt aber hieß es, das nackte Leben zu retten, und dafür mußten alle irdischen Güter und Vorteile über Bord geworfen werden. Vorsicht war unbedingt geboten, denn er kannte die Methoden, mit denen seine Gegner zu arbeiten pflegten. Er mußte also geschickter sein als sie und handeln, ehe es zu spät war.

Als er seinen Plan im Geiste fertig hatte, war der Morgen nicht mehr fern. Bis die Zeit zum Aufstehen gekommen war, blieb er jedoch im Bette liegen, ruhte sich aus und beschäftigte sich mit gewissen Meditationen, um den versäumten Schlaf auszugleichen.

Um sieben Uhr stand Frabato auf, wusch sich Gesicht und Körper mit kaltem Wasser, um erfrischt und ausgeruht zu erscheinen. Als er sich ankleidete, sah er tatsächlich so aus, als habe er die ganze Nacht gut geschlafen. Sein Geld und seine Papiere verteilte er auf die Taschen seines Anzuges. Wenig später befand er sich auf dem Weg zu dem im Hotel befindlichen Restaurant, um dort zu frühstücken.

Frabato setzte sich an einen freien Tisch und bestellte ein Frühstück. Nach seinem Plan beabsichtigte er, den Direktor des Hotels in seinem Büro aufzusuchen. Dies blieb ihm aber erspart, denn wie von einem guten Schicksal gelenkt, betrat dieser jetzt den Frühstücksraum.

Frabato winkte dem Direktor zu und lud ihn ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen. Der Direktor, ein sehr freundli-

cher und zuvorkommender Herr, reichte ihm erfreut die Hand und begrüßte ihn mit den Worten:

„Guten Morgen, haben Sie gut geschlafen, Meister? Wie gefällt es Ihnen bei uns? Haben Sie irgendwelche Wünsche?“

Frabato zuckte mit keiner Wimper, und während der Direktor ihm gegenüber Platz nahm, entgegnete er ruhig:

„Lieber Herr Direktor, ich bin mit Ihrer Gastfreundschaft, der Verpflegung und auch mit dem Personal vollkommen zufrieden. Ich kann Ihnen versichern, daß ich Ihr Haus überall empfehlen werde, wo sich mir Gelegenheit dazu bieten wird. Wie Sie wissen, habe ich die Absicht, noch vierzehn Tage hier zu bleiben, und ich bitte Sie, eine Vorauszahlung schon jetzt entgegenzunehmen, damit ich mich nicht so sehr in Ihrer Schuld fühle.“ Bei diesen Worten griff er in seine Brusttasche und reichte dem Direktor das Geld.

Der Direktor meinte zwar, daß es damit keine Eile habe, doch Frabato überredete ihn geschickt zur Annahme des Geldes. Kurz darauf brachte er aus dem Büro eine Quittung für Frabato. Der Direktor hatte bei seinen Gästen bereits die eigenartigsten Gewohnheiten erlebt, deshalb hegte er nicht den geringsten Verdacht. Da es auch vorkam, daß Gäste ohne Bezahlung ihrer Rechnung abreisten, war ihm eine Vorauszahlung nicht unangenehm. Außerdem war dadurch die Anwesenheit dieses in kurzer Zeit berühmt gewordenen Künstlers in seinem Hause gesichert, wodurch er sich selbst geehrt fühlte.

Die Quittung entgegennehmend, sagte Frabato:

„Werter Herr Direktor, Sie wissen, daß ich von Reportern und anderen Menschen dauernd umlagert werde. Ich habe eine Unterredung mit einem Freund und werde mit ihm ins Café am Stadtturm gehen. In etwa zwei Stunden werde ich wie-

der hier sein, falls mich in der Zwischenzeit irgend jemand zu sprechen wünscht, geben Sie ihm bitte entsprechend Bescheid."

Der Direktor schöpfte keinerlei Verdacht und versicherte ihm, daß er sich auf ihn verlassen könne. Frabato verabschiedete sich. Kurz darauf stand er auf der Straße und wurde vom Großstadtverkehr aufgenommen. Ohne Hut und Mantel, nur im Anzug, schlenderte er durch einige Gassen und lenkte seine Schritte zu einem ihm bekannten Taxistand.

Einige Taxis standen dort bereit, und die Fahrer rauchten und unterhielten sich lebhaft. Frabato nannte sein Fahrziel, einer der Fahrer ließ ihn einsteigen, und schon rollte der Wagen davon. Nach etwa drei Kilometern war das Ziel erreicht. Frabato bezahlte die Fahrt und mischte sich wieder unter die Fußgänger.

In der Nähe der erreichten Straße kannte Frabato einen anderen Taxistand, den er jetzt ansteuerte. Dort stand nur ein Wagen zur Verfügung, und er ließ sich zum Hauptbahnhof bringen, verschwand in der Bahnhofshalle und beobachtete von dort die Taxis auf dem Vorplatz. Es waren keine verdächtigen Personen auszumachen. Frabato suchte sich ein Privattaxi aus, einen großen Wagen mit einem 6-Zylinder Motor. Als er im Wagen saß, zog er einen Hundertmarkschein aus der Tasche, reichte ihn dem Fahrer und sagte:

„Ich muß schnellstens zur Grenze. Heute erhielt ich ein Telegramm, daß mein Vater im Sterben liegt, deshalb will ich rasch nach Hause. Für jeden Kilometer, den Sie schneller als erlaubt fahren, bekommen Sie von mir die doppelte Gebühr."

Das ernste Gesicht des Gastes und der Geldschein hatten den Fahrer bereits überzeugt. In rasender Fahrt ging es der Grenze zu. Der Fahrer schöpfte keinerlei Verdacht, daß dies eine Flucht sein könnte.

Während Frabato der rettenden Grenze zueilte, traten zwei Herren in das von ihm in Dresden bewohnte Hotel und erkundigten sich beim Portier, ob Frabato zu sprechen sei. Sie erhielten die Auskunft, daß Frabato um etwa 10.30 Uhr wieder zurück sein wollte. Die Herren setzten sich nicht in das Restaurant, sondern schlenderten vor dem Hotel auf und ab, bis der Zeitpunkt überschritten war, zu dem Frabato zurück sein wollte.

Jetzt wurden die beiden Besucher ungeduldig, meldeten sich beim Direktor, zeigten einen Dienstausweis vor und einer sagte: „Kriminalpolizei! Können Sie uns etwas über den Aufenthalt von Frabato sagen?“

Der Direktor, zunächst erschrocken, war gleich erleichtert, als er hörte, daß man Frabato suchte. „Meine Herren“, erwiderte er, „Frabato hat keine Ahnung, daß er von Ihnen gesucht wird. Heute morgen hat er sein Hotelzimmer für vierzehn Tage im voraus bezahlt, sein Auto steht in der Garage, seine Garderobe und seine Koffer befinden sich in seinem Zimmer. Er wollte mit einem Freund zum Café am Stadtturm. Sicher hat er sich nur verspätet und wird jeden Moment zurück sein.

Die beiden Herren bedankten sich, gaben dem Direktor eine Telefonnummer und baten um sofortigen Anruf, falls Frabato zurückkehren würde. Dann verließen sie eilig das Hotel.

Im Café am Stadtturm zogen die Kriminalbeamten beim Personal Erkundigungen ein, ob Frabato dort gewesen wäre. Als sie erfuhren, daß dies nicht der Fall gewesen war, benachrichtigten sie ihre Dienststelle und äußerten den Verdacht einer Flucht Frabatos. Sofort machte sich eine größere Anzahl von Beamten auf den Weg, um verschiedene Taxifahrer auszufragen. Bald hatte man mit Hilfe von Fotos und Beschrei-

bungen eine Spur von Frabato gefunden, die jedoch nicht bis zu seiner Person führte. Eine Flucht des Verdächtigen war somit für die Polizei zur Gewißheit geworden.

*

Es war 11.30 Uhr, als Frabato nach einer waghalsigen Fahrt die Grenze erreichte. Herzlich bedankte er sich bei dem Fahrer, entlohnte ihn mit dem doppelten Betrag des Fahrpreises und ging in gemäßigtem Schritt zur Grenzstation. Er konnte die Grenze ohne Aufenthalt passieren, denn weil er ohne Gepäck war, entfielen jegliche Zollformalitäten.

Der Taxifahrer wollte den Motor abkühlen lassen, deshalb lehnte er sich zufrieden in seinen Sitz zurück und steckte sich eine Zigarette an. Solche Gäste müßte man jeden Tag haben, dachte er bei sich.

Frabato hatte gerade die Grenzstation seines Heimatlandes hinter sich gelassen, als von der deutschen Seite eine Meldung durch die Lautsprecher dröhnte: „Achtung, Achtung! An alle Grenzstationen des deutschen Reiches. Der Bühnenkünstler Frabato, der sich auf der Flucht vor den deutschen Behörden befindet, ist sofort zu verhaften. Es wird vermutet, daß er sich eines Taxis bedient, um über die Grenze zu flüchten." Diesen Worten folgte noch eine nähere Beschreibung der Person Frabatos.

Aufatmend ging Frabato dem Grenzstädtchen zu. Das war knapp gewesen, aber er hatte es geschafft. Sein Leben war gerettet, denn auf seinem heimatlichen Boden war er in Sicherheit. Wieder einmal hatte er einen Plan der FOGC-Loge zunichte gemacht. Sein Hab und Gut war jedoch verloren und er würde sein Leben den veränderten Bedingungen anpassen

müssen. Sein Geld war zwar etwas knapper geworden, aber er hoffte doch, einige Zeit damit auszukommen.

Während er im Bahnhofsrestaurant der kleinen Grenzstadt beim Mittagessen saß, durchdachte er noch einmal die letzten Stunden, in denen er nur knapp dem sicheren Tode entronnen war. In Gedanken dankte er der Göttlichen Vorsehung für seine Rettung. Eine Stunde später brachte ihn ein Schnellzug in die Hauptstadt seiner Heimat.

8. Kapitel

Als Frabato in seinem Hotelzimmer erwachte, dachte er besorgt an die geschichtlichen Ereignisse, denen die Welt entgegensteuerte. Die Unfähigkeit der Menschen, positive Gedanken zu ergreifen und in die Tat umzusetzen, war allgemein verbreitet. Politische Verfolgung, verbunden mit Folter und Mord, waren schon jetzt an der Tagesordnung und würden noch zu einer Orgie der Vernichtung führen.

Seine geistigen Augen schauten die kommenden Ereignisse im Akasha, aber die ehernen Gesetze des Schweigens erlaubtem ihm nicht, öffentlich darüber zu sprechen. Auch sein eigenes Schicksal würde einen tragischen Verlauf nehmen, in das er mit seinen magischen Kräften nicht eingreifen durfte, weil die Gesetze des Karma für jedes Wesen im Kosmos bindend sind.

Es tröstete ihn jedoch, daß ihm bei allen Verfolgungen die Göttliche Vorsehung schützend zur Seite stehen würde. Er wußte sich behütet von den Brüdern des Lichts, damit er seine Mission auf der Erde durchführen konnte.

Um sich von den bedrückenden Gefühlen zu lösen, versenkte er sich einige Minuten in eine geeignete Meditation. Dann nahm er ein Bad und verließ bald darauf erfrischt das Hotel.

Auch die Bewohner dieser Großstadt hatten sich offenbar die Worte ‚Hast‘ und ‚Tempo‘ zum Wahlspruch gemacht, denn in vielen Straßen herrschte bereits ein nervöser Betrieb.

Frabato wählte ein Restaurant in einer ruhigen Seitengasse, um sein Frühstück einzunehmen. Am Nebentisch saßen drei Herren, die sich angeregt unterhielten.

Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit griff er nach einer Zeitung, denn es galt jetzt, sich in der neuen Umgebung zu orientieren. Er hatte keine Eile; einstweilen waren noch keine Zukunftspläne geschmiedet.

Während er in die Zeitung blickte, fing er Teile des Gespräches seiner Tischnachbarn auf, besonders deshalb, weil einer von ihnen recht laut sprach und enthusiastisch seine Ansichten vertrat. Plötzlich war sein Interesse geweckt, denn er bemerkte, daß sich die Gespräche auf Metaphysik und Spiritismus bezogen.

Unauffällig beobachtete er jetzt diese drei Menschen, ohne seine Hellsichtigkeit dabei in Anspruch zu nehmen. In einem der Herren vermutete er einen Gelehrten, während die beiden anderen wie Geschäftsleute aussahen. Als er den Ansichten der Herren einige Minuten gelauscht hatte, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken, denn da wurden eine Menge wirrer und falscher Gedanken zusammengefügt.

Zufällig fiel der Blick eines der Herren auf Frabato, und er bemerkte dessen nachsichtiges Lächeln. Er war unschlüssig, denn es gab jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder dieser lächelnde Herr am Nebentisch wußte mehr als sie über dieses Thema, oder er betrachtete ihren Gesprächsstoff als Phantasterei. Er enstschloß sich, das erstere anzunehmen. Das Äußere Frabatos erlaubte jedenfalls keine Rückschlüsse, denn es glich dem eines Durchschnittsmenschen.

Als in dem Gespräch der Herren eine kleine Pause ein-

trat, flüsterte jener, der Frabato beobachtet hatte, kurz mit seinen Gesprächspartnern. Diese warfen einen Blick auf Frabato und nickten dann mit den Köpfen. Sofort erhob er sich und trat an Frabatos Tisch:

„Entschuldigen Sie die Störung, mein Herr, anscheinend sind Sie ein Fachmann auf dem Gebiet des Okkulten; deshalb lade ich Sie ein, an unserem Gespräch teilzunehmen. Mein Name ist K ..., Fabrikant für optische Geräte."

Frabato, die Freundlichkeit selbst, nahm die Einladung dankend an, stellte sich vor und setzte sich zu den drei Herren an den Tisch. Herr K... stellte seine Gesprächspartner als Bankdirektor P ... und Professor G ..., Doktor der Chemie, vor.

Der Professor konnte seine Neugierde nicht zügeln: „Herr Frabato, sind Sie nicht jener Hellseher und Okkultist, über den seit längerem in vielen Zeitungen Berichte erscheinen? Wenn dem so ist, dann muß ich es als ein großes Glück betrachten, Sie gerade hier zu treffen."

Frabato, der nun wußte, daß er hier nicht unerkannt bleiben konnte, nickte dem Professor zu und antwortete: „Ja, ich bin tatsächlich der, über den Sie in den Zeitungen gelesen haben. Sie haben wirklich Glück, mich hier zu treffen, denn meine Anwesenheit ist eigentlich eine unfreiwillige. Es war nicht meine Absicht, Sie zu belächeln, doch manche Ihrer metaphysischen Anschauungen sind durchaus nicht zutreffend."

Natürlich wollten die Herren wissen, warum Frabato unfreiwillig in diese Stadt gekommen war. Er erzählte die ganze Geschichte, und sie waren so erschüttert, daß sie versprachen, ihm hilfreich unter die Arme zu greifen. Von jedem wurde er eingeladen, und da er kein festes Programm

hatte, beschloß er, seinen neuen Bekannten die folgenden drei Abende zu widmen. Einen Abend wollte man mit einem kleinen Fest verbinden, bei dem auch Freunde und Bekannte eingeladen werden sollten. Frabato stimmte wohlwollend zu, denn er deutete dies als einen Fingerzeig des Schicksals. Tatsächlich fand er in diesem Kreis so viel Unterstützung, daß er dadurch seine augenblickliche schlechte Lebenslage gut überbrücken konnte.

Zunächst stellten die Herren sehr viele Fragen über okkulte Phänomene, die Frabato ihnen so klar wie möglich beantwortete. Er wies jedoch darauf hin, daß viele Erkenntnisse auf diesem Gebiet sich nur dem Praktiker erschließen. Jedenfalls mußten sie zugeben, daß sie viele Dinge im falschen Licht gesehen hatten. Nachdem zwei Stunden verflossen waren, kam man noch auf das Problem des Schicksals zu sprechen. Der Professor vertrat die Ansicht, daß es kein vorherbestimmtes Schicksal gebe, sondern daß sich der Mensch sein Schicksal selbst schmiede. Obwohl der Professor seine Ansicht gut begründete, mußte Frabato laut lachen.

„Herr Professor", sagte er, „derjenige, der sein Schicksal selbst lenken darf, muß schon ein gutes Stück des geistigen Weges gegangen sein und unbedingt eine gewisse Reife in seiner geistigen Entwicklung erlangt haben. Er muß, mit einem Satz, das geistige, seelische und körperliche Gleichgewicht erreicht haben, wenn er die Zügel seines Schicksals selbst in die Hände nehmen will. Falls Sie annehmen, daß Sie diese Reife besitzen und Ihr Schicksal selbst schmieden können, werde ich Ihnen einen kleinen Beweis für den Einfluß des Schicksals auf den Menschen liefern."

Eine Pause entstand, und die Blicke der drei Herren waren gebannt auf Frabato gerichtet. An den Gesichtszügen des Professors konnte man seine Erregung ablesen, denn er gab in dieser kleinen Gesellschaft bisher immer den Ton an und fühlte sich nun etwas herabgesetzt. Dies entging Frabato nicht, und wohlwollend bemerkte er: „Ich will nicht in Abrede stellen, daß Sie theoretisch viel wissen. Sie haben sehr viel gelesen, sogar in fremden Sprachen, besitzen eine große Bibliothek und haben in verschiedenen ausländischen Zeitschriften Artikel über Metaphysik veröffentlicht, die Ihren Namen zur Autorität erhoben haben. Aber in den okkulten Wissenschaften besteht zwischen dem bloßen Wissen und der praktischen Beherrschung ein gewaltiger Unterschied."

Der Professor, völlig überrascht von dem Wissen, das Frabato über seine Person äußerte, war neugierig geworden und entgegnete: „Herr Frabato, wenn es so ist, wie Sie behaupten, würde es mir große Freude bereiten, wenn Sie mir einen Beweis vom Wirken des Schicksals geben könnten."

Frabato sah gedankenverloren vor sich hin. Sein Blick schien sich in weite Fernen zu verlieren und seine Augen hatten ein eigenartig starres Aussehen angenommen. Offensichtlich befaßte sich sein Bewußtsein im Moment nicht mit seiner Umwelt. Dieser Zustand dauerte nur kurze Zeit, dann blinzelte Frabato mit den Augenlidern, als sei er aus tiefem Schlaf erwacht, lächelte den Professor an und sagte: „In dieser kurzen Zeit habe ich mit meinen geistigen Augen Ihre Zukunft erschaut. Mit Hilfe einer kleinen Begebenheit will ich Ihnen den Einfluß des Schicksals beweisen. Wenn Sie es fertigbringen, heute nacht um 24 Uhr nicht beim Pulverturm zu sein, haben Sie dadurch bewiesen, daß Sie in

der Lage sind, Ihr Schicksal zu meistern. Warten wir also ab, ob Sie die Kraft aufbringen, dem Schicksal zu trotzen."

Der Professor setzte eine halb ironische, halb überhebliche Miene auf und erwiderte: „Darauf können Sie Gift nehmen, daß ich heute um Mitternacht nicht beim Pulverturm sein werde."

Frabato tat, als ob er diese Worte nicht gehört hätte und ging auf ein anderes Thema über. Er bestätigte den Herren die Zeiten für die Einladungen. Alle tranken noch ein Glas Wein, und dann löste sich die Runde auf.

*

Professor G. hatte das Restaurant in einer sonderbaren Gemütsverfassung verlassen. Unterwegs nahm er ein Taxi und ließ sich nach Hause fahren. Er war Junggeselle, stellte aber anscheinend große Ansprüche an das Leben, denn er bewohnte eine große Villa und hatte mehrere Bedienstete.

Ein Grund für sein Alleinsein waren seine vielseitigen Arbeiten und Forschungen, außerdem hatte er kein besonderes Interesse an Frauen. Zwar hatte er von Zeit zu Zeit ein Liebesverhältnis, doch er wollte frei bleiben von jenen Bindungen, welche einem Menschen durch ein Familienleben auferlegt werden.

Zu Hause angekommen, fand er eine Menge Post vor, die er aber nur flüchtig durchsah. Einige Briefe versah er mit kurzen Notizen, verschob die endgültige Beantwortung jedoch auf später. Er konnte sich von einer Mißstimmung, die ihn kurz vor Auflösung der Gesprächsrunde befallen

hatte, nicht befreien. Daß hier eine Portion Autoritätsdünkel zu seiner schlechten Laune beitrug, hätte er allerdings nie und nimmer zugegeben.

Was für ein Mensch mochte dieser Frabato überhaupt sein, so dachte er, daß er ihm gleich beim ersten Zusammentreffen so viele Einzelheiten aus seiner Wohnung schildern konnte, als sei er bereits bei ihm zu Besuch gewesen. „Dieser Frabato soll nicht recht bekommen", sprach er zu sich selbst, „ich werde ihm beweisen, daß ich Herr meines Schicksals bin. Ich werde mich hüten, heute noch einmal meine Wohnung zu verlassen."

Er faßte den Entschluß, die ganze Nacht zu verschlafen, mochte da kommen was wolle. Was für eine Genugtuung, wenn er Frabato des Irrtums überführen würde. Sein Ansehen würde sich heben, und außerdem hätte er einen Beweis für die Richtigkeit seiner philosophischen Ansichten.

Ein Blick zeigte ihm, daß es bereits 15 Uhr war. Darum meldete sich also sein Magen so energisch, denn er hatte noch nicht zu Mittag gegessen. Nachdem er etwas gegessen hatte, wollte er sich in ein Referat vertiefen, das an eine ausländische Zeitschrift eingeschickt werden sollte. Er konnte sich jedoch nicht konzentrieren, denn Frabatos Ankündigung nagte wie ein Wurm an seiner Seele und verband sich mit der Angst, daß jener am Ende doch recht behalten könnte.

Es wurde 17 Uhr, und noch immer beschäftigten sich G's Gedanken mit den Worten Frabatos. Um dieser gedanklichen Quälerei ein Ende zu bereiten, legte er sich zu Bett mit dem Entschluß, erst am nächsten Morgen wieder aufzustehen. Seine innere Unruhe ließ ihn jedoch nicht einschlafen. Nervös wälzte er sich hin und her.

Plötzlich klopfte sein Diener an die Türe und meldete, daß eine Gesellschaft bekannter Künstler zu Besuch gekommen sei und im Vorraum warte. Professor G.... hatte nämlich gute Beziehungen zu Künstlerkreisen, da er neben seiner akademischen Tätigkeit auch noch Theaterkritiker war.

Die Besucher hatten anscheinend schon irgendwo ein paar Gläschen Wein getrunken, denn sie befanden sich alle in leicht angeheiterter Stimmung. Als jetzt der Diener mit dem Bescheid kam, der Herr Professor fühle sich gesundheitlich nicht ganz wohl und sei deshalb vorzeitig zu Bett gegangen, waren sie nicht mehr zu halten und stürmten förmlich sein Zimmer.

„Was ist denn los mit Dir, alter Freund, daß Du Dich bei hellichtem Tage ins Bett verkriechst? Du bist nicht krank, Du brauchst nur Abwechslung", rief einer der Besucher, der durch seinen schlagfertigen Humor sehr beliebt war und dem niemals der Gesprächsstoff ausging.

Die Künstler redeten jedenfalls so lange auf den Professor ein, bis dieser sich überreden ließ, das Bett wieder zu verlassen. Da eine Krankheit nicht zu erkennen war, war er in der Position des Schwächeren. Während er sich ankleidete, hatten seine Besucher es sich im Wohnzimmer bequem gemacht. Dem Professor blieb dann auch nichts anderes übrig, als ein paar Flaschen Wein zu opfern, denn er kannte diese Gesellschaft seit Jahren und war ihr freundschaftlich verbunden.

Der Humorist der Gruppe, der auch Hauptdarsteller an großen Theatern war, erzählte nun in schwungvoller Art die neuesten Begebenheiten, und bald hatte der Professor die Prophezeihung Frabatos vergessen.

Der Schauspieler schloß seine Erzählungen, indem er

sich dem Professor zuneigte: „Lieber Freund, Du mußt heute noch mit uns ins Theater, denn heute ist die Erstaufführung eines Stückes, in dem ich die Hauptrolle spiele. Dabei darfst Du als Theaterkritiker auf keinen Fall fehlen."

Der Professor, nach zwei Gläsern Wein auch schon etwas in Stimmung, nahm die Einladung kopfnickend an. Rasch ließ er etwas zum Abendessen vorbereiten, was die lustige Gesellschaft freudig begrüßte. Dann war auch schon die Zeit herangerückt, daß man aufbrechen mußte. Zwei große Taxis brachten die Gesellschaft zum Theater, wo dem Professor eine Loge zur Verfügung stand.

Die Premiere wurde ein großer Erfolg. Der Professor wartete nach der Vorstellung mit seinen Freunden im Theatervorraum auf den Hauptdarsteller. Als dieser endlich kam, wurde begeistert gratuliert, und der Professor versprach, eine sehr gute Kritik zu geben. Nachdem sich noch andere Schauspieler angeschlossen hatten, zog die ganze Gesellschaft in eine Weinstube, um den Erfolg zu feiern.

Da die Schauspieler am nächsten Tag wieder auftreten mußten, löste sich die Gesellschaft schon um 23.30 Uhr allmählich auf. Der Hauptdarsteller verabschiedete sich vor der Türe von Professor G ...: „Gute Nacht, nimm Dir ein Taxi, dann bist Du bald zu Hause."

Es war jedoch Samstagabend, und in allen Nachtlokalen herrschte reger Betrieb. Deshalb war nirgends ein Taxi zu sehen. G.... hatte vom Trinken einen etwas schweren Kopf bekommen und beschloß, ein Stück des Weges in frischer Luft zu Fuß zurückzulegen.

Da auf den Hauptstraßen noch ziemlich reger Verkehr herrschte, bog er in eine der weniger belebten Straßen ein, denn vom Trubel hatte er heute abend genug. Aus den

halboffenen Fenstern der Weinstuben und Nachtlokale klang Musik an sein Ohr, als er, ganz in sich versunken, die Straße entlangspazierte.

Plötzlich erhob sich Lärm in der Nähe einer Weinstube. Mehrere Männer und Frauen standen in einer Gruppe zusammen. Neugierig trat der Professor hinzu und sah, daß zwei junge Männer, die sichtlich unter dem Einfluß von Alkohol standen, sich gegenseitig beschimpften und miteinander rauften. Unglücklicherweise ließ G .... sich dazu verleiten, den beiden Männern zuzurufen, sie sollten lieber nach Hause gehen, anstatt auf der Straße zu raufen.

Schlagartig änderte sich jetzt das Geschehen, denn die Trunkenbolde ließen voneinander ab. Einer von ihnen begann den Professor zu beschimpfen, der sich beleidigt fühlte und seinerseits mit harten Worten reagierte, worauf einer der Raufbolde sich ihm drohend näherte. G.... versetzte dem Angreifer eine tüchtige Ohrfeige, als dieser ihn packen wollte. Doch dann war regelrecht der Teufel los, er wurde aus dem Publikum beschimpft, und auch der zweite Raufbold wandte sich jetzt gegen ihn.

Professor G.... sah sich nun ohne Chance. Hastig drängte er sich durch die umstehenden Menschen und lief mit grossen Schritten davon. Der geschlagene Raufbold wollte jedoch auf seine Rache nicht verzichten, er hatte ein Messer aus der Tasche gezogen und verfolgte fluchend den Professor.

Keuchend bog G ..... in eine belebtere Straße ein, in der Hoffnung, dort einen Polizisten zu treffen. Aber er hatte Pech, denn es war keiner zu sehen. Obwohl G ..... nun buchstäblich um sein Leben lief, kam ihm der Raufbold beständig näher. G ....., fast am Ende seiner Kräfte, wollte eben am Pul-

verturm um eine Ecke biegen, als ihm plötzlich Frabato den Weg versperrte.

„Helfen Sie mir", rief der Professor mit keuchender Stimme und schreckerfüllten Augen, „man will mich ermorden!"

Frabato schob den Professor zur Seite und sagte ganz ruhig: „Bleiben Sie stehen und fürchten Sie nichts!" Dann trat er dem heranhastenden Raufbold ruhig entgegen. Dieser, das Messer noch immer in der Hand, schien plötzlich wie erstarrt, dann drehte er sich um und verschwand fluchend um die nächste Ecke. Durch ein quabbalistisches Wort hatte Frabato diese Angelegenheit zu Gunsten des Professors entschieden.

Dann wandte sich Frabato dem Professor zu. Dieser hatte wieder einen klaren Kopf bekommen, doch steckte ihm der Schrecken noch in allen Gliedern. Leicht stotternd wandte er sich an Frabato: „Wenn Sie nicht aufgetaucht wären, wäre ich jetzt bestimmt eine Leiche."

Frabato klopfte ihm auf die Schulter, zeigte auf seine Uhr und sagte: „Lieber Herr Professor, Sie scheinen doch noch nicht ganz Herr Ihres Schicksals zu sein, denn sonst wären Sie um diese Stunde nicht hier. So, wie ich es Ihnen voraussagte, ist es gekommen. Hoffentlich sind Sie nun davon überzeugt, daß man nicht Herr des Schicksals sein kann, wenn man nicht in der Lage ist, alle Begebenheiten so zu beherrschen und in die Bahnen zu lenken, wie man sie zu haben wünscht. Sie sehen, daß man vorher noch etwas besonderes erreicht haben muß, und zwar das magische Gleichgewicht."

G ..... sah sich geschlagen und klagte über sich selbst, was für ein Dummkopf er gewesen sei und wohin ihn sein Eigendünkel gebracht habe. Frabato führte ihn in eine belebtere Straße und lud ihn ein, zur Beruhigung mit ihm eine Tasse Kaffe zu trinken. Sie betraten ein Restaurant, in dem eine Zi-

geunerkapelle zur Unterhaltung spielte, und Frabato zog den Professor an einen ruhigen Seitentisch.

Das sichere Auftreten Frabatos beruhigte G ..... sehr, und bald hatte er seine alte Selbstsicherheit wieder gefunden. Nun wollte er Einzelheiten wissen, und während sie ihren Kaffee tranken, erzählte Frabato, daß er die Begebenheiten im Akasha vorausgesehen hatte. Es sei ihm natürlich möglich gewesen, schon bei der Rauferei zu erscheinen, was aber sicher nicht so überzeugend gewirkt hätte.

„Wie lange haben Sie denn beim Pulverturm gewartet?", fragte G ...... „Nur etwa fünf Minuten", entgegnete Frabato, „denn ich konnte Sie mit meinen geistigen Augen verfolgen und wußte daher, wann Sie dort eintreffen würden."

Professor G ..... war voller Verwunderung über diese Schicksalszusammenhänge und stellte Frabato in dieser Nacht noch viele Fragen, die dieser ihm ausführlich beantwortete. Endlich brachen die beiden Nachtschwärmer auf, versprachen, sich am kommenden Abend bei K ..... zu treffen, und ließen sich in einem Taxi nach Hause bringen.

*

Der Abend war hereingebrochen, und in der Villa des Fabrikanten K ..... waren alle Vorbereitungen für ein großes Fest getroffen worden. Eine Anzahl Freunde und Bekannte K ....'s, die an den okkulten Wissenschaften Interesse hatten, waren schon frühzeitig versammelt. Vielen der Gäste war Frabato aus Zeitungsberichten bekannt, und sie waren deshalb sehr neugierig, ihn persönlich kennenzulernen.

Am Morgen hatte K ..... bereits telefonisch mit G ..... gesprochen, um von diesem selbst etwas über die Ereignisse der

letzten Nacht zu erfahren. Der Professor faßte sich sehr kurz, versprach aber, die ganze Geschichte am Abend ausführlich zu erzählen.

Ein Auto nach dem anderen fuhr bei K ..... vor und brachte weitere Gäste. Der Gastgeber hatte große Freude daran, Mittelpunkt eines großen gesellschaftlichen Ereignisses zu sein. Eine bunte Gesellschaft von Industriellen, Schriftstellern, Künstlern und Reportern versammelte sich.

Um 19.30 Uhr begrüßte K ..... kurz seine Gäste, kündigte Frabato für 20 Uhr an und bat seinen Freund G ..... um die Schilderung seiner nächtlichen Erlebnisse. G ..... erzählte dann sehr eindrucksvoll und ausführlich seine Erlebnisse im Zusammenhang mit der Prophezeiung Frabatos.

Diese Erzählung erhöhte die Spannung bis zum Erscheinen Frabatos erheblich, denn viele der Anwesenden hatten sich vorgenommen, Frabato in irgendeiner persönlichen Angelegenheit um Rat zu fragen. Als endlich sein Eintreffen dem Herren des Hauses gemeldet wurde, trat eine erwartungsvolle Stille ein.

K ..... führte Frabato herein, stellte ihn kurz vor und ließ sogleich das Abendessen servieren, um eine zwanglose Stimmung zu erzeugen. Der Gastgeber hatte nicht gespart; eine große Auswahl der besten Speisen und der erlesensten Getränke stand den Gästen zur Verfügung.

Frabato hatte einen Ehrenplatz am Ende der Tafel und benutzte die Gelegenheit, um jeden der Gäste einer unauffälligen Beobachtung zu unterziehen. Beim Aufheben der Tafel war er bereits über die geheimsten Gedanken jedes einzelnen im Bilde, tat aber so, als würde er sich für niemanden persönlich interessieren.

Jetzt sollte der eigentlich interessante Teil des Abends be-

ginnen, aber K ..... wagte es nicht, das Wort zu ergreifen. Frabato kam ihm zu Hilfe, erhob sich, bedankte sich für die Einladung, lobte die ausgezeichnete Bewirtung und drückte seine Freude darüber aus, daß so viele Freunde des Hauses sich für die okkulten Wissenschaften interessieren.

Über diese Worte war K ..... sichtlich erfreut, ergriff nun seinerseits das Wort und erzählte, auf welche Weise er mit Frabato bekannt geworden war. Dann verging eine halbe Stunde mit allgemeinen Gesprächen, und einige Gäste befürchteten schon, an diesem Abend kein Wort mit Frabato wechseln zu können. Viele warteten außerdem auf irgendein okkultes Phänomen.

Frabato hatte sich eine Tasse Kaffee bestellt. Er gab etwas Zucker hinein, und noch während er diesen verrührte, ergriff er das Wort:

„Verehrte Gesellschaft! Die meisten von Ihnen haben von magischen Spiegeln und Kristallkugeln sicher schon gehört. Ein Eingeweihter kann darüberhinaus jede Flüssigkeit als magischen Spiegel benutzen, sogar eine Tasse mit schwarzem Kaffee."

Eben wollte eine Schauspielerin eine Frage stellen, als Frabato ihr mit einer Handbewegung zu verstehen gab, daß sie noch schweigen möge.

„Sehen Sie", sagte er dann zu ihr, „jetzt wollten Sie mich gerade fragen, wie Ihre Vorstellung morgen ausfallen wird, weil Sie in einer neuen Rolle auftreten und Ihnen bei der Generalprobe einige Fehler unterlaufen sind."

Konzentriert schaute er in seine Kaffeetasse, als ob er das Ereignis darin ablesen wollte. In Wirklichkeit gab ihm die schwarze Fläche nur die Gelegenheit, mit seinen geistigen Augen in die Zukunft zu schauen.

„Sie können beruhigt sein“, fuhr er fort, „Sie werden großen Erfolg haben und viel Applaus ernten.“

Die Künstlerin war höchst überrascht und keines Wortes fähig, als ihr bewußt wurde, daß Frabato ihre geheimsten Gedanken gelesen hatte. Seine Worte erfreuten sie jedenfalls sehr.

„Niemand braucht mir ein Wort zu sagen“, fuhr Frabato fort, „jedem von Ihnen werde ich das mitteilen, was ihn am meisten bedrückt.“

Ernst wandte er sich an einen anwesenden Geschäftsmann: „Leider sehe ich schwarz für Ihre Zukunft, denn das Geschäftsabkommen, das Sie vor zwei Tagen unterschrieben haben, wird Sie in kurzer Zeit in den Konkurs treiben.“

Tatsächlich hatte der Angesprochene ein solches Abkommen unterschrieben und war über die Prophezeiung recht erschrocken. Leider bestätigte sich später in diesem Fall, was Frabato hellsichtig erschaut hatte.

Auf solche Weise sagte Frabato jedem der Gäste in wenigen Worten das, was ihm in naher Zukunft bevorstand. Alle waren an der Reihe gewesen, und eine junge Dame wollte eben noch eine Frage stellen, als Frabato den rechten Zeigefinger auf seinen Mund legte, als Zeichen, daß man sich ruhig verhalten sollte. Sofort herrschte Grabesstille, und neugierig blickten alle auf Frabato.

Dieser schaute starr in eine Ecke des Zimmers, als ob er dort etwas Besonderes wahrnähme. Für einige Sekunden bekam sein Gesicht einen geistesabwesenden Ausdruck, dann atmete er tief und wandte sich an K.....:

„Lieber Freund, es ist nicht recht von Ihnen, daß Sie Ihre jüngste Schwester oben in ihrem Zimmer allein gelassen haben. Heute haben Sie ihr von mir erzählt, und sie hat sich

sehr danach gesehnt, auch mit mir sprechen zu können. Sie hätten sich nicht zu schämen brauchen, Ihre kranke Schwester zu uns zu setzen, denn Krankheit ist keine Schande. Ich sehe Ihre Schwester bitterlich weinen."

Diese Worte überraschten K..... sichtlich und machten ihn sehr verlegen. Kleinmütig gab er zu, daß er seine kranke Schwester nicht unter die Gäste bringen wollte, um die Stimmung nicht zu beeinträchtigen. Dies sei der Grund für sein Handeln gewesen, und er sei nun ganz erschüttert, daß Frabato dies nicht verborgen geblieben sei.

Falls keiner der Anwesenden etwas dagegen einzuwenden habe, wolle er seine Schwester herunterbringen. Er erntete allgemeine Zustimmung, und zwei Damen erklärten sich bereit, der Kranken beim Ankleiden zu helfen. K..... begab sich also mit den Damen zu seiner Schwester, die tatsächlich mit verweinten Augen auf ihrem Bett lag.

Helene, so hieß K.....'s Schwester, hatte vor einem halben Jahr eine Gehirnblutung erlitten und war seitdem rechtsseitig gelähmt. Die besten Ärzte hatten sich bereits um sie bemüht, aber nach wie vor bestand keine Aussicht auf Heilung, obwohl sie erst 23 Jahre alt war.

K..... erzählte seiner Schwester von dem letzten Ereignis und bat sie, den weiteren Abend mit Frabato und den anderen Gästen zu teilen. Mit dem Hinweis auf ihren hilflosen Zustand sträubte sich Helene. Als die Damen aber ihre Hilfe anboten, siegten Neugier und Erwartung in ihr, und sie sagte zu. K..... entfernte sich, die Damen kleideten Helene an. Dann wurde sie auf einem Stuhl hinuntergetragen, und alle Anwesenden begrüßten sie herzlich. Sie strahlte vor Freude, als sie einen Ehrenplatz neben Frabato bekam.

Um die Gäste bei Stimmung zu halten, ergriff Frabato das

Wort und erzählte von einigen interessanten Ereignissen, die ihm auf seinen zahlreichen Reisen begegnet waren. Die Gäste waren zwar interessiert, aber insgeheim hofften sie auf einen weiteren Beweis okkulter Fähigkeiten und waren deshalb voll gespannter Erwartung.

Frabato war dies nicht entgangen, lagen doch die Gedanken dieser Menschen offen vor seinen geistigen Augen. Ohne es äußerlich zu zeigen, hatte er sich mit dem Schicksal von Helene K..... beschäftigt. In seinem Innern bat Frabato die Göttliche Vorsehung um die Erlaubnis, diese Frau heilen zu dürfen. Wie aus unergründlicher Tiefe erklang ihm innerlich die Antwort: „Du darfst ihr helfen, heile sie!"

Frabato unterbrach jetzt seine Erzählung. Während alle Augen auf ihn gerichtet waren, faßte er Helene bei den Händen und blickte sie einige Sekunden lang an. Sofort sank sie in tiefen Schlaf. Im Raum herrschte atemlose Stille. Nach etwa zwei Minuten begann Helene tief zu atmen, ihre Augenlider zuckten, und dann war sie wieder ganz wach.

Noch immer hielt Frabato ihre Hände und sagte jetzt ganz ruhig: „Sie sind wieder gesund! Wie fühlen Sie sich?"

Ungläubig schaute die junge Frau in die Runde, hob zögernd den rechten Arm und bewegte die Finger, beugte und streckte ihr rechtes Bein und konnte sich vor Glück kaum fassen. „Sie dürfen jetzt Ihre Beine wieder benutzen", sagte Frabato lächelnd. Als sie sich erhob, noch unsicher in den Bewegungen, stützte Frabato sie am Arm und begleitete sie bei ihren ersten Schritten. Dann ging sie vorsichtig alleine weiter, als befürchte sie, in den alten Zustand zurückzufallen. Erst als sie einige Meter ohne jede fremde Hilfe zurückgelegt hatte, war sie von ihrer Heilung ganz überzeugt. Tränen der Freude glänzten in ihren Augen, als die Anwesenden sie zu ihrer unerwarteten Genesung beglückwünschten.

Während sich die Gäste mit Helene über die Heilung freuten, hatte Frabato sich still an die Bar zurückgezogen. Auf diese Art konnte er den Ehrenbezeugungen ausweichen, denn er liebte es nicht, wenn man aus ihm einen Heiligen machen wollte. Voller Ehrfurcht standen die meisten Gäste dieser Heilung gegenüber, anderen wiederum wurde unheimlich zumute, angesichts dieser Macht eines Menschen über Gesundheit und Krankheit.

Dann trat Helene zu Frabato an die Bar, streckte ihm die Hand entgegen und sagte: „Ich bin sehr, sehr glücklich. Sie haben mir das Leben zurückgegeben, ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll." Mit einer leichten Verbeugung ergriff Frabato ihre Hand und entgegnete: „Es war mir eine Freude, aber ich war nur das Werkzeug. Ihr Dank gebührt allein der Göttlichen Vorsehung, welche diese Heilung ermöglicht hat." Befreit von der drückenden Last der Krankheit mischte sich Helene wieder unter die Gäste.

Die Stimmung der Gesellschaft hatte ihren Höhepunkt erreicht, und in mehreren Gruppen wurden die Ereignisse des Abends lebhaft diskutiert. Es war bereits nach Mitternacht, als die Gäste sich nach und nach verabschiedeten.

Nachdem die letzten das Haus verlassen hatten, blieben nur K....., seine Schwester Helene und Frabato zurück. K..... hatte Frabato eingeladen, die Nacht in seinem Hause zu verbringen. Dieser hatte dankend angenommen, da er sich sehr ermüdet fühlte.

Es dauerte nur noch wenige Minuten, dann hatte auch diese letzte kleine Gruppe sich aufgelöst, und Frabato zog sich zur Nachtruhe in das Gästezimmer zurück.

*

Die Strahlen der aufsteigenden Sonne hatten einen Weg durch die Vorhänge gefunden und sich auf Frabatos Gesicht niedergelassen. Es dauerte nicht lange und das Sonnenlicht hatte ihn geweckt. Er erfrischte sich ausgiebig, kleidete sich an und wollte eben das Zimmer verlassen, als es vorsichtig an die Türe klopfte. Als er öffnete, wurde er von K..... und seiner Schwester freudestrahlend begrüßt und zum Frühstück gebeten. Beide hatten nur wenig Schlaf gefunden in der letzten Nacht, denn die erregenden Ereignisse des Abends hatten in ihnen nachgewirkt. Trotzdem hatte die Anwesenheit des Gastes auch sie an diesem Morgen recht früh auf die Füße gebracht.

Gemütlich setzten sie sich zum Frühstück nieder, das Helene bereits vorbereitet hatte. K..... wandte sich gleich an Frabato: „Meister, wir möchten Ihnen einen Vorschlag machen. In einem Vorort der Stadt besitzen wir ein Landhaus, das zur Zeit unbewohnt ist. Sie können dieses Haus kostenlos bewohnen, solange Sie wünschen. Außerdem würde es uns sehr freuen, wenn wir auch in Zukunft auf ihren freundschaftlichen Rat zählen dürften."

Nach kurzer Überlegung erwiderte Frabato: „Ich danke Ihnen für diesen Vorschlag und nehme ihn gerne an, denn Hotelzimmer sind nicht gerade ein Ort der Behaglichkeit. Auf meinen Rat und meine Hilfe dürfen Sie immer zählen."

Nach dem Frühstück holten sie gemeinsam das Gepäck Frabatos aus dem Hotel und fuhren dann im Wagen zu K.....'s Landhaus. Das Haus war komplett eingerichtet und lag in einer reizvollen ländlichen Umgebung. Nachdem die Geschwister K..... sich vergewissert hatten, daß Frabato mit allem notwendigen Hausrat versorgt war, verabschiedeten sie sich von ihrem Gast.

Frabato war mit dem Gang seines Schicksals recht zufrieden. Ein Haus stand ihm zur Verfügung, in dem er ungestört arbeiten konnte. Einige der einflußreichen Menschen der Stadt konnte er zu seinen Bekannten zählen, was ihm sicher auch in finanzieller Hinsicht forthelfen würde. Alles in allem zeigte sich das Schicksal von seiner sonnigen Seite.

9. Kapitel

Es dauerte nicht lange, und Frabato hatte in seinem neuen Domizil reichlich zu tun. Er schrieb für verschiedene Zeitschriften geisteswissenschaftliche Berichte und Kommentare. Immer häufiger besuchten ihn neugierige Reporter, und in zunehmendem Maße wurde er von kranken Menschen um Hilfe gebeten. Da er sich auch in der Heilkunst gut auskannte, konnte er in vielen Fällen erfolgreich eingreifen, soweit dies nach den Umständen des Karma möglich war.

Es war am Spätnachmittag eines solchen arbeitsreichen Tages. Der letzte Besucher hatte soeben das Haus verlassen, Frabato bereitete einige Dinge für den kommenden Tag vor, als noch einmal die Klingel einen Gast ankündigte. Im Empfangszimmer kam ihm Professor G..... entgegen und begrüßte ihn freudig. G .... besuchte ihn regelmäßig, und stets gab es ausgedehnte Gespräche über die okkulten Wissenschaften.

Frabato drückte G...... die Hand und sagte: „Es waren heute viele Menschen hier, und ich hatte keine Gelegenheit, mich zu erholen. Deshalb würde ich jetzt gerne noch einen Spaziergang durch die Natur unternehmen. Das Wetter ist schön, und ein bißchen frische Luft kann uns nicht schaden. Was halten Sie davon?"

G..... stimmte zu. Nach wenigen Minuten verließen sie das Haus und wandten sich einem Waldstück zu, das in mäßiger Entfernung von Feldern und Wiesen eingeschlossen wurde. Da die Sonne schon recht tief stand, hatte sie ihre sengende

Kraft bereits eingebüßt, doch die Hitze strahlte noch aus dem Boden, und die Natur schien wie ausgedörrt.

Wie bei seinen früheren Besuchen hatte G..... eine Reihe von Fragen über okkulte Probleme vorbereitet, die ihm Frabato immer ausführlich beantwortete. Heute hatte er einige Fragen bezüglich der Elementewesen und Naturgeister auf dem Herzen. Anschaulich schilderte Frabato dem Professor die verschiedenen Arten der Elementarwesen, ihre Arbeitsmethoden in der Natur und im Menschen. Dabei wies er darauf hin, daß die Naturwesen eine Vorliebe für jene Menschen besitzen, die eng mit der Natur verbunden sind.

Eine Weile waren beide schweigend dahingegangen, in Gedanken versunken den Stimmen der Natur lauschend. Die Sonne näherte sich jetzt dem Untergang, aber noch immer herrschte große Hitze, und keine Wolke zeigte sich am klaren Himmel.

„Ich weiß, ergriff Frabato das Wort, „daß Sie ein großer Skeptiker sind. Als Theoretiker fällt es Ihnen schwer, sich von der Macht der Magie eine klare Vorstellung zu bilden. Wie Sie selbst sehen, besteht zur Zeit keine Aussicht auf Regen. Trotzdem werde ich jetzt durch quabbalistische Naturmagie in ganz kurzer Zeit Regen herbeiführen, damit Sie sich von der Wirksamkeit dieser Wissenschaft überzeugen können."

„Das klingt unglaublich", erwiderte G ...., „aber Ihnen scheint kein Geheimnis fremd zu sein. Ich bin Ihnen wirklich dankbar, daß Sie mir ein derartiges Beispiel der Naturmagie liefern wollen."

Frabato lächelte leicht, wußte er doch, daß die Beherrschung der Naturmagie zu den selbstverständlichen Fähigkeiten eines Magiers gehört.

„Sehen Sie“, sagte er zu G ...., „einem mit der Göttlichen Vorsehung verbundenen Menschen ist nichts unmöglich. Allerdings wird sich der wahre Eingeweihte immer innerhalb der göttlichen Ordnung bewegen, da er für jede seiner Taten voll verantwortlich ist. Je vollkommener ein Eingeweihter entwickelt ist, desto mehr Ehrfurcht hat er vor der Göttlichen Vorsehung und den gewaltigen Geheimnissen des Kosmos. Den Regen werde ich nicht nur zu Ihrer Überzeugung herbeirufen, sondern auch der nach Wasser dürstenden Natur zuliebe. Bitte verhalten Sie sich jetzt ruhig, bis ich selbst wieder zu sprechen beginne, und beobachten Sie aufmerksam den Himmel.“

Die beiden Wanderer hatten sich im Gras niedergelassen, ihr Blick lag über den weiten Feldern. Keine fremden Menschen waren in der Nähe, so daß sie völlig unbeobachtet und ungestört waren. Frabato nahm ein Asana ein, indem er die Beine kreuzte und den Rücken gerade aufrichtete. Die Augen schlossen sich, und dann schien er völlig zu erstarren.

Gespannt beobachtete G..... die Natur, zwischendurch einen scheuen Blick auf den erstarrten Frabato werfend. Es mochten etwa fünf Minuten vergangen sein, als sich Frabatos Gestalt wieder belebte. Er öffnete die Augen, setzte sich mit gestreckten Beinen entspannt neben G..... und fragte: „Nun, haben Sie schon etwas Außergewöhnliches entdeckt?“

Tatsächlich hatte G..... bereits vorher eine zunehmende Spannung in der Luft wahrgenommen, die sich ständig verstärkte und das Nahen eines Gewitters ankündigte. Gleichzeitig hatte sich ein Wind erhoben, der sich ungewöhnlich schnell verstärkte. Als Frabato ihn angesprochen hatte, waren eben die ersten Wolken am Horizont aufgetaucht, und staunend deutete er in die Ferne:

„Sehen Sie nur, wie schnell die Wolken näherkommen. Es ist wirklich phantastisch, daß Sie über solche gewaltigen Kräfte verfügen können, ohne daß man Ihnen diese Fähigkeiten in irgendeiner Weise ansieht!“

Frabato entgegnete: „Der wahre Magier hat es nicht nötig, sein Wissen und Können zur Schau zu stellen und nach außen hin zu zeigen. Er kann sich jeder Umgebung unauffällig anpassen und wird sich durch nichts von einem Durchschnittsmenschen unterscheiden. Diese Anpassungsfähigkeit gehört zum Aspekt des Schweigens, und vom hermetischen Standpunkt aus gesehen gehört sie zu den Grundeigenschaften der göttlichen Macht. Unter Schweigen im magischen Sinne ist nicht zu verstehen, daß man das Sprechen einstelle, sondern daß man seine geistigen Fähigkeiten vor der Öffentlichkeit verberge. Nur unter Beachtung dieses Grundsatzes wird einem reifen Menschen von der Göttlichen Vorsehung die höchste Macht anvertraut.

Bei Ihrem ersten Zusammentreffen mit mir haben Sie nicht im Geringsten vermutet, daß ich mich mit hermetischen und geistigen Wissenschaften befasse. Selbst wenn Sie mit mir Jahre hindurch in Verbindung stehen würden, so könnten Sie mich doch nur so weit durchschauen, als es Ihnen nach dem Stande Ihrer eigenen Entwicklung möglich ist. Ein wahrer Eingeweihter jedenfalls wird niemals mit einem Heiligenschein umherlaufen.“

Während dieses kurzen Gespräches hatte sich der Himmel fast vollständig zugezogen, und die Atmospäre schien derartig geladen zu sein, als wollte das Gewitter im nächsten Augenblick losbrechen. Tatsächlich zuckten jetzt die ersten Blitze durch die Wolken, und der Donner erhob grollend seine Stimme.

Professor G..... schaute besorgt zum Himmel und schien sich hier in der freien Natur nicht ganz wohl zu fühlen. Frabato legte ihm beschwichtigend die Hand auf den Arm und sagte:

„Sie brauchen in meiner Gegenwart keine Angst zu haben. Es ist ja warm, und ein paar Regentropfen können uns nicht schaden. Außerdem haben wir hier einen buschigen Kastanienbaum zu unserem Schutz. Sollten Sie jedoch den Wunsch haben, vor dem Gewitter zu Hause zu sein, dann schließe ich mich Ihnen an."

G..... schien beruhigt und stimmte dem Vorschlag zu, unter dem Kastanienbaum vor dem Regen Schutz zu suchen. Es waren nur etwa zwanzig Meter zurückzulegen, und während sie sich auf den Weg machten, fielen die ersten schweren Tropfen zur Erde. Innerhalb von Sekunden setzte jetzt schauerartiger Regen ein, im Laufschritt erreichten die beiden das schützende Blätterdach. In heftigen Böen heulte der Wind durch die Bäume und zerbrach mitleidlos schwache Äste. Es goß wie aus Kannen, so daß sich überall Pfützen bildeten, weil die Erde das Wasser nicht schnell genug aufsaugen konnte. Es herrschte ein Unwetter, wie man es in dieser Gegend schon lange nicht mehr erlebt hatte.

Dem stürmischen Wind war es zuzuschreiben, daß der Kastanienbaum nicht mehr den gewünschten Schutz bot. Beide wurden gründlich naß, wodurch Frabato sich jedoch nicht die gute Laune verderben ließ. G....., der weniger widerstandsfähig war, begann am ganzen Körper vor Kälte zu zittern.

„Leider bin ich sehr empfindlich", sagte er zu seiner Entschuldigung, „die nassen Kleider werden mir sicher einen Schnupfen einbringen."

„Keine Angst", sagte Frabato und legte seine rechte Hand

auf die Schulter des Professors. Nach wenigen Sekunden schaute dieser Frabato verwundert an und sagte: „Das ist aber eine Hitze, die aus Ihrer Hand auf mich übergeht. Mir ist es bereits so heiß, als ob ich in einem Dampfbad wäre. Jetzt kann ich mir eine Vorstellung davon machen, daß Sie mit dieser außergewöhnlichen Kraft auch Kranke heilen können."

Eine Weile schwieg er und fuhr dann tief aufatmend fort: „Wenn ich nur einen kleinen Teil Ihrer Kräfte hätte, wie wäre ich glücklich."

Der Himmel schien alle Schleusen geöffnet zu haben, und die Erde konnte die Wassermengen nicht mehr aufnehmen. Die Gräben hatten sich bereits gefüllt, und das Wasser überschwemmte die Wege. Schüchtern fragte G.....: „Wie lange wird es noch regnen? Bei diesem Unwetter können wir doch nicht nach Hause gehen."

Frabato sah ihn lächelnd an und entgegnete: „Wenn ich die Wettergeister veranlaßt habe, uns den Regen zu bringen, dann werde ich sie jetzt eben bitten müssen, damit aufzuhören. "

„Das ist unmöglich!" rief der Professor aus, „der gesamte Himmel ist schwarz, und an ein Heimgehen ist nicht zu denken!"

Frabato lachte nur und sagte: „Warum denn nicht, sobald wir diese Stelle verlassen, darf kein einziger Tropfen mehr herunterfallen. Oder zweifeln Sie daran? Ich werde Ihnen beweisen, daß bei Gott alles möglich ist. Warum sollte eine solche Kleinigkeit undurchführbar sein? Passen Sie jetzt gut auf!"

Frabato hob seine rechte Hand in jene Richtung, in die sie gehen mußten. Dann murmelte er einige Worte und vollführte mit der Hand eine Geste in der Luft. Es waren nur wenige Se-

kunden vergangen, da hörte es tatsächlich auf zu regnen, obwohl sich die Farbe des Himmels in keiner Weise verändert hatte. Frabato winkte G....., ihm zu folgen.

Rasch gesellte sich der Professor zu Frabato, und obwohl er genau wie dieser durch und durch naß war, schien er in einer besonders gehobenen Stimmung zu sein. Diese Wunder gingen über sein Fassungsvermögen. Mit grenzenlosem Erstaunen bemerkte er plötzlich, daß es nur dort nicht regnete, wo er mit Frabato seines Weges ging, während es in der Umgebung weiterhin ausgiebig schüttete. Als er nach oben blickte, sah er, daß sich die Regenwolken genau über ihnen teilten, und hinter ihnen wieder schlossen. Ein solches Naturphänomen hatte er noch niemals beobachtet.

Wortlos schritt Frabato neben dem Professor und freute sich über dessen Verwunderung. Während des ganzen Weges zum Landhaus fiel kein einziger Tropfen auf die beiden Wanderer, während Gewitter und Regen in der Umgebung weitertobten.

Als sie Frabatos Wohnsitz erreichten, war der Himmel noch so dunkel, daß sie das Licht einschalten mußten. G..... wollte gleich nach Hause fahren, doch Frabato redete ihm sein Vorhaben aus, lieh ihm trockene Wäsche und übergab die durchnäßten Kleidungsstücke der Hausgehilfin zum Trocknen und Bügeln.

Im Wohnzimmer machten sie es sich dann bei Tee und Gebäck bequem. „Sie sind ein sehr merkwürdiger Mensch“, wandte sich G..... an Frabato, „Sie lassen es regnen, halten den Regen wieder auf, heilen Kranke jeder Art, kennen sich aus in allen Wissenschaften der Welt und tun dabei so, als wenn das alles selbstverständlich wäre. Ein solcher Reichtum an Wissen und Macht ist für mich nur sehr schwer faßbar.“

Ernst sah Frabato den Professor an und antwortete: „Wissen und Macht dieser Art kann jeder Mensch erwerben, sofern er nur die Kraft aufbringt, den Weg der Magie bis zu den höchsten Stufen zu verfolgen. Auch mir ist diese Macht nicht geschenkt worden. Grundsätzlich kann ich meine Kräfte frei benutzen, aber ich muß meine Taten vor der Göttlichen Vorsehung rechtfertigen können. Da jeder hohe Eingeweihte frei von Karma ist, wird er es vermeiden, magische Kräfte für sein eigenes Wohl anzuwenden. Er darf für sich selbst normalerweise während einer physischen Inkarnation nur die Fähigkeiten anwenden, die auch den anderen Menschen zur Verfügung stehen. Dies ist ein Gesetz der Entwicklung und darf nicht ohne besonderen Grund übertreten werden.

Der wahre Magier weiß sich stets verbunden mit der Göttlichen Vorsehung, in einer Weise, die einem Schwarzmagier niemals gegeben ist. Der Schwarzmagier verdammt sich selbst durch seine Taten zur Einsamkeit im Kosmos, es sei denn, daß er Gefallen findet an der Gesellschaft dämonischer Wesenheiten. Die Verdammnis eines solchen schwarzmagischen Schicksals ist für einen gewöhnlichen Menschen unfaßbar, denn das Gefühl vollkommener Einsamkeit kann nur von einem Eingeweihten nachempfunden werden.

Eben weil wir Eingeweihte die positiven geistigen Gesetze bis zur letzten Konsequenz beachten, dürfen wir teilhaben an der Macht der Göttlichen Vorsehung. Diese eiserne Beachtung der geistigen Gesetze entspringt weniger der Furcht vor einer eventuellen Bestrafung durch die karmischen Mächte als vielmehr der größten Verehrung und tiefsten Demut vor der Macht und Weisheit der Göttlichen Vorsehung, die ein Mensch aufzubringen imstande ist. Verehrung und Demut gehören zu den wichtigsten Eigenschaften auf dem magischen Wege.

Das Schicksal eines Eingeweihten ist vielen Unreifen und Uneingeweihten meistens unverständlich, was aber nur auf einem Mangel an Einsicht in die geistigen Gesetze beruht. Nicht jedermann hat das Glück wie Sie, dem ich einige Beispiele magischer Macht zeigen durfte. Es ist immer vorteilhafter, sich vom Wirken und Walten der Wesen und Gesetze durch eigenes Studium zu überzeugen, weil nur die selbst erworbenen Kenntnisse zum wahren Glauben verhelfen. In der Magie wird der Glaube schrittweise durch das Wissen abgelöst. Zunächst wird der Schüler die Lehren der Eingeweihten in seinen Glauben aufnehmen müssen, dann wird er sich durch eigenes Streben davon überzeugen, daß sein Glaube zu Recht bestand. Einen solchen vom Wissen getragenen Glauben nennt man den manifestierenden, den schon Christus predigte, als er sagte, daß der wahre Glaube Berge versetzen kann."

Ein Blitz erhellte den Raum, gefolgt von berstendem Donner, so daß beide die Blicke unwillkürlich nach draußen wendeten. „Sie sehen", fuhr Frabato fort, „trotz hohen Barometerstandes sind die Elementarwesen meinem Befehl gefolgt und haben Regen und Gewitter gebracht. Wenn Sie Ihre geistigen Augen benutzen könnten, würden Sie sehen, wie die Elemente von den Wesen in Bewegung gesetzt werden, um ein solches Gewitter herbeizuführen. Sie würden sehen, wie die Wesen die elektrischen Ströme lenken, damit die Ihnen bekannten Wirkungen zustande kommen. Für uns Hellsichtige ist das selbstverständlich, während es in Ihren Augen wie ein Wunder erscheint. Das Entfesseln der Elemente gehört zu den kleinsten quabbalistischen Geheimnissen der Naturmagie.

Jetzt bleibt mir nur noch übrig, die Elemente wieder zu beruhigen, sonst wird das Unwetter bis morgen anhalten und könnte große Verheerungen anrichten."

Frabato stellte sich ans Fenster. Sein Blick war in die Ferne gerichtet, während er einige dem Professor unverständliche Formeln murmelte. Nach wenigen Minuten hörte es auf zu regnen, die Wolken teilten sich langsam, der Sternenhimmel wurde sichtbar, und die Natur schien erfrischt aufzuatmen.

Beruhigt konnte Professor G..... seine inzwischen getrockneten Kleidungsstücke wieder anlegen. Freundlich verabschiedete er sich von Frabato. Die Erlebnisse dieses Tages hatten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und beschäftigten sein Denken noch für lange Zeit.

*

In den folgenden Wochen und Monaten entwickelte Frabato eine rege Tätigkeit. Seine in den verschiedenen Zeitschriften unter einem Decknamen veröffentlichten Artikel und Beiträge fielen auf fruchtbaren Boden. Es gab viele neue Bekanntschaften und seine geisteswissenschaftlichen Arbeiten brachten ihm Ansehen und Autorität ein. Natürlich fanden sich auch Neider, Hasser und Gegner der verschiedensten Art, doch Frabato schenkte solchen Menschen keine Aufmerksamkeit, sondern überließ sie vollständig den Mächten des Karma.

Im Laufe der Zeit ergaben sich auch viele Beziehungen zum Ausland, die ihm zahlreiche Einladungen aus allen Kontinenten der Erde brachten. Frabato faßte deshalb eines Tages den Entschluß, K.....'s Landhaus auf unbestimmte Zeit zu verlassen und eine Weltreise anzutreten.

Die Vorbereitungen waren schnell abgeschlossen und bald war er unterwegs. Hauptsächlich bereiste er die größten und

an Sehenswürdigkeiten reichsten Städte der Erde, wo er je nach der gegebenen Situation entweder als Eingeweihter oder als Lehrer für Geisteswissenschaften wirkte.

Erst Jahre später kehrte Frabato zurück.

Während seiner Abwesenheit hatte sich manches verändert. Fabrikant K..... hatte geheiratet. Er war eine Paktehe mit einem Wesen des Wasserelementes eingegangen, die jedoch kein gutes Ende nahm. K..... hatte mittels Beschwörungsmagie eine Undine evoziert. Da er jedoch das magische Gleichgewicht nicht voll in sich verwirklicht hatte, überredete das zauberhaft schöne Wasserwesen ihn zu einem Pakt, dem er nicht widerstehen konnte. Das Wasserwesen inkarnierte sich in den Körper eines schönen jungen Mädchens, welches im Sterben lag, heilte mit Hilfe seiner magischen Kenntnisse den Körper und heiratete K..... .

Frabato hatte K..... bereits anläßlich ihrer früheren Zuammenkünfte eindringlich vor solchen Pakten gewarnt, weil er seine Zukunft hellsichtig erschaute und die Gefahr herannahen sah. Leider hatte K..... den Ernst der Warnung nicht erfaßt und erlag deshalb den Verführungskünsten der Undine.

Helene, K.....'s jüngste Schwester, hatte einen Industriellen im Ausland geheiratet und war Mutter zweier Kinder geworden. Das Landhaus in der Vorstadt hatte den Besitzer gewechselt.

Frabato spürte, daß die alten Beziehungen nicht mehr bestanden und beschloß, in seine Heimatstadt zurückzukehren. Das Umherreisen in der Welt hatte ihn müde gemacht, deshalb wollte er die Zukunft ruhiger gestalten.

In seiner Geburtsstadt schuf er sich ein neues Heim und lebte dort einige Jahre recht zurückgezogen. Materialismus und politischer Fanatismus gewannen in Europa die Ober-

hand, und alle Interessenten der geistigen und okkulten Wissenschaften waren in großer Gefahr. Jahre hindurch erfüllten die Schrecken des Krieges Millionen von Menschen mit Grauen.

10. Kapitel

Sanft und klar schien der Mond durch das Fenster des kleinen Arbeitszimmers auf die bewegungslos sitzende Gestalt Frabatos, der in Meditationen versunken war. Obwohl er sich in einem ekstatischen Zustand befand, hörte Frabato deutlich, daß er geistig mit seinem geheimen Namen gerufen wurde. Dieser geheime Name war nur den Brüdern des Lichts bekannt, und er wußte deshalb, daß man ihn zu einer Zusammenkunft dieser höchsten Eingeweihten rief.

Die Bruderschaft des Lichts ist eine geistige Organisation, welche die höchsten Eingeweihten unseres kosmischen Systems umfaßt. Zu dieser Bruderschaft hat jeder Zutritt, der mindestens die ersten drei Blätter des Buches der Weisheit praktisch beherrscht. Sofern sie nicht ihre Individualität bewußt aufgelöst haben, sind in dieser Organisation die Menschen zu finden, die seit Beginn der menschlichen Entwicklung die höchste magische Vollkommenheit erlangt haben. Die Brüder des Lichts übernehmen regelmäßig wichtige Aufgaben zum Wohle der menschlichen Entwicklung, die aber nicht immer physische Inkarnationen erfordern.

Die Bruderschaft des Lichts ist hierarchisch geordnet, entsprechend der Vollkommenheit der Eingeweihten. Das Oberhaupt ist der Ur-Initiator mit dem Rang eines Mahatmas, der Stellvertreter der göttlichen Ordnung und Hüter aller Geheimnisse. Die Hierarchie nennt ihn Urgaya, den Alten vom Berg oder auch den Altmeister. Er ist Ur-Initiator seit Weltbe-

stehen und verkörpert sich nur höchst selten. Gewöhnlich nimmt er nur für ganz kurze Zeit eine Gestalt an, um diesem oder jenem Lichtbruder bei seiner Aufgabe beratend zur Seite zu stehen.

Dem Altmeister untergeordnet sind 12 Adepten, welche die höchste geistige Vollkommenheit erreicht haben. Diese Adepten übernehmen immer die schwierigsten Aufgaben, aber auch sie verkörpern sich nur sehr selten und wirken gewöhnlich von der Erdgürtelzone aus. Manche dieser Adepten verkörpern sich nur einmal in Hunderten oder gar Tausenden von Jahren.

Urgaya und die 12 Adepten bilden den Rat der Alten, der regelmäßig innerhalb gewisser Zeitabschnitte oder auch anläßlich wichtiger Entscheidungen von Völkerschicksalen beratend zusammentritt.

Den 12 Adepten unterstehen 72 Weise oder Erleuchtete, und diesen 360 Meister. Bei einer Vollversammlung werden auch die 72 Weisen und die 360 Meister zusammengerufen. Im Falle einer Versammlung ergeht also der Ruf Urgayas an die entsprechenden Eingeweihten.

Als Frabato an diesem Abend den Ruf vernahm, wußte er, daß eine Vollversammlung stattfinden würde. Er hatte schon viele Vollversammlungen erlebt und war sich bewußt, daß wiederum wichtige Entscheidungen zu treffen waren über den Gang der Entwicklung der Menschen und Völker auf der Erde. Welche Aufgabe würde ihn diesmal erwarten?

Die Bruderschaft des Lichts hat kein ständiges Domizil in der Welt, obwohl gewisse Anhaltspunkte dafür im Orient vorhanden zu sein scheinen. Zu dieser Zeit waren im Orient mehrere Brüder des Lichts verkörpert und arbeiteten dort im Rahmen ihrer Missionen. Die Vollversammlung wurde immer

in einem eigens für diesen Zweck geschaffenen magischen Raum in der Erdgürtelzone abgehalten. Diesen magischen Raum schuf Urgaya jeweils selbst, schützte ihn, und machte ihn nur für die Brüder des Lichts sichtbar, so daß er auch geistig und astralisch nicht von fremden Wesen wahrgenommen werden konnte.

Frabato trennte sich jetzt geistig und seelisch von seinem physischen Körper. Starr und blaß lag dieser auf seinem Lager. Herzschlag und Atmung waren eingestellt. Mit seiner rechten geistigen und seelischen Hand schlug Frabato einen magischen Kreis um den irdischen Körper und sprach dazu eine quabbalistische Schutzformel, denn er wußte sehr gut, daß bereits die geringste Berührung durch einen anderen Menschen seinen physischen Tod herbeiführen könnte. Die Macht der quabbalistischen Formel bot dagegen einen absoluten Schutz in allen drei Welten. Durch seine Vorstellungskraft bewegt, befand er sich im nächsten Augenblick im Tempel der Brüder des Lichts, denn in den geistigen und astralen Welten konnte er jede beliebige Entfernung ohne Zeitverlust zurücklegen. Hier herrschte die Zeitlosigkeit.

Im heiligen Tempel der Bruderschaft des Lichts waren die meisten Brüder bereits versammelt und hatten ihre gewohnten Plätze eingenommen. Nach den Astralkörpern zu schließen, waren hier alle Völker und Rassen vertreten. Vor allen saß Urgaya in unbeschreiblicher Erhabenheit. Sein Astralkörper leuchtete wie flüssiges Gold, und seine Augen funkelten wie Diamanten. Es gab hier niemanden, der nicht von der Empfindung durchdrungen war, daß sich die verkörperte Gottheit unter ihnen befand.

Die innere Beschaffenheit des Tempels symbolisierte die höchsten Weisheiten des Kosmos. Fenster gab es nicht, aber

12 unsichtbare Leuchter verbreiteten ein strahlendes Licht, das dem hellsten Sonnenlicht nicht nachstand. Auf 22 Säulen, die das Buch der Weisheit symbolisierten, ruhte die Dekke des Tempels. Jede Säule strahlte ein besonderes Licht aus, das auf ihre unsichtbare Macht und Bedeutung hinwies. Die Decke erstrahlte abwechselnd in goldgelber und violetter Farbe, und Tausende von Sternen bedeckten sie.

Frabato hatte seinen Platz eingenommen, und jetzt erschienen auch die letzten noch fehlenden Brüder. Die Vollversammlung konnte beginnen.

Während der Altmeister zuvor reglos verharrt hatte, erfüllte sich jetzt seine Gestalt mit Leben. Prüfend blickte er über die Reihen der Anwesenden und nickte zufrieden, als er sah, daß alle vollzählig versammelt waren. Ohne Unterschied des Ranges standen alle Brüder auf und verneigten sich ehrerbietig vor ihm. Urgaya dankte durch eine Geste des Segens. Der Tempel war erfüllt mit einer glückseligen Atmosphäre. Unter den Brüdern herrschte erwartungsvolle Stille. Mit ruhiger Stimme eröffnete Urgaya die Versammlung:

„Meine lieben Brüder, Verehrer des Lichts, Vertreter alles Guten, die Ihr aus Liebe und Verehrung der Göttlichen Vorsehung dient, ich begrüße Euch herzlich zu dieser Versammlung. Alle, die wir hier versammelt sind, haben der Göttlichen Vorsehung gelobt, in alle Ewigkeit ihre Gesetze zu befolgen und die Mysterien zu bewahren. Wir alle sind Teile des göttlichen Lichts, vor dem wir uns in tiefster Demut und höchster Verehrung verneigen. Das Licht der Ewigkeit verbindet uns alle. Allmacht und Weisheit sind uns durch göttliche Gnade und Barmherzigkeit geschenkt worden. Die Liebe und Allgegenwärtigkeit der Göttlichen Vorsehung hat uns alle zu einem unzertrennlichen Bunde zusammengeführt. Wir sind die

Brüder des Lichts, die Brüder der Wahrheit und des Lebens."

Den Anwesenden schien es, als hätte Gott selbst zu ihnen gesprochen, denn eine Atmosphäre unbeschreiblicher Glückseligkeit durchflutete den Tempel, die jeder nach Rang und Reife verschieden durchlebte. Hier wurde das Paradies zur Wirklichkeit, es herrschte höchste Ekstase, höchste Verzükkung, die wirkliche Verbindung mit dem göttlichen Licht.

Kein Unreifer und Ungeschulter könnte sich in dem konzentrierten Licht aufhalten. Die versammelten Eingeweihten und Magier dagegen hatten hier ihre wahre Heimat. Hier waren die Worte des Paulus am Platze, welche lauten: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben." Zeit und Raum schienen entschwunden, und nach irdischer Zeitrechnung konnten ebensogut Sekunden wie Jahrtausende vergangen sein. Dieser Zustand der Gottverbundenheit ist für einen ungeschulten Menschen nicht faßbar und läßt sich nicht begrifflich erklären.

Urgaya, der für einige Minuten die Augen geschlossen hatte, blickte jetzt wieder über die Versammlung und änderte die Atmosphäre im Tempel.

„Liebe Brüder", fuhr er dann fort, „nach der Zeitrechnung der Erde sind einige Jahre verflossen, seit wir das letztemal hier versammelt waren. Jedem von Euch, die Ihr freiwillig mitarbeitet am großen Werk der kosmischen Entwicklung, durfte ich im Auftrage der Göttlichen Vorsehung eine Aufgabe übertragen. Es freut mich sehr, daß alle Brüder die ihnen gestellten Aufgaben getreulich erfüllt haben oder noch mit ihren Missionen beschäftigt sind. Im Namen der Göttlichen Vorsehung danke ich Euch allen von ganzem Herzen für die Mühe und Aufopferung, mit der Ihr am großen Werk mitgearbeitet

habt. Möge Euch weiterhin der Segen der Göttlichen Vorsehung begleiten, die Ihr in Demut und Verehrung an der Verbreitung des göttlichen Lichtes arbeitet.

Ich rief Euch, weil ich im Auftrage der Göttlichen Vorsehung die neuen Aufgaben für den kommenden Zeitabschnitt an Euch verteilen möchte. Die Welt geht schweren Zeiten entgegen, denn der Machtmißbrauch wird ganze Völker ins Unglück stürzen. Es wird Eure Aufgabe sein, im Rahmen der Gesetze des Universums für ein gewisses Gleichgewicht zu sorgen. Eure Aufgaben sind schwer, und harte Arbeit wartet auf jeden einzelnen Bruder. Möge Euch die Göttliche Vorsehung Kraft geben zur Bewältigung Eurer Missionen!"

Selten hatte Urgaya mit solchem Ernst zu den Brüdern gesprochen, und jeder der Versammelten ahnte, daß die Welt vor großen geschichtlichen Ereignissen stand. Jeder der Brüder wußte, daß ein Teil der Verantwortung für die Entwicklung der ganzen Menschheit auf seinen Schultern ruhte.

Die versammelten Eingeweihten betrachteten es als eine Ehre, mitarbeiten zu dürfen am großen Werk der kosmischen Entwicklung, und jeder würde selbstverständlich versuchen, die übernommene Aufgabe unter Aufbietung aller Kräfte zu erfüllen.

„Meine lieben Brüder", fuhr Urgaya mit ernster Stimme fort, „wie Euch bekannt ist, kann Licht ohne Finsternis und Wahrheit ohne Lüge nicht bestehen. Nach der universalen Gesetzmäßigkeit hat also das negative Prinzip denselben Grad von Existenzberechtigung wie das positive Prinzip. Begünstigt durch die naturwissenschaftliche Entwicklung wird das negative Prinzip in der kommenden Zukunft große Macht über die Menschen der Erde gewinnen. Eure Hauptaufgabe wird es nun sein, durch Unterstützung des positiven Prinzips die Lie-

be und Brüderlichkeit unter den Menschen zu verbreiten. Dabei werdet Ihr immer die Gesetze des Karma zu beachten haben, denn für die freie Entfaltung des menschlichen Geistes ist sowohl das Gute als auch das Böse notwendig.

Wie Ihr alle wißt, sind Kriege ein permanenter Zustand auf der Erde, was in der Polarität von Gut und Böse seine Ursache hat, doch solche Kriege, wie sie in der nächsten Zukunft die Erde erschüttern werden, hat es in der Geschichte der Welt noch nicht gegeben. Das Ausmaß der Vernichtung wird die kühnsten Phantasien der Menschen übersteigen, und wir wollen hoffen, daß die Überlebenden die notwendigen Lehren aus den Ereignissen ziehen und erwachen, damit sie gegen zukünftige Versuchungen besser gerüstet sind."

Nach diesen Worten dachten die versammelten Brüder mit Trauer an das kommende Schicksal vieler Völker, denn sie konnten sich ein lebendiges Bild davon machen, was auf die Menschheit zukommen würde. Sie, die sie die Harmonie des göttlichen Lichts genießen durften, waren jedoch entschlossen, all jenen zu helfen, deren Ideale auf die Verwirklichung positiver Ziele gerichtet waren.

Frabato, der sich seit Jahrtausenden nur inkarnierte, um den Menschen bei ihrer geistigen Entwicklung zu helfen, war im Laufe der Weltgeschichte Zeuge vieler Kriege und Vernichtungsaktionen gewesen und wußte deshalb, daß der Ernst in den Worten Urgayas eine schwerwiegende Bedeutung haben mußte.

Was für eine Aufgabe würde ihn diesmal erwarten? Möge die Göttliche Vorsehung mir Standhaftigkeit verleihen, so dachte er bei sich. Zwar hatte er die Möglichkeit, sich als Vollendeter in das universale göttliche Licht aufzulösen, aber dies würde den endgültigen Verlust seiner Individualität be-

deuten. Außerdem müßten seine Aufgaben dann von den anderen Brüdern übernommen werden.

Frabato genoß bei der Bruderschaft des Lichts höchstes Vertrauen. Je nach der Art seiner Aufgaben durfte er sich oft der größten magischen Fähigkeiten bedienen. Im Gedanken an die ferne lichtvolle Zukunft der Menschheit war er entschlossen, weiterhin seinen Teil zur Entwicklung beizutragen, mochten die Aufgaben auch die gewaltigsten Schwierigkeiten bringen.

Urgaya begann jetzt mit der Verteilung der Aufgaben für den nächsten Entwicklungsabschnitt. Jeden winkte er heran und machte ihn mit seiner neuen Mission bekannt. Die Aufgaben waren von unterschiedlicher Art und Schwierigkeit, je nachdem, in welchen Ländern die einzelnen Eingeweihten zu wirken hatten und was dort nach dem Willen der Göttlichen Vorsehung von besonderer Wichtigkeit war.

Zuerst erhielten die 360 Meister ihre Aufgaben, dann begann Urgaya mit dem Aufruf der 72 Erleuchteten, die nacheinander mit besonders schweren Aufgaben betraut wurden.

Als die Reihe an Frabato kam, der als erster in der Rangordnung der 72 Erleuchteten stand, unterblieb der Aufruf überraschenderweise. Ohne zu zögern war Urgaya mit der Verteilung bei den 12 Adepten fortgefahren, die ausnahmslos die schwierigsten Aufgaben bekamen.

Frabato war überrascht und beunruhigt. Was hatte es zu bedeuten, daß er bei der Verteilung der Aufgaben übergangen wurde? Wollte man ihm keine Missionen mehr zuteilen? Zwar hatte ihn manchmal die Lebensmüdigkeit gepackt, dennoch hatte er seine Aufgaben bisher stets durchgeführt. Was also hatte man mit ihm vor? Während diese Fragen durch Frabatos Geist zogen, hatte auch der letzte der 12 Adepten seine Aufgabe erhalten.

Jetzt endlich richtete Urgaya seinen Blick auf Frabato und winkte ihn zu sich. Ehe Frabato vor dem Vertreter der Göttlichen Vorsehung auf die Knie sinken konnte, hatte dieser sich erhoben, legte ihm beide Hände auf das Haupt und sagte:

„Bruder des Lichtes, ich segne Dich. Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen, denn die Göttliche Vorsehung liebt Dich und schätzt Deine Mitarbeit sehr. Seit Tausenden von Jahren dienst Du dem Licht. Es steht Dir jederzeit frei, Deine Individualität aufzulösen, aber ich glaube, wir alle würden dies in den kommenden Zeiten als einen Verlust empfinden, denn niemand der hier Anwesenden war so oft auf der Erde verkörpert wie Du. Dem Erdplaneten stehen schwere Zeiten und Schicksale bevor, und keiner ist besser mit ihren Bewohnern vertraut als Du. Frabato, ich bin überzeugt, daß Du auch die gegenwärtige Inkarnation einschließlich der damit verbundenen Aufgaben zu einem guten Ende führen wirst, obwohl sie eine Deiner schwersten ist."

Seit Jahrhunderten war diese besondere Auszeichnung keinem Eingeweihten zuteil geworden. Betroffen war Frabato vor Urgaya auf die Knie gesunken und hatte sein Haupt zum Boden gebeugt. „Ich werde nicht mehr an die Auflösung meiner Individualität denken und der Göttlichen Vorsehung weiterhin treu dienen", dachte er bei sich, und diese Gedanken waren für ihn gleichsam wie ein Schwur.

Urgaya bat Frabato, vor ihm Platz zu nehmen, und nahm seinen erhöhten Sitz wieder ein. Dann sprach er wieder zur Versammlung:

„Liebe Brüder des Lichts! Wie Ihr wißt, hat die Naturwissenschaft in der Welt große Fortschritte gemacht. Die Geschwindigkeit des technischen Fortschritts wird sich in diesem Jahrhundert noch gewaltig steigern. Dadurch bedingt,

werden den Menschen mächtige Waffen in die Hand gegeben. Es besteht nun die Gefahr, daß diese Waffen durch die dafür Verantwortlichen zum Negativen mißbraucht werden, wodurch natürlich auch die geistige Entwicklung ganzer Völker beeinflußt werden kann.

Gegen die bereits vorhandenen negativen Strömungen soll durch unsere Tätigkeit ein Gegengewicht geschaffen werden. Einer unserer Brüder bekam heute bereits die Aufgabe, einzelne führende Persönlichkeiten dahingehend zu inspirieren, daß die technischen Erfindungen zum Wohle und zum Frieden der Menschheit eingesetzt werden."

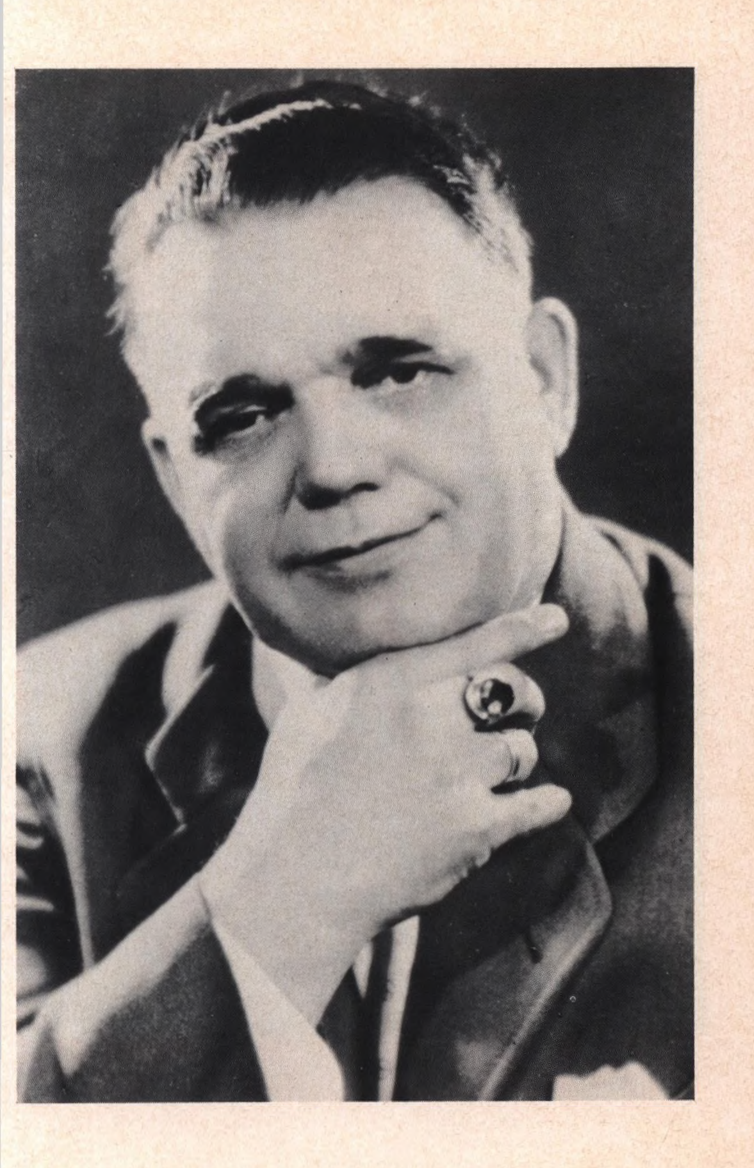
Ein Eingeweihter mit tiefgründigen Augen nickte, denn diese Mission war ihm übertragen worden.

„Lieber Frabato", wandte sich Urgaya jetzt an diesen, „die negativen Tendenzen in der Menschheitsentwicklung sind nicht zu übersehen. Die materialistische Weltanschauung hat bereits einen großen Teil der Menschheit ergriffen und wird weiter zunehmen. In ihrem Gefolge wird sich das Streben nach Geld, Gewinn und Macht, sowie die Befriedigung niedriger Leidenschaften sehr stark entwickeln. Wohin materialistisches Denken und verantwortungsloses Handeln führen können, das hast Du selbst zu Zeiten von Atlantis miterlebt."

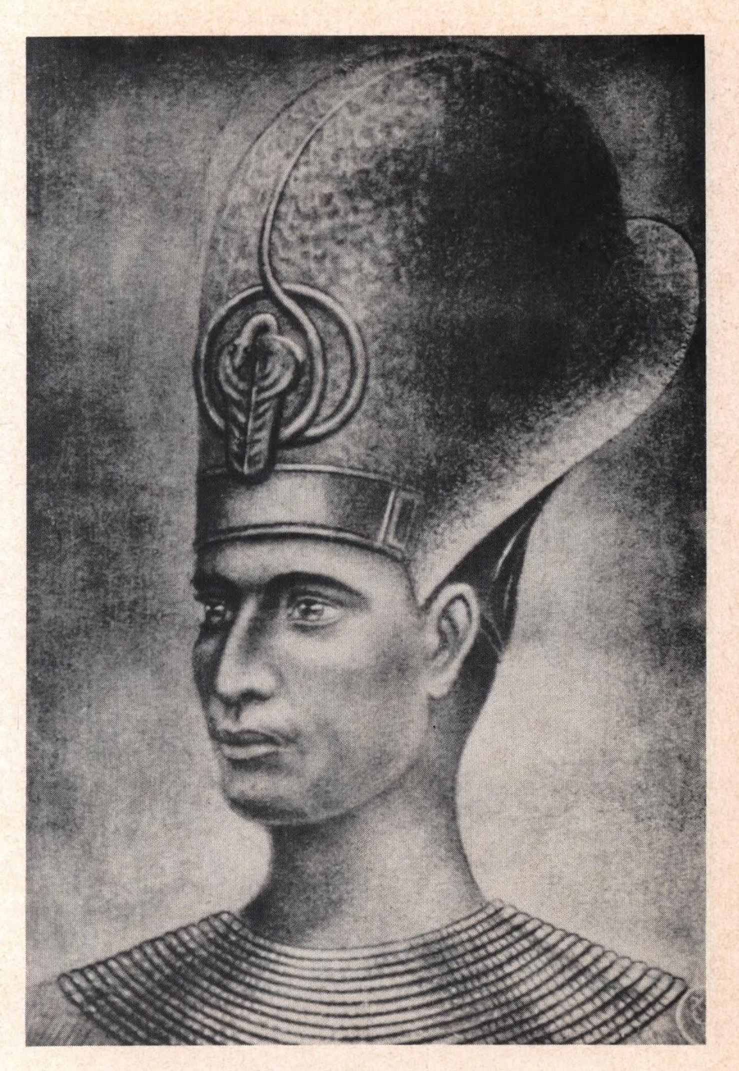
Frabato nickte, denn er konnte sich an den Untergang von Atlantis sehr gut erinnern. Durch ein technisches Experiment, durchgeführt von verantwortungslosen und fortschrittsbesessenen Wissenschaftlern, war damals die Erdachse aus dem Gleichgewicht geraten, was innerhalb kurzer Zeit den Untergang von Atlantis herbeigeführt hatte. Alle Einzelheiten dieses Dramas sind im Akasha unauslöschlich aufgezeichnet, und jeder gute Eingeweihte kann sich die gesamte Vergangenheit des Kosmos darin vor Augen führen.



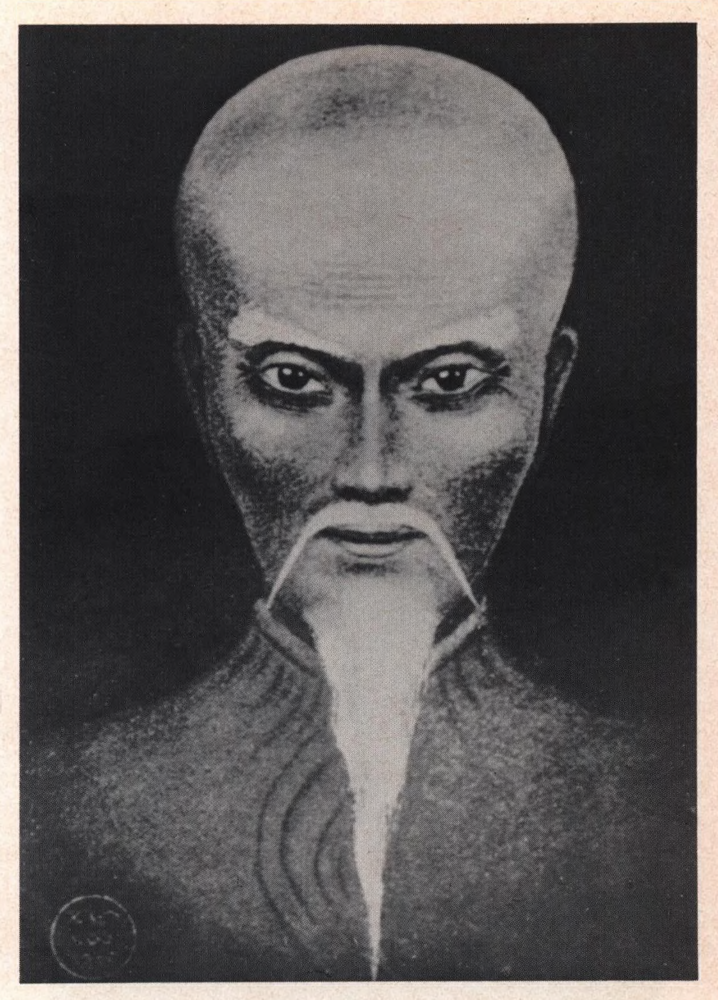








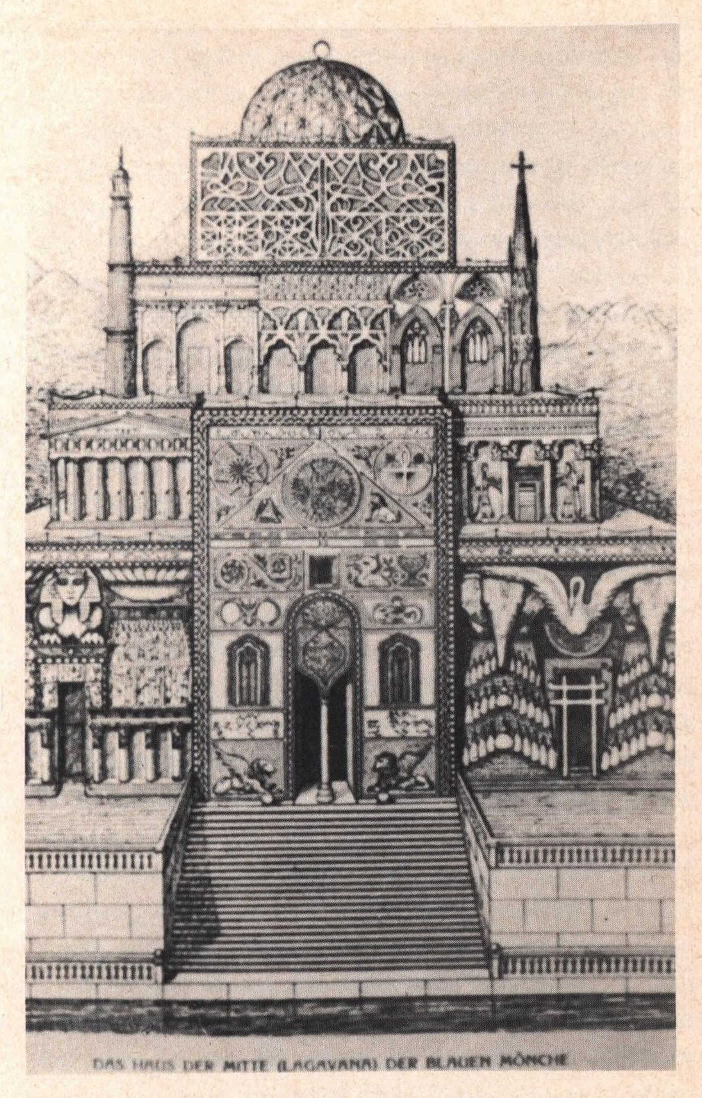
Hermes Trismegistos



Lao Tse



MAHEM [illegible] TAH-TA



Der Tempel Shambalah

Noch immer wußte Frabato nichts Näheres über seine neue Mission. Gewöhnlich wurden die Brüder mit wenigen erläuternden Worten über ihre Aufgaben in Kenntnis gesetzt. Lange Vorreden gab es sonst nie, deshalb machte sich in der Versammlung eine deutliche Spannung bemerkbar.

„Das ganze Streben der Naturwissenschaft ist darauf gerichtet, die Geheimnisse der Materie zu erforschen", fuhr Urgaya fort, „wobei man ganz auf die Anwendung physikalischer und chemischer Mittel vertraut. Dieses Vertrauen auf die Wirksamkeit technischer Mittel hat dazu geführt, daß der Glaube an die Tätigkeit geistiger Wesen hinter der Materie in großen Teilen der Welt fast verschwunden ist. Nur die Eingeweihten wissen, daß es auch eine Geisteswissenschaft gibt, die sich jedoch bei ihren Forschungen nur menschlicher Eigenschaften und Kräfte bedient. Diese Wissenschaft ist die Magie, die seit Urbeginn der Menschheit besteht.

Euch allen sind die Gesetze der Magie geläufig, und Ihr wißt, daß Ihr trotz aller Freiheit die Macht dieser Wissenschaft nur im Rahmen der göttlichen Gesetze verwenden dürft. Unser Bruder Christus hat dies damals durch die Worte ausgedrückt: ‚Ich bin nicht auf die Erde gekommen, um die Gesetze zu ändern, sondern um sie zu erfüllen'. Ich möchte Euch herzlich bitten, die geistigen Gesetze immer entsprechend zu beachten."

Nach diesen Worten hatte Urgaya seinen Blick auf Frabato gerichtet. Dieser nickte reumütig mit dem Kopf, denn er wußte, daß dieser Hinweis besonders ihn selbst betraf. Es geschah hin und wieder, daß er den negativen Mächten Einhalt gebot, bevor dies nach den Gesetzen des Karma zulässig war. Besonders bei den Aktivitäten der sogenannten „schwarzen Magie" konnte er manchmal dieser Versuchung nicht widerstehen.

Urgaya sah, daß seine Worte die notwendige Wirkung zeigten und betrachtete die Angelegenheit damit als erledigt. Dann nahm er seine an Frabato gerichteten Worte wieder auf:

„Die Magie ist bis zum heutigen Tage ein Geheimwissen. Die wahren geistigen Gesetze sind immer nur ganz bestimmten Kreisen zugänglich gewesen, die sie wiederum nur nach schweren Prüfungen ihren Schülern weitergaben. Diese Art der Verbreitung hatte den Vorteil, daß die Masse der Menschen von der Versuchung der negativen Anwendung magischer Mittel verschont blieb. Demgegenüber stand der Nachteil, daß die Menschen, die keinen Zugang zu den Kreisen der Magie hatten, den Weg vom Glauben zum Wissen nicht kannten, und ihn folglich auch nicht beschreiten konnten.

Die zurückliegenden kriegerischen Auseinandersetzungen haben Millionen Menschen den Tod gebracht. Viele dieser Verstorbenen haben sich in den geistigen Welten darüber beklagt, daß ihnen die wahren Wege der geistigen Entwicklung nicht zugänglich waren.

Deine neue Aufgabe, lieber Bruder, besteht nun darin, durch die Herausgabe entsprechender Schriften der Menschheit die wahre Einweihung in die Hermetik zu offenbaren.

Sichtlich erschrocken starrte Frabato auf Urgaya. Ehe er jedoch antworten konnte, hatte Urgaya sich erhoben, winkte ihn an seine Seite und trat mit ihm vor die erste Säule des Saales. Ruhig und bestimmt sagte er dann:

„Frabato, wie Du weißt, versinnbildlicht diese Säule das erste Blatt im Buche der Weisheit. Ganz unverschleiert, ohne Symbolik, sollst Du alle Geheimnisse dieses ersten Blattes veröffentlichen. Zeige den Menschen, wie sie vom Glauben zum Wissen gelangen können."

Dann schritt Urgaya mit Frabato, der ihm erschüttert folgte, zur zweiten Säule, deutete mit der Hand darauf und erklärte ihm, daß auch das Geheimnis des zweiten Blattes der Weisheit allen Menschen zugänglich gemacht werden soll.

Selbstverständlich wußte Frabato, daß die zweite Säule den Schlüssel zur Sphärenmagie darstellt. In ihr sind die Geheimnisse der Hierarchie verborgen. Er hoffte, daß Urgaya nicht weitergehen werde, doch dieser lenkte unbeirrt seine Schritte zur dritten Säule, die das schöpferische Wort versinnbildlichte und sagte zu Frabato gewandt:

„ - Am Anfang war das Wort -, wie schwer ist dieser Satz für Menschen zu verstehen, wenn sie das Wissen von der göttlichen Sprache nicht haben. Aus diesem Grunde sollst Du auch das Geheimnis des dritten Blattes der Weisheit entschleiern."

Weiter führte er dann Frabato vor die vierte Säule, streifte sie mit einer Handbewegung und bemerkte: „Auch das vierte Blatt aus dem Buche der Weisheit sollst Du den Menschen verständlich machen."

Bei der fünften Säule angelangt sagte er zu Frabato: „Bei dieser Säule endet Deine Aufgabe; von diesem Blatt darfst Du nur die Vorderseite offenbaren, Du verstehst mich wohl."

Schweigend schritt Frabato neben dem Altmeister den Weg zurück. Urgaya setzte sich wieder auf seinen Platz und schien darauf zu warten, daß Frabato sich zu seiner neuen Aufgabe äußern würde.

Frabato war inzwischen die ganze Tragweite dieser Aufgabe zum Bewußtsein gekommen. Er sank auf die Knie und erhob seine Augen flehend zu Urgaya:

„Erhabener Vertreter der Göttlichen Vorsehung, Hüter aller kosmischen Geheimnisse! Ich bitte Dich von ganzem Herzen, befreie mich von dieser Verpflichtung!

Als Du mich das letztemal riefst, habe ich die mir auferlegte Mission getreulich erfüllt. Auf Deinen Wunsch habe ich mich in einem vierzehnjährigen Knaben verkörpert, um seinem Vater als geistiger Lehrer zu dienen. Ferner bereiste ich die ganze Erde, um den Menschen Beweise für die Existenz der geistigen Welt zu liefern. Mit Deiner gütigen Erlaubnis durfte ich meine magischen Fähigkeiten einsetzen zum Zeugnis für die göttliche Allmacht, zur Heilung von Kranken und zur Enthüllung der Zukunft.

Verehrter Meister, Du weißt, daß mir grundsätzlich keine Aufgabe zu schwer ist, aber ich bitte Dich, meine besondere Situation zu beachten. Seit Jahrtausenden habe ich Dir und der Göttlichen Vorsehung als Einweihender gedient. In verborgenen Tempeln gab ich die geheimen Lehren nur den reifsten Schülern weiter, wobei ich die Gesetze mit aller Strenge vertrat und diejenigen, die sich gegen sie vergingen, mitleidlos hinrichten ließ, wie es in alten Zeiten die Gesetze befahlen. Als Tempelpriester habe ich Einweihungen unter schwersten Eiden vorgenommen. Wie kann ich jetzt die heiligen Mysterien vor unreifen Menschen ausbreiten? Immer habe ich auf das Schweigen besonderen Wert gelegt! Wie kann ich selbst nun die Perlen vor die Säue werfen und das Licht freistellen, an dem sich jeder Unreife verbrennen muß? Gewiß ist die Menschheit nicht reif genug für diese Lehren. Sie wird die göttliche Weisheit in den Schmutz zerren, sie falsch verstehen und entehren! Ich bitte Dich sehr, befreie mich von dieser Aufgabe und gib mir eine andere."

Es war nur sehr selten vorgekommen, daß einer der hier versammelten Adepten und Eingeweihten eine gestellte Aufgabe nicht annehmen wollte. Kam kein Tausch unter den Brüdern zustande, dann übernahmen gewöhnlich mehrere Brüder die Aufgabe zusätzlich.

Ernst wandte sich Urgaya dann an die Versammlung: „Verehrte Brüder, Ihr habt gehört, welche Aufgabe Frabato bekommen hat. Ist einer unter Euch, der seine Aufgabe gegen diejenige von Frabato tauschen möchte?"

Forschend blickte Urgaya nach dieser Frage über die Versammlung der Eingeweihten, doch es erfolgte keine Antwort. Bedrückend lag die gestellte Frage auf den Gemütern der Brüder des Lichts, während Urgaya noch einige Minuten regungslos verharrte. Dann sah er Frabato gütig an und sagte:

„Mein lieber Bruder, Deine Aufgabe ist schwer, und ich habe volles Verständnis für Deine Einwände. Die Durchführung dieser Aufgabe wurde aber von Gott für den kommenden Zeitraum bestimmt, deshalb wird sie unter allen Umständen stattfinden müssen. Weil Du in Deinen vielen Inkarnationen fast immer als Lehrer gewirkt hast, in dieser Beziehung also ohne Zweifel einer der fähigsten von allen Brüdern bist, deshalb habe ich gerade Dich für diese Mission ausersehen. Du bist in der Lage, die richtigen Worte zu finden, um den Menschen die wahren Gesetze der Harmonie und der Entwicklung zur Vollkommenheit zu erklären.

Viele der anwesenden Brüder haben mit dem Weg der Heiligkeit begonnen, weil sie keinen persönlichen Lehrer hatten und ihnen das Wissen um die wahren magischen Wege fehlte. Wie Du siehst, hat sich keiner der Brüder zur Übernahme Deiner Aufgabe bereit erklärt, deshalb möchte ich Dich herzlich bitten, diese Mission zum Wohle der menschlichen Entwicklung und zur Offenbarung der göttlichen Weisheit durchzuführen."

Inzwischen hatte Frabato begonnen, die Notwendigkeit seiner Aufgabe einzusehen, und obwohl er wußte, daß es große Hindernisse zu überwinden gab, fühlte er sich durch die

Worte Urgayas beruhigt und gestärkt. „Ehrwürdiger Meister“, antwortete er mit einer Verbeugung, ich will versuchen, diese Aufgabe so gut wie möglich durchzuführen.“

Nach diesen Worten schien ein dankbares Aufatmen durch die Versammlung zu gehen, denn diese Aufgabe hätte sicher keiner gerne zusätzlich übernommen.

Frabato wollte sich auf seinen Platz zurückziehen, doch Urgaya gab ihm durch einen Wink zu verstehen, daß er noch vor ihm verharren möge. Nach wenigen Augenblicken verklärte sich das Antlitz Urgayas. Ein besonderes Leuchten durchstrahlte seinen Astralkörper, der immer durchsichtiger, ätherischer wurde.

Frabato wußte, daß Urgaya auch im Astralkörper den Zustand höchster Verzückung und Einswerdung mit der Göttlichen Vorsehung herbeiführen konnte. Und wie aus weiter Ferne waren Worte zu vernehmen, die nicht Urgaya formte, sondern die aus dem tiefsten Innern des unfaßbaren Lichtes erklangen:

„Frabato, Du bist mein treuer Sohn, und ich liebe Dich. Es freut mich, daß Du diese Aufgabe, die Veröffentlichung der wahren magischen Einweihung, angenommen hast, obwohl Du darüberhinaus noch ein schweres Karma zu tragen haben wirst. Dir ist bekannt, daß diejenigen sich einseitig entwikkeln, die nur einen Teilaspekt meines Wesens in sich verwirklichen. Es ist mein Wunsch, daß jeder Mensch die Möglichkeit erhält, den Weg zur Vollkommenheit zu beschreiten. Jeder soll die Möglichkeit haben, mein Wesen zu erfassen und Kenntnisse davon zu erlangen, wie ich die Welt durch die universalen Gesetze erschaffen habe. Solange muß jeder Mensch auf der Erde wiedergeboren werden, bis er das volle magische Gleichgewicht in sich verwirklicht hat.“

Bei diesen Worten erinnerten sich viele der Brüder an ihre eigene Vergangenheit, in der sie den indirekten Weg der Heiligkeit gegangen waren, sich also einseitig entwickelt und erst in weiteren Inkarnationen das Fehlende nachgeholt hatten. Nur jene, die unter der Führung eines Magiers gestanden hatten, waren den direkten Weg zur Vollkommenheit gegangen.

Weiter sprach die Stimme Gottes durch Urgaya: „Für Deine Aufgabe ist es nicht ratsam, in der Öffentlichkeit als Wundertäter aufzutreten. Du sollst von jetzt an Deine magischen Fähigkeiten nicht mehr zeigen, wie Du es bisher getan hast, um die Menschen von der Existenz höherer Kräfte und Gesetze zu überzeugen.

Wenn Du in Deinen Körper zurückkehrst, sollst Du Dich umstellen, was Dir gewiß gelingen wird. Ich schätze Deine Arbeit sehr, und Du entehrst mich nicht durch die Veröffentlichung meiner Gesetze, sondern Du zeigst den Menschen den wahren Weg zu mir. Jedem Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, den Weg zur Einweihung, zur wahren Vollkommenheit, dort anzutreten, wo er vom Schicksal hingestellt wurde. Du sollst in Deinem weiteren Leben dem Äußeren nach nicht einem Eingeweihten gleichen und darfst, wenn es notwendig wird, alle Mittel der Täuschung anwenden, damit man Dich nicht durchschauen kann.

Eigne Dir alle ärztlichen Fachkenntnisse an, bis Du Dich von einem Menschen gleichen Berufes nicht mehr unterscheidest. Heilungen durch das Wort würden nur viel Aufsehen erregen, und Dir unnötige Feindschaften bringen. Von der fünften Säule, dem fünften Blatt des Buches der Weisheit, der Alchemie, darfst Du die Gesetze für Heilzwecke in Anspruch nehmen.

Dir ist bekannt, je größer eine Mission ist, desto größer ist

der Widerstand der negativen Mächte. Geistig können Sie Dich nicht angreifen, aber durch das Karma Deines angenommenen physischen Leibes stehen Dir Kummer, Sorgen und Elend bevor. Viele Gegner werden Dich verfolgen, Krankheiten werden Dich heimsuchen, und Dein Leben wird oft bedroht sein. Das Schicksal, dem Dein irdischer Körper unterliegt, wird sich gegen Dich stellen, denn die negativen Wesen wissen, daß Du ein Bruder des Lichts bist, und sie werden Dich angreifen, wo immer sich ihnen Gelegenheit dazu bieten wird.

Wenn Du diese Aufgabe gut durchführst, hast Du wieder einen großen Beitrag zur Entwicklung der Menschheit geleistet, und in absehbarer Zukunft sollst Du Dein Lehramt ausschließlich in den geistigen Welten in Kreisen hochentwickelter Schüler ausüben."

Während die letzten Worte verklangen, nahm die Gestalt Urgayas wieder ihr ursprüngliches Aussehen an.

Frabato wußte, daß sich die Göttliche Vorsehung durch Urgaya direkt manifestiert und zu ihm gesprochen hatte. Er fühlte sich von überwältigender Freude durchdrungen; voller Zuversicht und Kraft für seine zukünftigen Aufgaben dankte er der Göttlichen Vorsehung mit einem stillen Gebet der Verehrung und schwor ihr die getreuliche Erfüllung seiner Aufgabe, wie hoch sich auch immer die Hindernisse auftürmen mochten.

Urgaya sah Frabato innig an und bat ihn mit einer Geste des Segens, seinen Platz unter den Brüdern wieder einzunehmen.

Dann stand Urgaya auf, erhob segnend die Hände über die Versammlung der Eingeweihten und sprach:

„Seid gesegnet im Namen der Göttlichen Vorsehung für

Eure bereitwillige Mitarbeit am Großen Werk der menschlichen und kosmischen Entwicklung. Es freut mich, daß Ihr alle Euch als wahre Söhne Gottes erwiesen habt. Ich danke Euch und erkläre hiermit die Versammlung für beendet."

Nach kurzer Zeit hatten die Brüder des Lichts den Tempel verlassen und Urgaya, der ihn durch die manifestierende Kraft seiner Imagination hatte entstehen lassen, löste sein Werk wieder auf und zog sich in unerforschbare und unerreichbare Regionen zurück.

11. Kapitel

Frabato war in seinen irdischen Körper zurückgekehrt. An Schlaf war begreiflicherweise nicht mehr zu denken. Der Morgen graute bereits, und er erkannte, daß er mehrere Stunden abwesend gewesen war. Die Ereignisse der Versammlung hatten sich seinem Gemüt tief eingeprägt. In den nächsten Tagen machte er sich große Sorgen um seine neue Aufgabe und konnte sich nur schwer auf seine täglichen Pflichten konzentrieren.

Gemäß dem Rat der Göttlichen Vorsehung begann er bald mit ausgiebigen medizinischen Studien, unter oft schwierigen Bedingungen neben seinem täglichen Broterwerb. Nach Abschluß dieser Studien widmete er sich ganz der Heilkunst und war bald bekannt als Diagnostiker und Heilpraktiker.

Er hatte immer noch eine geringe Hoffnung, daß die Veröffentlichung der Bücher der Weisheit auf unbestimmte Zeit verschoben würde, denn für die okkulten Wissenschaften begannen sehr schlechte Zeiten.

Aus Furcht vor Opposition und Aufdeckung ihrer eigenen dunklen Geschäfte verfolgten die Machthaber des Staates die Literaten und Anhänger der okkulten Wissenschaft mit grausamer Härte. Logen und Gesellschaften der Metaphysik wurden aufgelöst, viele ihrer Mitglieder wurden verfolgt, verhaftet und hingerichtet.

Auch Frabato, eine in okkulten Kreisen nicht unbekannte Person, hatte unter den heraufziehenden Verfolgungen viel

zu leiden. Leider war der von ihm übernommene physische Körper mit schwerem Karma belastet. Auch er wurde hineingezogen in den Strudel des sich steigernden höllischen Infernos. Mit Hunderttausenden von Menschen teilte er ein schweres Schicksal. Mehrere Monate wurde er in einem Konzentrationslager eingekerkert. Da er sich weigerte, den Machthabern seine magischen Kräfte zur Verfügung zu stellen, wurde er den größten Erniedrigungen und grausigsten Folterungen ausgesetzt, die er jedoch mit eiserner Standhaftigkeit über sich ergehen ließ. Sechs Jahre wütete der Krieg mit einer solchen Zerstörungsmacht, wie sie die Weltgeschichte bisher selten erlebt hatte.

Kurz vor Ende des Krieges wurde Frabato zum Tode verurteilt, doch bevor das Urteil vollstreckt werden konnte, wurde das Konzentrationslager bombardiert. Frabato wurde von Mitgefangenen befreit und konnte fliehen. Schützend hatte die Göttliche Vorsehung ihre Hand über sein Leben gehalten. Um alles beraubt, von Krankheit gezeichnet, aber frei von den Ketten des Kerkers, kehrte er in seine Heimat zurück.

Nachdem er sich gesundheitlich einigermaßen erholt hatte, stellte er sich sofort seinen leidenden Mitmenschen mit seinen umfassenden medizinischen Kenntnissen zur Verfügung. Später wurden ihm in besonderem Maße solche Patienten zugeführt, die von der Schulmedizin als unheilbar aufgegeben worden waren, und bei denen er im Rahmen des karmisch Möglichen meistens noch eine Besserung oder Heilung erzielen konnte. Wenn es manchmal für die Rettung der irdischen Hülle zu spät war, konnte er doch oft noch durch eine psychische Therapie Trost spenden.

Seinen ungewöhnlichen Heilerfolgen verdankte er es, daß die Anzahl der Menschen, die bei ihm Hilfe suchten, immer

größer wurde, so daß er sich ausschließlich in den Dienst der leidenden Menschen stellte.

*

Als er eines Nachts, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, seinem Körper einige Stunden Schlaf gönnen wollte, wurde er von Urgaya mit seinem geistigen Namen gerufen. „Was mag das zu bedeuten haben?“ dachte Frabato, „denn dies ist kein Datum für eine Versammlung. Vielleicht will man mich an meine Aufgabe erinnern.“

Ohne zu zögern, trennte er sich geistig und seelisch von seinem physischen Leib, schützte diesen vor dämonischen Einflüssen und erschien im nächsten Augenblick vor Urgaya.

Mit einer tiefen Verneigung begrüßte Frabato das Oberhaupt der Brüder des Lichts, und dieser antwortete mit einer Geste des Segens. Er war mit Urgaya allein, der mit unterschlagenen Beinen in einer Grotte auf einem kleinen Teppich saß. Ein mattes Licht erhellte schwach die Umgebung. Die Grotte befand sich am Rande eines Hochgebirges, doch jedes Wesen im Kosmos würde sie vergeblich suchen, denn Urgaya machte sie nur jenen sichtbar, die er vor sich zu sehen wünschte.

„Willkommen Frabato, bitte setz Dich zu mir“, sagte Urgaya und deutete auf einen bereitliegenden zweiten Teppich. Frabato dankte und kam der Aufforderung nach.

Minutenlang verharrten beide in stillem Gebet zu Ehren der Göttlichen Vorsehung. So war es Sitte bei den Brüdern des Lichts, wenn sie zu irgendeiner Gelegenheit zusammenkamen. Dann richtete Urgaya seine lichtstrahlenden Augen auf Frabato und sagte:

„Heute ist keine offizielle Zusammenkunft, sondern nur ein Treffen zwischen uns beiden. Wie Du weißt, rufe ich normalerweise nur dann jemanden einzeln zu mir, wenn ich eine Hilfe bei der Erfüllung von Aufgaben für notwendig halte, oder gar eine Rüge erteilen muß. Diese Gründe sind jedoch nicht die Ursache dafür, daß ich Dich gerufen habe, sondern der Anlaß ist ein anderer. Für Deine Standhaftigkeit und Treue, besonders für die strenge Beachtung der karmischen Gesetze während der tragischen kriegerischen Auseinandersetzungen, danke ich Dir im Namen der Göttlichen Vorsehung und der Bruderschaft des Lichts. Die Göttliche Vorsehung wacht über Dir.

Ein Bruder des Lichts aus der Gruppe der Zwölf hat sich nach beendeter Mission als Individualität aufgelöst und ist ins Urlicht zurückgekehrt. Seine Stelle ist dadurch freigeworden, und die Göttliche Vorsehung hat mich beauftragt, sie Dir zu übertragen. Du bist damit in den Rat der Alten aufgenommen und hast von jetzt an, so wie die anderen elf Brüder, den höchsten Rang, den ein Mensch in der Hierarchie der Eingeweihten erreichen kann.

Allerdings übernimmst Du hiermit auch alle Pflichten dem Lichte gegenüber. Es gibt keinen Rückschritt mehr, und es steht Dir frei, Deine Individualität aufzugeben und Dich ins Urlicht aufzulösen. Die Göttliche Vorsehung hofft jedoch, daß Du auch weiterhin Aufgaben im Rahmen der kosmischen Entwicklung durchführen wirst. Ich freue mich, daß Du jetzt unwiderruflich mit der Göttlichen Vorsehung verbunden bist, und daß ich Dir diese Nachricht überbringen durfte."

Ergriffenheit und Freude durchdrangen Frabato bei diesen Worten Urgayas, denn die Aufnahme in den Rat der Alten bedeutete für ihn die höchste aller Auszeichnungen.

„Erhabener Meister“, antwortete Frabato, „ich danke Dir für diese Nachricht. Ich bin tief bewegt, daß Gott mich für würdig befunden hat, in den Rat der Alten aufgenommen zu werden. Es war immer eine Ehre für mich, wenn ich meine Kräfte in den Dienst der Göttlichen Vorsehung stellen durfte, wobei dem Fortschritt der menschlichen Entwicklung stets mein besonderes Interesse galt.“

Urgaya nickte wohlwollend und entgegnete: „Mein lieber Bruder, diese Worte hatte ich von Dir erwartet. Von allen Brüdern gehörst Du mit zu den reifsten, und ich freue mich, daß Du den Menschen weiterhin als Vorbild dienen wirst.

Sicher erinnerst Du Dich noch an Deinen Auftrag der Enthüllung der ersten fünf Blätter des Buches der Weisheit. Der Zeitpunkt ist nun gekommen, wo dieser Auftrag in die Tat umgesetzt werden soll. Dies ist einer der Punkte dieser Zusammenkunft, den ich Dir besonders ans Herz legen möchte.“

Die stille Hoffnung Frabatos, daß die Göttliche Vorsehung aus irgendwelchen Gründen den Auftrag zurückziehen würde, war erloschen. Es gab kein Ausweichen mehr, die schwierige Aufgabe mußte in Angriff genommen werden.

Urgaya bemerkte, daß noch immer ein Widerstand gegen diese Aufgabe vorhanden war. Deshalb legte er ihm noch einmal die Gründe dar: „Lieber Frabato“, sagte er, „der verheerende letzte Weltkrieg und die laufenden anderen Kriege auf dem Erdplaneten haben in den vergangenen Jahren weitere Millionen Menschen in das Jenseits, die Erdgürtelzone, gebracht. Unter diesen sind wiederum viele gewesen, die während ihres Erdenlebens keine Möglichkeit hatten, mit den wahren Gesetzen der Einweihung bekannt zu werden. Von ihnen wurde in den geistigen Welten ernsthaft Klage darüber geführt, daß immer nur das Schicksal ihr Lehrmeister war,

weil der Weg zum freien Menschen geheim gehalten wurde.

Um diesen Anklagen endgültig ein Ende zu bereiten, hat Dich die Göttliche Vorsehung dazu ausersehen, wahrheitsliebende und weisheitssuchende Menschen durch entsprechende Literatur in die wahre geistige Wissenschaft einzuführen.

Zwar werden Dir die negativen Wesen weiterhin große Schwierigkeiten in den Weg legen, doch vertraue darauf, daß Dir die Göttliche Vorsehung für die Veröffentlichung dieser Mysterien immer die notwendige Hilfe zuteil werden läßt. Sei wissentlich von dem Gedanken beseelt, Deinen Mitmenschen den Weg zur wahren Vollkommenheit zu zeigen."

„Verehrter Meister", wandte Frabato ein, „wenn ich die Mysterien der Magie veröffentliche, kann den Menschen meine wirkliche Individualität nicht verborgen bleiben. Viele derjenigen, die meine Bücher lesen werden, erkennen früher oder später, daß ich zu einer anderen Entwicklungsstufe gehöre. Sie werden von mir Beweise meiner Kunst haben wollen. Sie werden zu mir kommen mit ihren materiellen Angelegenheiten und von mir verlangen, sie nach ihren Wünschen günstig zu gestalten. Du selbst, erhabener Meister, hast mir in der letzten Vollversammlung auferlegt, meine geistige Reife mit allen Mitteln zu verhüllen. Wie soll ich meine Identität verbergen, wenn ich die geheimen Mysterien offenbare?"

Anscheinend hatte Urgaya diese Frage erwartet, denn er antwortete mit einem feinen Lächeln: „Mein lieber Bruder, soweit mir bekannt ist, bist Du bis jetzt mit allen Wesen fertiggeworden, die Dir im Laufe der Jahrtausende in unserem Kosmos begegnet sind. Aus diesem Grunde bin ich überzeugt, daß Dir genügend Mittel und Wege bekannt sind, wie Du Dich zu verhalten hast und ich Dir infolgedessen für Einzelheiten keine Ratschläge zu erteilen brauche.

Durch die Veröffentlichung des magischen Weges ist es selbstverständlich, daß man in Dir einen Eingeweihten vermuten und sehen wird, was Du den Lesern gegenüber auch nicht in Abrede zu stellen brauchst. Betrachte dies aber nicht als einen Bruch des Schweigens, sondern als einen Teil Deiner Mission. Wem Du wirklich helfen sollst, den wird Dir die Göttliche Vorsehung zuschicken. Für neugierige und sensationslüsterne Menschen wirst Du zweifellos die richtigen Worte finden. Den mit Erkenntnismut begabten wirst Du zeigen, wie sie sich selbst heranbilden können, um jeder Situation ihres Schicksals gewachsen zu sein.

Du sollst von Deinen magischen Fähigkeiten nicht Gebrauch machen, um Menschen zu überzeugen, weil diejenigen, die erst zum Glauben überzeugt werden wollen, für den Weg der Magie noch nicht reif sind. Solche Menschen sind unfähig, durch eigene Kraft die Zügel ihres Schicksals in die Hand zu nehmen und müssen daher weiterhin das Schicksal zu ihrem Lehrer haben. Es werden aber auch ernste, nach Wahrheit strebende Menschen zu Dir kommen, die Rat von Dir erbitten werden. Diesen wirst Du sicherlich Deine geistige Hilfe nicht vorenthalten, falls sie Fragen zu ihrer geistigen Entwicklung haben.

Lieber Frabato, selbst wenn gegenwärtig nur wenige Menschen auf der Erde es schaffen sollten, mit Fleiß, Ausdauer und harter Arbeit an sich selbst die notwendige Reife für die Einweihung zu erreichen, so ist doch Deine Mission vollkommen erfüllt. Diejenigen aber, die an Hand Deiner Schriften nur ihr intellektuelles Wissen bereichern, also in der jetzigen Inkarnation bei der bloßen Theorie bleiben, denen wird in ihrer nächsten Inkarnation die Möglichkeit gegeben werden, an sich selbst auch mit der praktischen Arbeit zu beginnen.

Deine Schriften werden in der ganzen Welt Verbreitung finden. Mit der Zeit wird jeder Sucher nach Wahrheit und Weisheit mit ihnen bekannt werden. Ohne ernsthafte Suche wird jedoch niemand die Früchte der Weisheit ernten können, und die Göttliche Vorsehung wird dafür sorgen, daß vor allem diejenigen sie erhalten, die reif genug für ihren Inhalt sind. Dann werden die Klagen der Entkörperten in der Erdgürtelzone verstummen, weil sich niemand mehr darauf berufen kann, daß ihm der Weg in die geistigen Welten nicht zugänglich war."

Diese eindringlichen Worte Urgayas hatten Frabato noch einmal die Notwendigkeit seiner Aufgabe deutlich gemacht.

„Erhabener Meister", wandte er sich an Urgaya, „Deine Ausführungen haben mich endgültig überzeugt, und ich werde diese Aufgabe getreulich erfüllen. Möge die Göttliche Vorsehung selbst die Mysterien schützen, denn ich führe nur ihren Auftrag aus."

Urgaya dankte Frabato, gab ihm noch einige Instruktionen bezüglich seiner Mission, erteilte ihm seinen Segen und entließ ihn. Mit einer tiefen Verbeugung verabschiedete sich Frabato vom Oberhaupt der Bruderschaft des Lichts und verschwand aus der Grotte. In seinen physischen Körper zurückgekehrt, machte er sich noch lange Gedanken über die Durchführung seiner Aufgabe, deshalb war an Schlaf in dieser Nacht nicht mehr zu denken.

Bald darauf begann er mit der Durchführung seiner Aufgabe. Getragen von seinem Vertrauen auf die Hilfe der Göttlichen Vorsehung führte er seine Arbeit nach bestem Wissen und Gewissen durch. In volkstümlicher Ausdrucksweise niedergeschrieben, fand die göttliche Weisheit den Weg in die Welt, besonders jenen als ein Licht auf dem Wege leuchtend,

deren Sehnsucht nach wahrer Erkenntnis groß ist, und die erkennen, daß ihnen durch Frabato tatsächlich die Wege zur geistigen Vollkommenheit offenbart wurden.

ENDE

IN MEMORIAM

Obwohl die nachstehende Mitteilung den Leser und Interessenten betrüben wird, betrachte ich es als meine Pflicht, die Öffentlichkeit auf diesem Wege mit der für uns alle so traurigen Tatsache bekannt zu machen, daß Franz Bardon im physischen Körper nicht mehr unter uns weilt.

Am 10. Juli 1958 ließ es die Göttliche Vorsehung zu, daß der seit Jahrtausenden vollkommene Geist die irdische Hülle, die ihm für seine diesmalige Mission der Körper Bardon bot, verlassen konnte, um in dieselbe nicht mehr zurückzukehren. Wie alle hohen Eingeweihten auf diesem Planeten im allgemeinen unter ganz ungewöhnlichen Umständen ihren jeweiligen Körper für immer verlassen, so war dies auch bei Meister Bardon der Fall.

Es dürfte sicherlich nur einzelnen bekannt sein, daß ein hoher Eingeweihter, wie Franz Bardon es tatsächlich war, nicht wie die übrigen Erdenbewohner den normalen, vollständigen Entwicklungsgang einer Wiedergeburt durchzumachen hat, da er als vollkommener Geist nur dann menschliche Gestalt anzunehmen braucht, wenn ihm die Göttliche Vorsehung eine neue Mission zu erfüllen auferlegt.

Um den Leser hierüber wenigstens einigermaßen aufzuklären, schildere ich nachstehend mit wenigen Worten den Lebenslauf des Autors, soweit ich über ihn Bescheid weiß.

Franz Bardon erwähnt in seinem Roman „Frabato“, daß er sich in einen vierzehnjährigen Knaben verkörperte, um

Viktor Bardon, dem Vater dieses Knaben, ein geistiger Lehrer zu sein. Viktor Bardon befaßte sich vordem mit christlicher Mystik und brachte es dank seiner Ausdauer und Gottergebenheit bis zur Hellsichtigkeit. Weil ihm aber jede weitere maßgebende Schulung auf diesem Gebiete fehlte, kam er seinem ersehnten Ziel, ein Gottverbundener zu werden, trotz seiner Hellsichtigkeit nicht näher. In seine inbrünstigen Gebete legte er daher den erhabenen Wunsch, noch in dieser Inkarnation einem wahren Guru zu begegnen, um dessen Lehren zu hören und anzunehmen. Sein hehres Verlangen sollte nicht unerfüllt bleiben. Frabatos Geist verkörperte sich in den einzigen Sohn Viktor Bardons, der von insgesamt 13 Geschwistern der älteste war, um außer der ihm von der göttlichen Vorsehung gestellten Mission auch noch jene zu übernehmen, seinem Vater der wahre Guru zu sein.

Als sich daher in einer Nacht das wundersame Tauscherereignis abspielte, wurde dessen außer dem hellsichtigen Viktor Bardon niemand gewahr, wobei letzterer Gott für diese ihm erwiesene Gnade aufrichtigen Herzens dankte, und von nun an in seinem eigenen Sohn den persönlichen Guru erblickte und zu schätzen wußte.

Nur ein vollkommener hoher Eingeweihter, wie der Geist Franz Bardons es war, kann es wagen und fertigbringen, so zu verfahren, und in einem für seine Aufgabe geliehenen Körper nicht nur eine einzige Mission, sondern gleich mehrere ihm auferlegte Missionen zu vollbringen.

Die Wahl und Annahme eines sich bereits in der Pubertät befindlichen Körpers ist jedoch an gewisse Bedingungen gebunden, und zwar muß der neue Inhaber dem ursprünglichen Besitzer des Körpers als Gegendienst ein neues günstigeres Dasein irgendwo im Mutterleib zuweisen. Außerdem muß er

das Karma des geliehenen Körpers als das eigene betrachten, und es, ohne Rücksicht darauf, welcher Art es sein mag, unter allen Umständen ausgleichen.

Da aber das Karma des früheren Besitzers des Körpers schwer belastet war, hatte Franz Bardon trotz seiner geistigen Vollkommenheit und hohen Adeptschaft sehr viel durchzumachen, um es vollends zu bereinigen. Um informationshalber wenigstens einiges zu erwähnen, weise ich auf zahlreiche Existenzkämpfe, wiederholte Verhaftungen und mehrere Monate Konzentrationslager hin, während welcher Zeit er namentlich die bittersten Geschehnisse erlebte und die größte Schmach zu erdulden hatte. Auch die letzten Monate seines Lebens trübten äußerst unliebsame Vorkommnisse, die seinem segensreichen Schaffen schließlich ein Ende machten. Die Annahme einer solchen Inkarnation mag uns allen der größte Beweis dafür sein, wie großzügig Franz Bardons Geist in menschlicher Gestalt jederzeit war.

Durch meine kurzgefaßten Angaben wird vielen Lesern erst richtig klar, warum auch ein großer Geist, dessen außergewöhnliche Fähigkeiten an die Fähigkeiten und die Macht der Göttlichen Vorsehung heranreichen, dennoch so manches, ja sogar das Unangenehmste über sich ergehen läßt, ohne dabei auch nur mit der Wimper zu zucken, obwohl andernfalls doch eine kleine Handbewegung genügen würde, um alle seine Verfolger augenblicklich unschädlich zu machen.

Ebenso verhält es sich mit dem Schicksal anderer Menschen, bei denen die Göttliche Vorsehung ein Eingreifen nicht einmal durch einen ihrer Auserkorenen, einen Eingeweihten, zuläßt. Deshalb ist es nur der menschlichen Unwissenheit zuzuschreiben, wenn einzelne das Vorgehen des Schicksals sehr oft als ungerecht bezeichnen und den wahren

Eingeweihten als unfähigen Menschen hinstellen, nur weil er, dem Gebote der Göttlichen Vorsehung treu bleibend, ihren törichten Wünschen nicht nachkommen wollte.

Ich sah davon ab, den üblichen Lebenslauf, wie Schulbesuch, Wahl der Berufsexistenz und Verlauf derselben, von Franz Bardon anzugeben, und nehme an, daß meine Schilderungen für den Leser, Interessenten und Schüler der hermetischen Wissenschaft viel wichtiger und lehrreicher sind.

Diejenigen, denen das Glück insofern hold war, als sie Franz Bardon persönlich kennenlernen durften, wissen sehr gut, daß einer der besten von uns gegangen ist. Die wahren Schüler der Hermetik sehen in Franz Bardon auch weiterhin den großen Guru, ob er nun verkörpert ist oder nicht; an seiner geistigen Größe kann und wird sich niemals etwas ändern. Jenen Menschen, die sich ernsthaft und praktisch mit den wissenschaftlichen Werken von Franz Bardon befassen, genannten Autor aber entweder überhaupt nicht persönlich kannten oder mit ihm nur kurzzeitig zusammenkamen, bringe ich seine geistige Größe dadurch näher, daß ich ihnen nachstehend einige Persönlichkeiten verschiedener Zeitalter nenne, deren physische Körper von demselben großen Geist, seinem Geist, bewohnt wurden.

So z.B. dürfte Hermes Trismegistos, dessen Buch der Weisheit, Thoth genannt, die 78 Tarotkarten beinhaltet, sicherlich jedem Geisteswissenschaftler bekannt sein. Niemanden überrascht daher das Leitmotiv, das Franz Bardon für sein erstes Werk „Der Weg zum wahren Adepten“ wählte. Lao Tse, der chinesische Weise und Gelehrte, ist gleichfalls allen Philosophen gut bekannt. Ebenso der französische Astrologe Nostradamus, der englische Gelehrte Robert Fludd, der Graf von Saint Germain. Auch in Apollonius von Tyana, einem

Zeitgenossen des Christus, finden wir den Geist Franz Bardons. In der vorletzten Verkörperung war er in Tibet inkarniert, genannt, der Weise vom Berge.

Nach Franz Bardons physischem Abgang vermissen tausende in der ganzen Welt verstreute Menschen ihren Lebensretter, Berater und Helfer in vielen Notlagen. Sein aufopferndes und segensreiches Wirken verdient volle Anerkennung und stets dankbare Erinnerung an ihn.

Wir, die wir wissen, daß es keinen Tod gibt, hegen den Wunsch, daß uns die Göttliche Vorsehung auch in einer künftigen Inkarnation wieder begnade, und uns mit diesem hohen Eingeweihten, ganz gleich in welcher Person und Gestalt, zusammenkommen läßt.

Praha, im September 1958 — Otti Votavova
(11.4.1903 - 9.2.1973)

Nachwort.

Franz Bardon wurde am 1.12.1909 in Katherein bei Opava (CSSR) geboren und starb am 10.7.1958 in Brno (CSSR). In Opava besuchte er die Volks- und Bürgerschule und absolvierte eine Ausbildung als Mechaniker. „Frabato" war sein Künstlername und ist eine Abkürzung aus: Franz-Bardon-Troppau-Opava. Um die Aufmerksamkeit der Menschen auf die magische Wissenschaft zu lenken, führte er seinem Publikum die Möglichkeiten der echten Magie vor Augen. Ende der zwanziger Jahre trat er als Künstler in Deutschland auf, und von 1945 bis 1951 in seinem Heimatland, der Tschechoslowakei. Sein Hauptberuf war jedoch der des Heilpraktikers, womit er im Jahre 1941 begann. Die Ausbildung zu diesem Beruf absolvierte er in München. Wegen Ärztemangel wurde ihm im Jahre 1945 für ein paar Monate die Leitung eines Krankenhauses übertragen. Da er mit seiner Medizin ungewöhnliche Heilerfolge erzielte, er konnte z.B. den Krebs bis zum zweiten Stadium voll ausheilen, setzte im Jahre 1958 eine Hetzkampagne der etablierten Schulmediziner gegen ihn ein, die schließlich im April 1958 zu seiner Verhaftung führte. Noch während der Untersuchungshaft, also bevor ein Urteil gesprochen war, verstarb er im Krankenhaus an einem alten Leiden, für das man ihm die Medikamente verweigert hatte.

Wegen der besonderen Entstehungsgeschichte dieses Werkes hat es mich einige Selbstüberwindung gekostet, es unter

dem Namen von Franz Bardon zu veröffentlichen. Die Wichtigkeit des Themas hat dann aber den Ausschlag gegeben. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, möchte ich nicht verschweigen, daß Franz Bardon zu diesem Buch lediglich das Gerüst der Tatsachen geliefert hat. Die Ausfüllung und Ausschmükkung hat er aus Zeitmangel ganz seiner Sekretärin Otti Votavova überlassen. Leider war das hinterlassene Manuskript nicht druckreif, deshalb wurde es von mir überarbeitet.

Es soll jetzt auch der volle Name der im „Frabato" erwähnten Loge enthüllt werden. Die Abkürzung FOGC bedeutet: Freimaurerischer Orden der Goldenen Centurie. Der lateinische Ausdruck „Centurie" steht für die Zahl hundert.

Ferner möchte ich noch einiges von dem Wissen weitergeben, das Otti Votavova nach ihren Worten von Franz Bardon persönlich erhalten hat. Danach war Adolf Hitler Mitglied einer 99er-Loge. Außerdem waren Hitler und einige seiner Vertrauten Mitglieder des Thule-Ordens, der das äußere Instrument einer Gruppe tibetischer Schwarzmagier war, welche die Mitglieder dieses Ordens für ihre Zwecke benutzten. Nur wer diese Tatsachen kennt, kann jenen Satz verstehen, der sich in Hitlers Rede vom 30.1.1945 findet: „Es wird auch in diesem Kampf nicht I n n e r a s i e n siegen, sondern Europa – und an der Spitze jene Nation, die seit eineinhalbtausend Jahren Europa als Vormacht gegen den Osten vertreten hat und in alle Zukunft vertreten wird: Unser Großdeutsches Reich, die deutsche Nation!" (Zit. aus „Hitler – Reden und Proklamationen 1932–1945" von Max Domarus). Zur Tarnung besaß Hitler mehrere Doppelgänger, die von ihm bei verschiedenen Gelegenheiten eingesetzt wurden.

Von Hitler wurden Franz Bardon hohe Ämter in seiner Regierung angeboten, falls er ihm mittels seiner magischen

Fähigkeiten helfen würde, den Krieg zu gewinnen. Außerdem sollte er die Adressen der übrigen 98 über die Erde verstreuten 99er-Logen an Hitler verraten. Als er seine Hilfe verweigerte, wurde er den grausigsten Folterungen ausgesetzt. Vom Juni bis Oktober 1941 hielt man ihn u.a. in Breslau und Troppau gefangen. Dann wurde er entlassen, weil man glaubte, daß er aufgrund der zugefügten Verletzungen in kurzer Zeit sterben würde. Nach dem Kriege stellte Franz Bardon durch seine magischen Fähigkeiten fest, daß Hitler nach Südamerika geflohen war. Um nicht erkannt zu werden, hatte er einige Gesichtsoperationen vornehmen lassen.

Zur Flucht von Hitler möchte ich noch anmerken, daß eine der größten deutschen Tageszeitungen am 5.3.1979 meldete, daß das Privatflugzeug von Hitler im südamerikanischen Dschungel gefunden wurde. Ferner halte ich selbst es für möglich, daß Hitler nach Akakor geflüchtet ist. Die Geschichte von Akakor findet sich in dem Buch von Karl Brugger „Die Chronik von Akakor".

Die in diesem Buch veröffentlichten Photos von Hermes Trismegistos, Lao Tse, Mahum Tah-Ta und Shambhalla wurden von Franz Bardon mit Hilfe eines magischen Spiegels aus dem Akasha heraus photographiert. Wie sich herausgestellt hat, war Mahum Tah-Ta keine Inkarnation von Bardon. Es darf aber angenommen werden, daß Mahum Tah-Ta einer der letzten überlebenden Adepten der „blauen Rasse" von Atlantis ist, der heute noch in Shambhalla als Lehrer wirkt.

Über die Tatsache, daß mit dem Abschluß von Pakten jeder Art auch immer Nachteile in Kauf genommen werden müssen, hat Franz Bardon in seinem Werk „Die Praxis der magischen Evokation" ausführlich geschrieben. Wer die okkulte Wissenschaft gründlich studiert hat, dem wird die Be-

urteilung von Logen, Orden, Sekten und Zirkeln nicht besonders schwerfallen. Wo für geistige Unterweisung Geld oder die Bindung an Schwüre verlangt wird, und die höheren Grade Geheimnisse verwalten, die den unteren Graden verschlossen bleiben, da sollte jeder Interessent höchste Wachsamkeit walten lassen.

Was die Beweise für die in diesem Buch dargestellten Ereignisse und Phänomene angeht, so bleiben sie dem magisch entwickelten Menschen vorbehalten. Die Menschheit wird sich damit abfinden müssen, daß viele Beweise in unserem Kosmos ausschließlich mit geistigen Mitteln erbracht werden können.

Wuppertal, Juli 1988 Dieter Rüggeberg

BARDON — English — Français

INITIATION INTO HERMETICS

The secret of the 1st Tarotcard. A course of instruction in scientific magic in 10 stages. Theory and practice for a magic initiation. 2 Illustrations.
ISBN 3-921338-01-8 / 5th edition, 296 p., cloth

THE PRACTICE OF MAGICAL EVOCATION

The secret of the 2nd Tarotcard. Instructions for invoking and contacting Spirit Beings from the spheres of the Hierarchy of our cosmic system. 148 pages with seals of Spirit Beings.
ISBN 3-921338-02-6 / 4th edition, 495 p., cloth

THE KEY TO THE TRUE QUABBALAH

The secret of the 3rd Tarotcard. The cosmical language in theory and practice. The Quabbalist as a sovereign in the microcosmos and the macrocosmos. 2 Illustrations.
ISBN 3-921338-03-4 / 3rd edition, 272 p., cloth

FRABATO THE MAGICIAN

This occult novel is based on the biography of Franz Bardon, and it relates important parts of his life concerning his special mission for human development. Shows the fight between the powers of white and black magic and certain lodges.
ISBN 3-921338-07-7 / 1st edition, 206 p., 6 Illustrations, pb.

LE CHEMIN DE LA VRAIE INITIATION MAGIQUE

Révélation de la première carte du tarot. Magie, cours en 10 degrés. Théorie et pratique à une initiation magique.
ISBN 3-921338-06-9 / 346 pages, relié en toile

FRABATO LE MAGICIEN

ISBN 3-921338-09-3 / 158 pages

Franz Bardon

Der Weg zum wahren Adepten

Das Geheimnis der 1. Tarotkarte. Ein Lehrgang der Magie in 10 Stufen Theorie und Praxis. 344 Seiten, 2 Abb., geb., 9. Auflage.
ISBN 3-7626-004-X



Franz Bardon

Die Praxis der magischen Evokation

Das Geheimnis der 2. Tarotkarte. Anleitung zur Anrufung von geistigen Wesen der Hierarchie der Planetensphären. Theorie und Praxis. 484 S. geb., 6. Auflage. ISBN 3-7626-005-8

Die obigen Titel sind erschienen bei:
Hermann Bauer Verlag, Postfach 167, 7800 Freiburg



Franz Bardon

Der Schlüssel zur wahren Quabbalah

Das Geheimnis der 3. Tarotkarte. Die kosmische Sprache in Theorie und Praxis. Der Quabbalist als vollkommener Herrscher im Mikro- und Makrokosmos.
Theorie: Die Analogiegesetze. Die Esoterik der Buchstaben. Das magisch-quabbalistische Wort — Tetragrammaton. Die Mantras. Die Tantras. Die Zauberformeln. Quabbalistische Magie.
Praxis: Quabbalistische Inkantation. Die zehn quabbalistischen Schlüssel. Jod-He-Vau-He — der quabbalistische Viererschlüssel. Die quabbalistische Mystik des Alphabets. Formeln der Elemente. Der quabbalistische Gebrauch göttlicher Namen und Wesen.
ISBN 3-921338-08-5 / 4. Auflage, 272 Seiten, kt., 2 Abb.

Dieter Rüggeberg

Theosophie und Anthroposophie im Licht der Hermetik

Eine vergleichende Studie zu den wichtigsten Grundlehren von Helena P. Blavatsky, Rudolf Steiner und Franz Bardon.
Aus dem Inhalt: Akasha und die vier Elemente / Geist, Seele und Körper / Mentale, astrale und physische Welt / Die geistige Hierarchie und die Planetensphären / Magie. Das Faust-Problem / Quabbalah — Die Wissenschaft des Wortes / Der okkulte Weg zur Einweihung.
ISBN 3-921338-10-7 / 1. Auflage, 131 Seiten, kart.



Verlagsbuchhandlung
Dieter Rüggeberg
Postfach 130844
D-5600 Wuppertal 1

Franz Bardon ist Verfasser der magischen Lehrwerke „Der Weg zum wahren Adepten", „Die Praxis der magischen Evokation" und „Der Schlüssel zur wahren Quabbalah", die in der esoterischen Literatur den höchsten Standard repräsentieren.

Die in diesem Buch enthaltenen Fotos von Hermes Trismegistos, Laotse, Mahum Tah-Ta und Shambalah wurden mit Hilfe eines magischen Spiegels aus dem Akasha heraus aufgenommen.

ISBN 3-921338-11-5